Anhang
zur
Sammlung
auserlesener
Kanzelreden
über die
vornehmsten Gegenstände
in der Kirche.
Zweyter Theil.

Sammlet = = = damit sie nicht verderben.
Joh. VI. 12.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joseph Wolff. 1777.

P. H. von Bülonde,
Hofpredigers Sr. Majestät der höchstseligen
Königinn von Frankreich,

Predigten
über
zerschiedene Gegenstände.

Zweyter Theil.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joseph Wolff. 1777.

Verzeichniß und Inhalt
der Predigten
in diesem Zweyten Theile.

Predigt
Auf das hohe Fest
der Geburt JEsu Christi.

Text: Sieh! ich verkündige euch große Freude, die jedem Volke wiederfahren wird, weil heute ist gebohren worden der Heiland. . . Und dieß habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windlein eingewickelt, und liegen in der Krippe. Lucä 2.

Inhalt: 1) Haben wir einen Mittler nöthig, den wir in der Gestalt eines Kindes finden.
2) Wollen wir den rechten Weg des Heils entdecken, und diesen werden wir in einem GOtt in der Krippe antreffen. Seite 1

)(Auf

Auf
das hohe Fest der Beschneidung Christi.

Text: Nachdem acht Tage vollbracht waren, daß das Kind sollte beschnitten werden, wurde sein Name genannt JEsus. Lucä 2.

Inhalt: 1) Was unsere Versöhnung den Erlöser gekostet.

2) Was soll sie uns kosten? S. 33

Auf
das Fest der Reinigung Mariä.

Text: Sie trugen ihn nach Jerusalem, damit sie ihn dem HErrn vorstellten. Lucä 2.

Inhalt: GOtt erwartet von uns 1) das Bekenntniß der Unterwürfigkeit.

2) Eine vollkommene Erkenntlichkeit aller seiner Gnaden ꝛc. S. 72

Auf das
hohe Fest Mariä Verkündigung.

Text: Sey gegrüßt, voll der Gnaden, der HErr ist mit dir. Lucä 2.

Inhalt:

Inhalt: Da der Sohn Mariä, ein Sohn des Allerhöchsten, so können wir 1) Mariam nie genug ehren, da er zugleich JEsus heißt;

So ist sie 2) die Mutter des Seligmachers, und können also nicht genug Vertrauen auf sie setzen. Seite 111

Auf den Palmsonntag.

Vom heiligsten Altarsgeheimnisse.

Text: Saget der Tochter Sion: Sieh! dein König kömmt zu dir sanftmüthig. Matth. 21.

Inhalt: Die Wirkungen der Liebe GOttes in dem HH. Altarsgeheimnisse. 1) Die zärtliche Liebe, welche nur dahin trachtet, die Menschen glückselig zu machen.

2) Die uneigennützige Liebe, die sich mit dem Opfer des Herzens befriedigt;

3) die freygebige Liebe, welche nicht ruhet, bis sie alle Gnaden auf die Menschen ausgeschüttet.

4) Die großmüthige Liebe, die sich allen auch entsetzlichsten Unbilden aussetzt. S. 164

Auf den Charfreytag.

Vom Leiden JEſU Chriſti.

Text: Er hat unſere Sünden getragen in ſeinem Leibe auf dem Holze, damit wir den Sünden abgeſtorben, der Gerechtigkeit leben. 1. Pet. 2.

Inhalt: JEſus, ein dreyfaches Opfer, 1) der Gerechtigkeit ſeines ewigen Vaters;

2) Ein Opfer unſerer Sünden;

3) Ein Opfer ſeiner eigenen Liebe. S. 213

Grundriſſe der in dieſem Theile enthaltenen Predigten. S. 289

Predigt

Predigt
auf das hohe Fest
der gnadenreichen Geburt
unsers HErrn JEsu Christi.

Ecce, evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit in omni populo, quia natus est vobis hodie Salvator. . . & hoc vobis signum: invenietis infantem pannis involutum, & positum præsepio.

Sieh! ich verkündige euch große Freude, die jedem Volke wiederfahren wird, weil heute ist gebohren worden der Heiland. . . Und dieß habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln eingewickelt, und liegen in der Krippe. *Luc.* 2.

Eingang.

Zu dieser heiligen Zeit, die von uns eine vollkommene Zubereitung zur Ankunft unsers Erlösers fodert, legt die katholische Kirche jene begierigen Wünsche der Patriarchen, jene brennheiße Seufzer der Propheten dem Prediger auf die Zunge. Ach! sagten diese mit schlagender Brust: wann wird doch einmal der Trost Israels, wann wird die Freude der Völker, das Verlangen der ewigen Hügeln, der Erbe des Throns Davids, wann wird er kommen? Himmel! lasset euern fruchtbaren Thau herabtriefen! Wolken! schüttet den Gerechten aus euerm Schooße. Erde! eröffne dich, und gebähre den Heiland der ganzen Welt. Glück zu, meine Christen! wir dürfen unsere Thränen abtrocknen. Die Wünsche sind erhört. Was wir bathen, ist erfüllt. Danken wir nur einstimmig, und stimmen wir die herrlichen Lobgesänge an. Ecce, evangelizo vobis gaudium magnum: **Sieh! ich verkündige euch große Freude.**

Der Messias, jener durch so viele Jahrhunderte versprochene Messias, den die Propheten schon lange vorgesagt: den die Patriarchen brenn-

eifrig

eifrig gewunschen: den der ewige Vater selbst zur bestimmten Zeit der Welt zu geben versprach, der Messias ist wirklich angekommen. Freuet euch, ihr Kinder des Zornes! Natus est vobis Salvator: Wirklich ist der Heiland zu eurem Besten zur Welt gebohren.

Und was für ein Heiland? ein GOtt, ein Allmächtiger, der die Hölle entwaffnen, den Tod besiegen, die Sünde überwältigen, und den ergrimmten Himmel für uns besänftigen wird. Wie aber werden wir ihn kennen. O des erstaunlichen Geheimnisses! seine Kennzeichen werden diese seyn, daß er als ein unmündiges, als ein schwaches Kind, in einer armen, niederträchtigen Krippe erscheint. Et hoc vobis signum. Dieses ist das Zeichen unsers Heilandes. Und zweifelt nur nicht daran. Wenn ihr schon ein unmächtiges Kind in der Krippe sehet, so sehet ihr dennoch einen allmächtigen GOtt, euren Seligmacher. Warum dieß?

Antwort: Ihr habt eines Mittlers nöthig, wenn ihr den Zorn GOttes völlig besänftigen wollet: diesen aber werdet ihr anders nicht finden, als in der Gestalt eines Kindes. Invenietis in-

fantem pannis involutum. Ihr werdet ein Kind finden in Windeln eingewickelt.

Zweytens: ihr wollet den rechten Weg eures Heiles finden, und im Guten recht unterwiesen werden; so müßt ihr denn einen Gesetzgeber haben, der die Finsterniß eurer Unwissenheit verkläre. Und diesen werdet ihr finden in einem GOtt, der da in der Krippe liegt. Invenietis positum in præsepio.

Diese zwo Punkten wollen wir etwas genauers erwägen. Gewiß werden sich die düstern Nebel unsers Verstandes zertheilen, und wir werden das heutige Geheimniß einsehen, wenn der heilige Geist seine erleuchtende Gnade mittheilen wird, um die wir durch die Hülfe Mariä bitten. . . Ave Maria.

Erster Theil.

Daß wir in Christo dem HErrn einen wahren Mittler bey GOtt dem ewigen Vater haben; daß er allein derjenige, der dem Himmel, und der ganzen Erde Frieden gebracht, dieß ist gewiß; wir dürfen nur die

erſten

ersten Grundsätze unsers Glaubens zu Rath ziehen. Daß aber dieser auserwählte Mittler gleich im Anfange seiner Menschheit, da er noch ein Kind war, das Werk der Versöhnung angefangen, dieß verdient eine größere Erwägung, um so mehr, weil das Kennzeichen eines Erlösers heute in dem alleine gestellet wird, daß er, der unendliche GOtt, als ein unmündiges Kind gebohren worden. Et hoc vobis signum, invenietis infantem pannis involutum.

Sehet, Christen! Wir sind mit dem Himmel in Zwiespalt gerathen: wir sind Feinde des ewigen Vaters: ein Kind tritt in das Mittel. Ein Kind paaret den Himmel mit der Erde, die Gerechtigkeit mit dem Frieden. Welch ein erfreuliches Schauspiel! besonders, da wir einen Mittler sehen, der schon in sich selbsten alle Eigenschaften eines rechtschaffenen Mittlers hat, der von dem ganzen Himmel als ein solcher angesehen wird. Könnte für uns was vortheilhafteres seyn? Nein. Und in der That finden sich alle jene Eigenschaften in unserm Mittler ein, die nur mögen gefodert werden. Es mangelt ihm nicht ein vollkommenes Kenntniß all desjenigen, was immer der Stoff

zur Versöhnung seyn mag. Er weiß, wie !er das Werk der Versöhnung angehen soll, damit sich nämlich die Erde vollkommen mit dem erzürnten Himmel vereinige.

Ein solcher Mittler muß in der That ein GOtt seyn: denn dieser allein weiß die rächerischen Schlüsse des Himmels, weil er sie selbsten über die Boshaften abgefaßt. Er allein weiß die Größe der Unbilden, die der Schöpfer von seinem Geschöpfe empfieng. Er weiß, wie die Genugthuung müsse beschaffen seyn, wenn sie einen göttlichen Grimm besänftigen soll. Er kennt die Hoheit, die Heiligkeit, die Gerechtigkeit des Beleidigten, folglich können wir gewiß hoffen, er sey ein wahrer, ein vollkommener Mittler.

Zuvörderst mußten die Rechte der unendlichen Gerechtigkeit befriediget werden. So war denn nöthig eine Kenntniß derselbigen. Und zum Glücke nahm sich der Sohn GOttes selbsten um uns an, der dieselbe am besten kannte. Er zieht die Gestalt eines Menschen, und zwar eines Kindes an: er will, wie wir, ein Sprosse des Adams seyn. Wie muntert er nicht dadurch unser Vertrauen auf? denn gewiß,

wiß, auf solche Weise weiß er unser Elend: so erfährt er selbsten die menschlichen Ungemache, und er ist uns zum Trost, wenn schon der erzürnte GOtt über den ganzen Erdboden den Fluch gesprochen. Iste consolabitur nos in terra, cui maledixit Dominus (a).

Er wird uns trösten, weil er aus gleicher Erde, aus gleichem Fleische, wie wir, gestaltet, unsere Gebrechlichkeit völlig erkennen wird. Er wird uns trösten, weil er weiß, daß wir eines Mittleides nöthig haben. Er wird uns trösten, und gleichsam die ganze Bürde unserer Müheseligkeiten auf sich nehmen, weil er die Schwachheit unserer Kräfte kennt. Er wird die Gerechtigkeit für uns besänftigen, und zum Uebermaaß derselben genug thun. Iste consolabitur nos in terra, cui maledixit Dominus.

Christen! dieß kann uns erfreuen; aber um so mehr, weil dieser göttliche Mittler nicht nur für die Ehre seines ewigen Vaters, oder für das Heil seiner geliebten Mitbrüder, (so nennet er uns) sondern auch für seinen eigenen Vortheil eifert. Es liegt ihm viel daran, daß er die Ehre seiner beleidigten Hoheit, und

 die

(a) Genes. 5.

die verletzten Rechte seiner Gerechtigkeit ersetze. Es liegt ihm daran, daß er der ganzen Erde seine Barmherzigkeit, und unermessene Weisheit verkläre. Es liegt ihm daran, daß er seine Verdienste zu einem unendlichen Werthe bey senem Vater erhebe: daß wir mit ihm über die stolze Hölle siegen, daß er werde das Haupt unter seinen Brüdern, der Trost der Schmachtenden, der Urheber ihres Heiles; und wenn er durch sein heiligstes Blut die Welt erlösen mußte, so lag ihm ja daran, daß er die Sünden völlig damit abwaschete, und sein Blut zu einer unergründlichen Gnadenquelle machete. Wenn er sich so weit herablassen wollte, daß er die menschliche Natur anzog, so mußte er ja dadurch die höchste Ehre eines Eingebohrnen des Allerhöchsten befördern; wenn er für uns sterben wollte, mußte er uns mit seinem Tode das Leben erwecken, und den erstorbenen Geist wiederum beseelen. Kann ein sicherer Mittler gefunden werden?

Izt dürfen wir nicht wundern, daß der Himmel diesen Mittler sogleich in seiner Geburt als einen Mittler erkennet. Gleich kam von dem ewigen Reiche eine Bothschaft, die uns des bestättigten Friedens versichern mußte.

Gleich

Gleich schimmerte in dem Gewölke ein wundersames Zeichen, so den gebohrnen Heiland der ganzen Welt andeuten mußte. Er, der sich selbsten so verdemüthiget hatte, bekam sogleich von dem Himmel den Namen JEsus, eines Erlösers und Mittlers des verlassenen menschlichen Geschlechtes. Gleich mußte aller Glanz, alle Hoheit sowohl im Himmel, als auf der Erde, solch einem glänzenden Namen weichen, gleich mußte die Hölle selbst vor ihm die Knie beugen. Gleich redete der göttliche Geist von diesem Kinde durch den Mund der Propheten: es wurde das Licht der Völker, die Glorie Israels genannt. Sehet, so nahm gleich der Himmel selbsten die Mittelschaft eines neugebohrnen Kindes an.

Wie nehmen aber die Christen dieselbe an? freylich sehen sie, daß sie derselben höchst nöthig haben. Sie hören, wie sie der grundgütige Heiland in seiner Krippe zu sich einlade. Kommet, sagt er, kommet, die ihr immer in Elend, in Trübsal stecket, und von dem ungerechten Glücke die gräßlichsten Streiche empfinden müsset. Kommet ihr Juden und Unglaubige, Große und Kleine, Reiche und Arme, Könige und Bettler, kommet alle zu mir. Ich will eure

Bürde auf meine noch junge Schultern laden, und euren Mißtrost mit der angenehmsten Labung versüßen. Venite omnes, & reficiam vos (b).

Und wirklich kotamen die Hirten, es kommen die Könige, und werfen sich vor dem göttlichen Kinde nieder. Die Hirten, ein zwar geringes, doch heiliges Völklein, erhielten durch ihre heilige Einfalt, daß sie zuerst die Bothschaft eines neugebohrnen Erlösers bekamen, sie eilten, ihm die geziemende Ehre zu zinßen. Die Könige und Weisen aus Morgenland machten sich durch einen lebhaften Glauben würdig, daß sie in einem unmündigen Kinde ihren höchsten König, den Erlöser der Welt, einen GOtt erkannten. Sie wollten denn in ihrer Gegenwart das ganze Heydenthum vorstellen, und die Erstlinge der schuldigen Ehrerbiethung opfern. Sie wollten uns allen den Weg zum ewigen Heile zeigen.

Eben dieses Kind war die Freude des betagten Simeons, und da er es in seinen Armen trug, schrie er auf: Jzt sterbe ich im Frieden, weil ich das Heil der Welt gesehen. Dieses

(b) Matth. 11.

ses Kind war das so brennende Verlangen jener heiligen Wittib, die vier und vierzig ganzer Jahre den Tempel mit den heiligsten Seufzern ertönen machte, und mit brennender Begierde auf die Erlösung Israels wartete.

Israel wurde erlöset, der Himmel ließ sich besänftigen, und gieng mit der Erde den Frieden ein. Doch der geschlossene Friede mußte sogar mit Blut versiegelt werden. Und sehet, unser göttliche Mittler wirft sich dem scharfen Messer zur Beschneidung unter: er vergeußt häufiges Blut, und so will er den Namen JEsus, als eines Erlösers vollkommen machen. Es folgten ihm nach die unschuldigen Kinder zu Bethlehem, sie wünschen sich Glück, daß sie in ihrem Aufgange der Morgenröthe gleich wurden, und mit ihrem eignen Blute mußten gepurpert werden. Sie freuten sich, daß sie die Ehre hatten, die ersten Schlachtopfer JEsu Christi, und die Blühte der Martyrer zu werden. Der göttliche Mittler wurde erkannt. Aber wie viel erkannten ihn? wie viel nahmen seine Mittelschaft an? Es setzte sich der stolze Hof des Herodes entgegen. Die Griechen, die Römer, die Pharisäer, die stockblinden Schriftgelehrten, keiner

wollte dieses wundersame Kind kennen. Jerusalem, das unselige Jerusalem, trauerte mit ihrem thörichten Könige ab der Geburt des Welterlösers, und er, der Regiersüchtige, sorgte nur, er möchte von seinem Throne fallen. Er konnte nicht ruhen: er dachte auf alle Wege, wie er das Heil der Welt seiner Wuth aufschlachten möchte.

O der elenden Verlassenheit des Verstandes! es kam das göttliche Kind in sein Eigenthum, in propria venit, und dennoch wurde es verworfen. Manche verstockten Geister setzten sich ihm entgegen: & sui eum non receperunt (c). Da sich der barmherzige Heiland freywillig um das Heil der ganzen Welt annahm, wollte ihn dennoch kein Mensch, als einen Erlöser erkennen. Mundus eum non cognovit. Ja, wenn er schon mitten unter den Menschen stund, medius vestrum stetit: so sah ihn dennoch keiner an, quem vos nescitis (d), er mußte sogar die Zielscheibe der Widersprechung werden; in signum, cui contradicetur (e). Woher kömmt es denn, daß dieser barmherzige Heiland so vielen zum Untergange wird, als eben von

---

(c) Joan. 1. (d) Ibid. (e) Luc. 2.

von einer so blinden Hartnäckigkeit? positus est in ruinam multorum (f).

Dieß mag uns zwar ein Geheimniß seyn, und unserm blöden Geist dunkel vorkommen: wenn wir aber die Geburt unsers Seligmachers recht untersuchen, sind wir schon vorhinein davon verständiget. Denn fragt sich: wem, was für Menschen er, der neugebohrne Seligmacher, seinen Frieden anbiethe? Antwort: nur jenen, deren Herz und Willen gerecht und aufrichtig. Pax hominibus bonæ voluntatis (g). Nur ein guter, ein vollkommener Wille hat sich des himmlischen Friedens zu getrösten, und wenn wir GOtt heute in der Krippe, als einen Erlöser sehen, so denken wir, er berge unter den Windeln die rächerischen Donnerkeile, womit er diejenige zu strafen weiß, die eines übeln, eines verboßten Willens sind.

Ich sage, die eines übeln, eines verboßten Willens sind. Verstehe einen solchen Willen, der zwar der Wahrheit nachsucht, dieselbe aber sogleich erwürgt, sobald sie dem Verstande einleuchtet. Verstehe einen Willen, der durchaus nichts

(f) Luc. 2. (g) Ibid.

nichts glauben will, als was der Himmel durch ganz außerordentliche Wunderzeichen erprobet. Es müssen die Engel nochmal kommen, und dem Hartnäckigen die Gegenwart eines Welterlösers ankündigen. Ich rede von einem Willen, welcher die ewigen und zeitlichen Güter paaren will, und, ohne diese zu verlassen, auch die einen besitzen will. Der das Herz zertheilt, und einen Theil dem Himmel, den andern der Welt schenkt: folglich zween Herren zugleich schenkt, dienen will, die schnurgerad einander zuwider sind.

Ein übler Wille ist jener, der nur mit leeren Begierden, mit eiteln Schlüssigkeiten schwanger geht: der das Gute erkennt, und dennoch dasselbe unterläßt, mithin sich desto sträflicher macht, je heller ihm die Tugend in die Augen fällt. Er ist ein schwacher, ein feiger Wille, ein Sklav der Trägheit ist er, der sich von der mindesten Beschwerde schon schrecken läßt, und die Mucken für Elephanten ansieht: der nicht verstehen will, daß GOtt nur darum das menschliche Fleisch an sich genommen, damit der lüsterne Mensch nachlasse, den fleischlichen Gelüsten nachzugehen.

Christen! darf ich es glauben, daß ihr heute den göttlichen Mittler mit beyden Armen umfanget? verlanget ihr von Herzen seinen Frieden, den er allen Menschenkindern anbiethet? So gehet denn nach Bethlehem: die Hirten zeigen euch den Weg. Gehet, und stellet euch dem göttlichen Kinde, wie sich die frommen Hirten darstellten. Wollet ihr den Weisen nachfolgen, so opfert dem neugebohrnen Heilande ein treues, ein vollkommenes, ein von allem irdischen Wesen abgeschältes Herz. Wenn er schon in einem verdorbenen Stalle, in einer armen Krippe, zwischen unedeln Thieren daliegt. Wenn schon die göttlichen Arme in schlechte, unmächtige Fätschen eingewickelt. Wenn er schon vor Frost und Kälte seufzet und weinet, könnet ihr dennoch mit einem wahren, großmüthigen Glauben sagen: sehet, da liegt unser Mittler, der anbethungswürdige Heiland der Welt, auf welchen Israel schon so lange gewartet: der den trostreichen Frieden mit sich bringt.

Und wenn wir so aufrichtig mit ihm werden umgehen, wird er wohl sein Angesicht von uns abwenden? Nein, sagt der Apostel: er ist wegen uns ein Kind des Adams geworden,

so wird er auch sich nicht scheuen, uns seine Brüder zu nennen: Non confundetur fratres eos vocare (h). Gewiß, sind die Worte des heiligen Bernardus: gewiß wird GOtt denjenigen nicht verachten, dem er sich selbsten aus lauter Liebe gleich gemacht. Frater enim, & caro mea est, denn er sieht uns als seine Brüder an, und als einen Theil seines Blutes, als sein eigenes Fleisch. Er wollte sich aber uns so ähnlich machen, damit er seine Barmherzigkeit nur auf das deutlichste ausdrückte. Debuit per omnia fratribus assimilari, ut misericors fieret (i).

Rede denn, Gotteslästerer Marcion, geifere das Gift wider Christum aus, das du auf deiner unfläthigen Zunge trägst. Du sagst: Es stehe wohl übel auf einen GOtt, daß er sich so verdemüthige, so vernichte. Wir antworten, wie Tertullian: Jemehr sich unser GOtt verdemüthiget, je nützlicher ist es uns, und gereicht auch ihm zur höchsten Ehre, daß er unser Heil mit seinem allerheiligsten Blute erkaufet hat. Quodcunque Deo indignum est, mihi expedit. Nestorius kann auch sei-

ne

(h) Hebr. 2. (i) Ibid.

ne Lästerzunge schärfen, und uns einfältig heißen, daß wir einen GOtt anbethen, der seine Gottheit so weit herabgelassen. Wir erwiedern ihm mit besagtem Lehrer: Natus est Dei filius, non pudet, quia pudendum est. Dessentwegen dürfen wir uns gar nicht schämen, wenn wir einen GOtt in dem menschlichen Fleische anbethen: denn daß er seine Gottheit mit dem Schleyer einer schwachen Natur bedecket, dieß hat nur die Liebe und Sorgfalt für unser Heil gethan. Non pudet, quia pudendum est.

Die Juden und Heyden mögen sich an der Kindheit unsers Erlösers ärgern: aber meinetwegen: Salvus sum, si non confundor de Domino meo: **Wenn ich mich nicht ärgere, bin ich schon selig.** Es kann die aberwitzige Welt ihr Maul nach Genügen ausleeren, sie wird mich dennoch dahin nicht bereden, daß ich die eingefätschte Gottheit nicht anbethe. Je tiefer sich GOtt herabläßt, je höher schätze ich ihn, und ich rede, wie Tertullian bisher geredet: Per contemptum ruboris probent me bene impudentem, & feliciter stultum. Die Welt kann mich einer Thorheit bezüchtigen, daß ich ein Kind in

in der Fätsche anbethe. Diese Thorheit aber ist mir zum Guten. Probent me ... feliciter stultum.

Wir müssen nothwendig alle schließen, dieß unmündige Kind, dieser vermenschte Sohn des ewigen Vaters sey vom Himmel selbst, als ein Mittler der verlohrnen Adamskinder bestimmt; denn wir sehen das Zeichen an ihm: Hoc erit vobis signum: invenietis infantem pannis involutum. Das Zeichen ist, daß wir ein Kind finden werden, eingewickelt in den Windeln. Aber noch ein anderes Zeichen, meine Christen. Wir werden auch finden ein Kind in der Krippe, positum in præsepio. Wenn wir einen Mittler vonnöthen haben, so muß dieser zugleich unser Gesetzgeber seyn, damit er uns den rechten Weg zum Heile zeige. Und diesen zu kennen, sehen wir nur die Krippe an, so kennen wir ihn. Der zweyte Theil giebt die Erklärung.

Zweyter Theil.

Unläugbar ist, das göttliche Gesetz sey so alt, als die Welt. Sobald der Mensch erschaffen wurde, und zu leben anfieng, schrieb

ihm

ihm der Schöpfer schon gewisse Gebothe vor. Diese wurden nach und nach zu einem natürlichen Gesetze, und das Herz war geraume Zeit der Dollmetsch desselben. Die Seele trug es gleichsam in ihrem Busen, und wußte die obliegenden Pflichten darinn verständlich zu lesen. Aber kaum hub sich die Sünde empor, da loschen die Lichter der Vernunft aus: der Geist verlohr unvermerkt die Vorschrift seiner Gesetzgeberinn, der Natur, und wußte hernach um kein anderes Gesetz mehr, als um jenes, so die lüsternen Sinne, die wahnsüchtige Eigenliebe, der ungelehrsame Eigennutz schrieben, die nur den Geist in Unordnung brachten, und einen Geist wider GOtt, einen aufrühriscnen Feind des Gesetzes, aufweckten.

So kam es denn auf die sonderbare Güte des Schöpfers an, daß er dem Menschen, dem Blinden, wiederum die vorigen Lichter anzündete, und ihm seine vergessenen Pflichten wieder kenntlich machte. Er zog das Gesetz wiederum aus seinem Schutte hervor, und damit es führohin nicht mehr zu Trümmern gehen möchte, schrieb er dasselbe auf steinerne Tafeln, und gab dem Moses Befehle, er sollte es allen Völkern kund machen. Denen, so es treulich er-

füllen würden, verhieß er häufigen Segen. Entgegen den Widerspänstigen drohete er den unseligsten Fluch an. So war denn GOtt allezeit unser oberste Gesetzgeber. Sogar die Natur machte er zu einer Gesetzgeberinn.

Wenn dem also: warum sagte denn der HErr zu Moses: es werde eine Zeit kommen, wo er einen andern Propheten erwecken werde, der seine Satzungen der ganzen Welt erklären sollte, und würde man ihn nicht anhören, so würde er sein Gesetz mit schärfesten Strafen rächen. Prophetam suscitabo eis. . . qui autem verba ejus. . . audire noluerit, ego ultor existam (k). Wenn David allemal nur in dem Gesetze des HErrn seine Gedanken wandeln ließ, warum bath er sich denn für die Welt einen Gesetzgeber aus? Constitue Domine legislatorem super eos (l). Dieß ist ein Geheimniß, so ihr wohl zu verstehen habt.

Wir mögen das natürliche, oder das geschriebene Gesetz betrachten, GOtt war allemal dessen Urheber. Dieß aber, Geliebte, dieß bedenket wohl, daß sich unser oberste Gesetz-

---

(k) Deut. 19. (l) Psal. 9.

Gesetzgeber niemal selbsten seinem Volke gezeiget, niemal mündlich mit demselben geredet habe. Entweder mußte die Natur, oder die Engel, oder Moses mit den übrigen Propheten statt seiner reden. Daher sagt der Apostel: Multifariam, multisque modis olim Deus loquens patribus in prophetis(m): GOtt redete einst auf unterschiedliche Arten den Vätern in den Propheten. Sehet! izt steigt er endlich selbsten vom Himmel herab: izt prediget er uns sein Gesetz mündlich, in eigner Person. Warum dieß? erstens, damit er seinem Gesetze das vollkommenste Ansehen gebe. Anderstens, damit er uns zeige, wie wir das Gesetz erfüllen, und um die Vollkommenheit alles Ernstes eifern sollen, und darum giebt er sich in einer Krippe, auf dem Strohe zu sehen.

Er stellt sich in eigner Person unsern Augen vor, und so giebt er seinem Gesetze das vollkommenste Ansehen. Das alte Gesetz war ohne allen Zweifel ein göttliches Gesetz. Der HErr gründete seine Obermacht über die Völker darauf. Es war kein anderes, als welches uns eben heute der Sohn GOttes erkläret. Allein,

(m) Hebr. 1.

wenn schon dort der Gesetzgeber der nämliche GOtt war, so ließ er sich dennoch niemal sehen. Und eben darum wollte der blinde Eigensinn nicht allerdings glauben, daß es so einen unbeschränkten und vollmächtigen Gebiether gebe, dem die irdischen Zufälle so deutlich sollten bekannt seyn. Quomodo scit Deus, sagten die ungläubigen Thoren, aut si est scientia in excelso (n).

Es fand zwar GOtt einige, die sein Gesetz der Welt mußten kund machen. Aber auch diese waren nur Gesandten eines unsichtbaren Herrschers: sie wurden verachtet, sie wurden verstoßen, und auf das gräßlichste verfolgt. Ihr Ansehen konnte so groß nicht werden, wenn sie schon von der göttlichen Allmacht die Kraft der Wunderwerke erhielten. Wenn sie schon der Natur gebiethen, und die Elemente nach eigner Willkühr ordnen konnten. Die Strafkeile, so sie in ihren Händen hatten, waren nur zum Schrecken, und das blinde Israel wollte mit den Gesandten des oberſten Gesetzgebers nicht zufrieden seyn, es wollte den HErrn selbst reden hören. So mußte denn

(n) Psalm 72.

denn GOtt ein Mittel erdenken, womit er sich dem thörichten Menschenverstand besser einflößte: er mußte sich selbsten sehen lassen: und wenn Paulus, der vornehmste aus den Gesandten des göttlichen Gesetzgebers, deutlich genug erkläret, daß einst nur die Propheten die Zunge GOttes waren, so sagt er: letztlich mußte der Sohn GOttes selbsten reden: Novissime diebus istis locutus est nobis in filio (o).

Weichet nun, alle Propheten! Sehet, der einige Sohn des Allerhöchsten kömmt seinem Volke zu predigen. Rede kein Wort mehr, Moses. Wenn du schon die Gesetztafeln aus den Händen des obersten Gebiethers bekamest. Wenn du schon der Lehrer des ganzen Jsraels, und ein treuer Diener in dem Hause GOttes warest, so mußt du dennoch deiner Zunge Schranken setzen. Christus, der Sohn GOttes, lehret nun seine Gesetze selbsten, er prediget, und gebeuth selbsten in seinem Hause. Christus vero tanquam filius in domo sua (p). Er zeigt mit eignem Munde, wie die Menschen ihr Leben einrichten, wie sie ihr Heil wirken sol-

(o) Hebr. 1. (p) Hebr. 3.

sollen. Die Gnade unsers Erlösers leuchtet mit hellem Schimmer allen, die immer in der Dunkle wandeln. Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus erudiens nos (q).

Dieß ist nun das Orakel, welches die Menschen fürohin um Rath fragen sollten. Wir haben unsern Lehrmeister vor den Augen, wie er schon längst von Isaias vorgesagt worden: Erunt oculi tui videntes præceptorem tuum: **Deine Augen werden deinen Lehrmeister sehen** (r). Sie werden ihn sehen, und niemal mehr aus dem Gesichte verlieren. Dieß ist jener treffliche Lehrer, der nach Aussage des Hussitenfürsten niemal seines gleichens gehabt, noch haben wird. Nullus & similis in legislatoribus (s); dessen Gesetz denn auch alle menschlichen Gesetze unendlich übertrifft, weil es mit einem göttlichen Ansehen geziert, und befestigt ist.

Aber: wenn je das Gesetz eines größern Ansehens nöthig hatte, mußte denn dasselbe so hoch getrieben werden, daß sich GOtt zu einem Menschen machte, und also in unserer schwa-

(q) Tit. 2. v. 11. (r) Isai 30. v. 20.
(s) Job. 16.

schwachen Natur erschien? So hören wir den gekrönten Propheten wünschen: Constitue Domine, sind seine sehnlichen Wünsche, constitue legislatorem super eos: Stell, o HErr, einen Gesetzgeber über sie (t). Und warum? die Ursache scheint mir wundersam, nämlich: Ut sciant gentes, quoniam homines sunt: Damit die Völker wissen, daß sie Menschen sind (u).

Christen! wisset ihr, daß ihr nur Menschen seyd, die ihr lebet, wie die Unsterblichen, und euch wie die Götter der Erde anbethen lasset? wisset ihr, daß ihr nur Menschen seyd, die ihr immer in den Finsternissen des Todes herumirret, und das rufende Gewissen niemal hören wollet? die ihr nur nach der Vorschrift eurer Gelüste lebet, und die Abgründe der göttlichen Weisheit selbst zu ergründen suchet, das übrige aber, was eure blöde Einsicht nicht faßt, rund verneinet? wisset ihr, daß ihr Menschen seyd, die ihr eures unedeln Herkommens ganz vergessen, im Schooße des Glückes schlummern wollet, und auf den Köpfen anderer Menschen herumgehen? wisset ihr, daß ihr

(t) Psalm. 9. v. 21. (u) Ibid.

nur Menschen seyd, die zur Arbeit, zur Unterthänigkeit gebohren, ihr aber wollet wie die muthigen Pferde keinen Zügel leiden: ihr wollet frey, ohne Gesetze, ohne Gebiether leben. Ihr machet euch dem unvernünftigen Vieh gleich, welches gleichwohl von dem natürlichen Triebe sich hinreissen läßt: ihr schändet ohne Scheu die Richterinn der Werke, die Vernunft, und lasset nicht zu, daß sie euch fürohin von einem dummen Maulthiere entscheide.

Die ihr immer so beschaffen seyd, ich sage euch, ihr dürft euch besonders dem göttlichen Gesetzgeber uuterwerfen, der heute kömmt, euch dasjenige zu lehren, was ihr nicht wisset, nämlich, daß ihr Menschen seyd, die in der Sünde empfangen, die in der Nacht der dunkeln Unwissenheit gebohren, und den Pack der lästigen Trübsalen mit sich auf die Welt brachten. Die das Brandmaal der ewigen Verdammniß von ihrem Vater ererbet haben. Diesen so großen Uebeln abzuhelfen, war niemand im Stande, als GOtt. Er thut es auch, wenn ihr nur seine Gesetze annehmet. Er verspricht euch in eigner Person seine Hülfe, nur damit ihr nicht mehr daran zweifeln könnet. Er kömmt, als ein Gesetzgeber, damit

er seinem Gesetze ein vollkommenes Ansehen verschaffe.

Nun aber, Geliebte! welch ein seltsames Geheimniß stellt sich unsern Augen vor? kaum tritt er, der göttliche Gebiether, in die Welt ein, so legt er sich in eine zerfallene, in eine arme Krippe. Dort sehen wir unsern allmächtigen Gesetzgeber, positum in præsepio, liegend, in einem wüsten Stalle, in einer Krippe. Warum in einem so niederträchtigen Lager? darum: damit er sein Gesetz zugleich im Werke mit seiner Vollkommenheit schmücke.

Wir sehen in der Krippe, was immer vollkommener kann ersonnen werden. Oder sehen wir nicht einen GOtt, der sein Gesetz nur mit eignem Beyspiele verklärt? sehen wir nicht einen GOtt, der mit seiner Gnade das Gesetz erleichtert, und das Joch süß macht?

Ja, so ist es: GOtt in der Krippe, stellt uns sein Gesetz in seiner ganzen Vollkommenheit vor. Er stellt uns ein solches Gesetz vor, dem sich die ganze Welt unterwerfen sollte, weil es von dem obersten HErrn herkömmt.

Er, der vollmächtige GOtt selbsten schrieb sich im ersten Zeitpunkte seiner Menschheit gewisse Regeln vor. Er ließ den Willen nicht Meister seyn, und bis an das Ende seines Lebens wollte er gehorsamen. So schafft er denn von seiner Krippe alle Freyheit, die nur das Gesetz nach ihrem Wahn dollmetscht, und lieber dem Eigensinne, als einem Gebothe folgen will.

Wir nehmen aus seinem Gesetze die tiefeste Demuth ab, weil er sich, als ein GOtt, so weit herabläßt, und unter die geringste Rolle der Menschen wirft. Wir lernen, wie wir uns demüthigen sollen: daß unser Wesen nichts, daß unser Ziel abermal eitel Nichts sey.

Wollen wir die Vollkommenheit in Verachtung zeitlicher Dinge sehen, so sehen wir dieselbe auf der obersten Stuffe. Ein GOtt, ein König der Könige wird in einer armen Hütte, in einer Krippe von armen Aeltern gebohren, nur damit er uns zu verstehen gebe, die Tugend allein sey der Schätzung werth, und alles übrige sey wie der Staub, mit Füßen zu zertreten.

Wenn das Gesetz uns die Vollkommenheit in der Buße lehren soll, womit sich der

Sün-

Sünder als ein Opfer der göttlichen Gerechtigkeit schlachten muß, so dürfen wir nur unsern Gesetzgeber betrachten. Er weint in seiner Krippe wegen unsern Sünden, er wäscht sie in seinem Blute, er trägt wegen ihnen den schweresten Kreuzblock, er wird ein vollkommenes Schlachtopfer. O der Unseligen! die seine Fußstapfen nicht eintreten wollen. Endlich sehen wir in unserm Gesetzgeber alle nur erdenklichen Heldentugenden, die uns zu wahren Christen machen, und ohne die sich keiner einen Lehrjünger JEsu Christi heißen darf. In einem Kinde sehen wir, was wir üben sollten. Christen! was sollte mehr zur Beobachtung des Gesetzes antreiben, als das Beyspiel eines Gesetzgebers? sehet, unser Gesetzgeber, der die Worte der ewigen Wahrheit auf seiner Zunge trägt, sehet, er prediget sein Gesetz nur allein mit den Werken. Jam clamat exemplo, quod prædicaturus est verbo, sagt Bernard: ehe er sein Gesetz mit Worten prediget, ruft er dasselbe mit seinem Beyspiele in die Welt aus.

Und, o des eindringlichen Beyspieles! Ein GOtt, ein allmächtiger, ein unerschaffner

GOtt

GOtt ist der Gesetzgeber: können wir einen vornehmern finden? Ein Kind, ein zartes Kind liest uns die heiligen Satzungen vor, kann ein zärtlicherer Gegenstand seyn? er will freylich, daß man sein Gesetz nicht auf steinerne Tafeln, sondern in ein gegenliebendes Herz einpräge. Non in tabulis lapideis, sed in tabulis cordis carnalibus. Soll aber dieß einem schwer vorkommen, wenn er sieht, welch ungemeine Gnaden dieses Gesetz begleiten, nur damit es der heikeln Natur verringert werde. Er, der Gebiethende, unterstützt selbsten unsere Schwachheit: er zerstreuet die düstern Wolken des Verstandes: er ladet uns mit den freundlichsten Ausdrücken zu sich ein, und wenn er schon ein Kreuz auf die Schultern wirft, so trägt er es mit uns, damit die Bürde nicht so schwer falle. Wer soll sich so einem vollkommenen, so einem erwünschlichen Joche entschlagen? wer soll einen Gesetzgeber fliehen, der mit eigenem Beyspiele vorgeht, und den Weg zu aller Vollkommenheit mit seinen Schritten vorzeichnet? Ich sage, zu aller Vollkommenheit, die er von seiner Geburt an unsern Herzen einzuflößen suchte. Alle Weisheit der Welt, alle Grundsätze hochtrabender Gelehrten

kehrten sind in der Schule Christi, unsers Lehrers, unvollkommene Dinge, und wenn schon Moses das Gesetz von GOtt empfangen hatte, sagt der Apostel dennoch: nihil ad perfectum adduxit lex (w): das Gesetz hat nicht alles vollkommen gemacht. Aber das Gesetz Christi JEsu zu was für einer hohen Vollkommenheit leitet es seine Eiferer nicht?

Sie werden von dem tapfersten Glauben beseelet, und sie bethen einen GOtt in der schlechtesten Krippe an. Sie nehmen das Gesetz von einem unmündigen Kinde an, und lernen darinn sich so vollkommen zu machen, wie der himmlische Vater vollkommen ist. Sie heften ihr ganzes Herz an ihren Gesetzgeber, und er geußt immer häufigern Segen auf sie. Benedictionem dabit legislator (x). Sie werden von Tag zu Tag vollkommener, und sie schreiten von einer Tugend zur andern. Ibunt de virtute in virtutem (y). Sie machen sich eine Freude daraus, wenn sie vor den heiligsten Füßen eines göttlichen Kindes sich zu Kinder machen, wenn sie seine Demuth, seine

(w) Hebr. 7. v. 19. (x) Pf. 83.
(y) Pf. 83.

seine Unschuld, seine Unterwürfigkeit nachahmen können. Sie spüren nur heilige Triebe, und die Lehre dieses kleinen Lehrmeisters wird ihrer Seele zur Nahrung. Sie wollen viel tausend Kreuze mit ihm tragen, und die Verachtung achten sie so wenig, als der schwülstige Stolz die Ehre hoch schätzt. Sie hangen allezeit ihrem Lehrmeister an, und schreiten so lange auf dem Pfade der Tugend fort, bis sie endlich die Vollkommenheit Christi JEsu erlangen: Donec occurramus in virum perfectum, in mensuram ætatis plenitudinis Christi (z).

So schließen wir letztlich, unsern übeln Anmuthungen gänzlich abzusterben, und mit Christo auf ein neues gebohren zu werden. Der Friede ist nur jenen verheißen, die eines guten Willens sind. Eifern wir um diesen Frieden, und binden unsern Willen an das vollkommenste Gesetz unsers neugebohrnen, obschon in der Krippe liegenden Gesetzgebers. Befleißen wir uns, daß wir sein Gesetz so halten, daß wir verdienen seinen himmlischen Segen, der denen versprochen ist, die ihren Seligmacher erkennen. Amen.

Predigt

(z) Ephes. 4.

Predigt
auf das hohe Fest
der Beschneidung Christi
unsers HErrn.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus Jesus.

Nachdem acht Tage vollbracht waren, daß das Kind sollte beschnitten werden, wurde sein Name genannt JEsus. *Luc.* 2.

Eingang.

So war es denn nicht genug, daß der Himmel den neugebohrnen Weltheiland in den menschlichen Schwachheiten, in der Krippe zu erkennen gab? mußte der Glaube sogar mit außerordentlichen Proben erleuchtet werden? Christen! GOtt, den wir in der Krippe zu sehen hatten, will nun nicht als ein Kind erscheinen, sondern er verlangt auch, daß man ihm

ihm das Kennzeichen der sündhaften Natur einpräge. GOtt, ein vollkommener GOtt, will heute ein Sünder, und so zu reden, ein Gegenstand des göttlichen Fluches werden. Wie? was rede ich? dieß ist ein unergründliches Geheimniß. Er ließ sich weit herab, da er die Gestalt eines unmündigen Kindes anzog; aber noch weiter läßt er sich herab, da er mit andern Adamskindern will beschnitten werden.

Erstaunet, Auserwählte! GOtt, der mit einer rächerischen Mordklinge die Erstgebohrnen in Aegypten tilgte. GOtt, der Erste unter den Auserwählten, zaudert anheute unter dem unmilden Messer der Beschneidung. GOtt, der seine Hoheit durch so viele, durch so erstaunliche Merkmaale so oft verklärte, dieser GOtt schwimmt heute in seinem eignen, in seinem unschuldigen Blute. Wie? soll dieß jener GOtt seyn, der sein Gesetz dem Volke Israel auf einem Berge unter den blitzenden Lüften, und schlägelndem Gewölke gab? er unterwirft sich ja selbsten dem allerschärfesten Gesetze: er mengt sich unter die Sünder, und will, wie die übrigen Adamssöhne, ein Schlachtopfer des drohenden Todes seyn. Es scheint,

scheint, als hätte er selbsten eines Retters nöthig; dennoch heißt er sich den Heiland der Welt? wir fehlen, wenn wir so denken. Eben durch die schmerzvolle Beschneidung will er, der sogenannte Heiland der Welt, den herrlichen Namen JEsus für sich bestättigen. So suchen wir denn dem finstern Geheimnisse etwas genauer nach. Wir wollen bis zur Quelle graben, woraus wir die verborgene Wahrheit herleiten mögen. Wir finden, daß die Beschneidung das Bündniß andeute, so GOtt mit Abraham, und seiner ganzen Nachkommenschaft eingieng. Nun, wie sich GOtt mit dem Abraham, und seinen Nachkömmlingen, versöhnet, so versöhnte er sich in der Beschneidung mit den verdorbenen Adamskindern, als ein Heiland, und Seligmacher der ganzen Welt. Dieß ist der Grund des Geheimnisses. Itzt aber denken wir weiter nach. Betrachten wir, was diese **Versöhnung unsern so treuen Erlöser gekostet habe.** Sie kostete sein Blut, sein heiliges, sein unschuldiges Blut: **was soll sie uns nicht kosten?** diese zwey Punkten sind die Zergliederung folgender Anrede.

Göttlicher Erlöser! sonst wolltest du nur als ein gewaltiger GOtt, als ein allmächtiger Herrscher der Erde, als ein ewiger, als ein unsterblicher GOtt angesehen werden. Du trugest in deinen Händen allemal die Strafkeile, womit du deine Ehre zu rächen pflegtest. Deinen heiligen Namen wolltest du allen Völkern schrecklich machen: Sanctum, & terribile (a). Heute legest du deine göttlichen Eigenschaften ab. Du willst nur allein der Erlöser der Welt seyn: dein allersüßester Name, JEsus, trägt nur die lieblichsten Gegenstände in sich.

Liebreichester JEsu! deinerseits hast du alles angewendet, was immer die Versöhnung von dem menschlichen Geschlechte foderte: gieb, daß wir auch unsererseits nichts sparen, sondern unsere Pflichten auf das genaueste erfüllen. Dieß bitten wir durch den mächtigen Fürspruch Mariä, deiner reinesten Gebährerinn. Ave Maria.

Erster Theil.

Durch die Beschneidung versöhnte sich GOtt mit dem Menschen, und den Na-

(a) Pf. 110.

Namen, JEsus, schrieb er sich mit seinem eigenen Blute. Christen! itzt sehe ich schon, was ihn soweit getrieben, daß er sein unschuldiges Blut selbsten für den Menschen aus seinen jungen Adern vergoß. Er wollte dadurch den Namen eines Erlösers erwerben. Er wollte nicht nur ein, oder den andern Menschen, sondern alle insgesammt erlösen, und selig machen. Er ließ sich beschneiden, und so wollte er uns alle von der Dienstbarkeit der barbarischen Sünde befreyen.

Ja, meine Christen! alle verlangt er selig zu machen. Eine Wahrheit, die billig jenen ungegründeten Irrthum zu Boden schlägt, der daran zweifelt. Könnte wohl eine größere Unbild ausgedacht werden, als da man den so liebvollen Erlöser der Welt einer Partheylichkeit bezüchtiget? könnte man verzweifelter reden? Wir waren schon alle zum Höllenpfuhle verdammt. Da kam ein Retter, und riegelte die unseligen Pforten zu. Wir hatten einen Erlöser zu hoffen, dessen Barmherzigkeit sich über alle Menschen erstreckte. Unsere Vorväter ließen uns diese tröstende Hoffnung, als das trefflichste Erbgut zurück. Wir sogen

diese Lehre mit der Muttermilch ein: und wenn wir an GOtt dachten, stellten wir ihn unsern Augen allemal, als einen allgemeinen Vater vor, der alle Menschen zur Seligkeit bringen will. Wir schätzten es allezeit für das größeste Laster, an der göttlichen Güte zweifeln; darum hielten wir uns, wie die Kinder an ihren Vater.

Welch ein gottloser Lästerer kam denn, der vorgab, GOtt sey nur ein Vater von wenig Kindern? es seyen nur einige Auserwählte, die in seinem väterlichen Schooße zu ruhen hätten, die übrigen seyen alle schon zur Hölle, als unselige Schlachtopfer bestimmt? nur gewisse dürften sich rühmen, daß Christus für sie gestorben? Gottlose Sprache! wo, wo ist denn ein Sünder auf dem Erdboden, dem zu lieb JEsus nicht gestorben? welch eine Gottlosigkeit mag wohl ersonnen werden, die nicht mit dem kostbaren Blute unsers Erlösers ist abgewaschen worden?

Kleinmüthige Seelen! wollt ihr etwa dem lügenhaften Luther, oder dem ausgeschämten Calvin glauben? wollet ihr einer ketzerischen Lehre beypflichten? ihr wisset aus der heiligen Schrift,

Schrift, ihr wisset aus den Verfassungen der Kirche, daß alle Menschen einen Erlöser haben: daß der Name JEsus heiße, ein Heiland der ganzen Welt. Gleichwie GOtt alle erschaffen, so will er auch alle selig machen. Nicht nur Israel will er schützen, sondern alle Völker, die ganze Welt. Er eifert um den herrlichen Titel eines allgemeinen Seligmachers.

Es mögen nicht eben die Auserwählten allein verstanden werden, wenn man von denen redet, die JEsus, unser Erlöser, selig machte. Der Apostel schreibet also: Si unus pro omnibus mortuus est, ergo omnes mortui sunt: wenn einer für alle gestorben ist, so sind denn alle gestorben (b). Merket wohl, der Apostel will nicht so folgern: alle sind gestorben, so ist auch Christus für alle gestorben. Nein: er sagt: ergo omnes mortui sunt: so sind denn alle gestorben: und dieß erprobet er aus dem: weil Christus für alle gestorben. Diese Wahrheit setzt er schon, als einen ausgemachten Lehrsatz des Christenthums voraus. Quoniam si unus pro omni-

(b) 2. Cor. 5. v. 14.

bus mortuus eſt, ergo omnes mortui ſunt. Nun geſtorben ſind alle, ſo iſt auch Chriſtus für alle geſtorben, für alle Menſchen, ohne Ausnahme. Wenn aber Chriſtus für alle geſtorben, warum werden denn ſo wenige ſelig? wenn ſo viele berufen, multi vocati, warum werden ſo wenig auserwählt? pauci electi (c). Chriſtus ruft alle zu ſich: Venite omnes. Aber wie viel gelangen zu ihm? Chriſten! dieſer Zweifel darf euch zu keinem Irrthume verleiten. Es bleibt doch allemal wahr: alle, gar alle Menſchen will Chriſtus ſelig machen; daß er nicht alle in der That ſelig mache, müſſet ihr keineswegs ahnden, und euren Untergang dürft ihr deßwegen nicht einer ungegründeten Vorbeſtimmung, oder dem göttlichen Willen ſelbſten aufbürden. Nein: vernehmet die weitere Erläuterung, warum Chriſtus nicht alle Menſchen wirklich ſelig mache.

Erſtens zwar war es ein Theil der göttlichen Ehre, daß er dem Menſchen einen freyen Willen gab, kraft deſſen er, ungeacht der begleitenden Gnade oder zu ſeinem Heile, oder zu ſeinem ewigen Verderben wirken könnte. Denn

---

(c) Matth. 22.

Denn saget mir: wäre es euch zur Ehre, wenn ihr einen Diener hättet, der nur darum allein treu, und wachsam in seinem Dienste wäre, weil er nicht anders kann, weil ihm die Wege abgeschnitten, euch etwa zu verrathen, oder auf andere Weise zu schaden. Dieser Diener wäre ein elender Sklav, ein Lastthier, so nur aus blindem Nothzwange zum Dienen angehalten wird. Er würde seine treue Dienste zu keinem Verdienste erheben, und er dürfte sich auch deßwegen keine Lobsprüche versprechen. Entgegen Uebels wirken können, und dennoch lieber sterben wollen, als sündigen. Den eiteln Tand der üppigen Welt können nachjagen, aber dennoch GOtt allein zu seinem Endzwecke setzen. Den herrschenden Leidenschaften Folge leisten können, doch lieber die Rathschlüsse der Vernunft anhören, dieß macht das Verdienst aus: dieß ist der Grund einer wahren Tugend, und die Ehre GOttes findet ihre Grundsäule darauf. Gehet nur euren Gelüsten nach, heftet euer Herz nur den vergänglichen Geschöpfen an: GOtt wird dennoch seine Ehre aus eurem verdorbenen Willen zu ziehen wissen, und die wenigen, so ihm dienen, werden ihm zur Zierde und Glorie seyn.

Zweytens, wenn die Zahl derjenigen schon die kleinste seyn soll, die aus dem Blute ihres Erlösers die Säfte des ewigen Lebens saugen, so ist es nur darum, damit wir verstehen, wie die Bekehrung des menschlichen Herzens so hart sey; und je härter sie ist, je mehr rühmt sie denjenigen an, der sich den Besieger der Herzen heißt: der die Herzen in seinen Händen hat, und wie er sie allein erschaffen, also allein auf jene Seite lenken kann, wohin es ihm gefällig ist.

Drittens, wenn es auch manchmal geschieht, daß die Sünde über die Gnade die Oberhand gewinne, so ist es eben nicht zur Unehre des Seligmachers. Er läßt den Menschen fallen, damit mit ihm der stolze Geist falle, damit der Mensch um stärkere Gnaden bitte, und die Güte GOttes nicht misbrauche. Damit der Blinde in den Finsternissen seiner Verlassenheit sehe, wer ihn zum ewigen Heile führen könne.

Viertens, so steht es einem GOtt nicht zu, daß er die Seligkeit aus dem Menschen gleichsam herauszwinge. Es ist genug, wenn man einem Gefangenen die Fesseln auflöset, die Pforten aufsperrt: wenn man ihm die größten

Versprechungen macht, und seiner Hartnäckigkeit die schärfesten Peinen vorsagt. Will ein solch Elender seinem Retter nicht folgen, wem hat er anders seinen Untergang beyzumessen, als sich selbsten? perditio tua Israel: Israel, du bist dein eigenes Verderben (d).

Endlich die letzte Ursache ist, damit sich der Mensch nicht rühmen könne, wenn er je zu Grund gehen will, als wäre sein verboster Willen stärker gewesen, denn jener seines Seligmachers; maßen GOtt gewiß den Menschen nur so lange selig zu machen verlangt, so lange der Mensch selbsten will: will er in der Sünde sterben, so sterbe er: GOtt hindert ihn nicht. Perditio tua Israel. Hernach aber schreibe er sich den Untergang selbsten zu. Die Ehre GOttes wird dennoch nicht gemindert werden. Der Unselige wird sodann in dem ewigen Feuer die göttliche Gerechtigkeit rühmen müssen, weil er die Güte verworfen. Sieh, blinder Mensch! der einzige Urheber deines Unheils bist du selbsten. Perditio tua. Der Seligmacher steht bereit. Aber du willst nicht selig werden.

(d) Oseæ 13. v. 9.

Itzt gehen wir mit den Gedanken weiter. GOtt will unser Erlöser, er will unser Seligmacher seyn; die ganze Welt will er erlösen, und darum muß er unter dem scharfen Messer liegen. Wovon aber will er uns erlösen? von einer allgemeinen Sündfluth? Nein: dieses könnte ein gottsfürchtiger Noe auch. Von einem wüthenden Hunger? Joseph der Aegyptier kann es auch. Will er uns etwa von einer seufzenden Sklaverey erretten? gehen wir zu Moses, er kann es mit einer einzigen Ruthe. Will er uns der Wuth tobender Feinde entziehen? ein heldenmüthiger Josue, ein starker Samson, ein siegender David kann dieß eben so gut. Welch ein Uebel soll es denn seyn, wovon der göttliche Erlöser die Welt erlösen will? die Sünde ist es, die Seuche der Seele, das schwere Joch des unsterblichen Geistes, von dem er uns alle entbürden will. Vocabis nomen ejus JEsum, ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum: **Du wirst seinen Namen JEsus heißen, denn er wird sein Volk frey machen von den Sünden** (e).

Für-

(e) Matth. 1.

Fürwahr, so groß ist dieses Werk, daß es nur ein GOtt allein unternehmen kann. Ja, es scheint, als klecke ihm seine unendliche Macht selbsten nicht, er muß auch sein heiligstes Blut vergießen. Warum das Blut? Weil ohne Blutvergießung, wie der Apostel sagt, die Sünde nicht vergeben wird. GOtt mußte den Frieden mit dem menschlichen Geschlechte mit seinem Blute versiegeln. Sehet, sagte Moses, da er das Blut von den Schlachtopfern über das Volk ausspritzte, sehet das Blut des Testaments, und des engen Bündnisses, so GOtt mit euch eingieng. Hic sanguis testamenti, quod mandavit ad vos Deus (f).

Christen! erhebet da euren matten Geist. Sehet! sobald Christus in die Welt eintrat, ließ er sich beschneiden. Warum? weil er als ein Hoherpriester in das Heiligthum eintrat, wo er dem ewigen Vater den neuen Friedenszweig opfern, und die Sünde der ganzen Welt auslöschen mußte. Er tritt aber nicht mit dem Blute der Stiere, oder Böcke ein; denn wie sollte ein solches Blut bey GOtt ver-

(f) Hebr. 9.

verdienstlich werden? er gieng mit seinem eigenen Blute in das Heiligthum ein. Neque per sanguinem hircorum, aut vitulorum, sed per proprium sanguinem introivit in sancta (g). Freylich sind dieß nur die Erstlinge jener häufigen Blutstropfen, die JEsus einst an dem Kreuze vergießen wird, die denn erst den traurigen Entschluß unserer Verwerfung müssen auslöschen. Jedoch dieses wenige Blut, so heute die Krippe färbt, bestättiget das enge Bündniß unsers Erlösers mit der Welt. Hic sanguis testamenti, quod mandavit ad vos Deus.

Will er, der grundgütige Heiland, mit den Menschen den Frieden stiften, so hat er die Gerechtigkeit seines erzörnten Vaters zu entwaffnen: er muß die veste Mauer umreissen, die uns von dem göttlichen Angesichte absondert: er muß die verletzten Rechte ersetzen, er muß jene himmlischen Lichter anzünden, welche die Finsternissen unsers Verstandes zerstreuen: er muß die erstorbenen Gnaden aufwecken, um unsere verbosten Herzen im Guten zu stärken: er muß die verriegelte Himmelspforte auf-

---

(g) Hebr. 9.

aufsperren, und die reizende Wollust dem lüsternen Fleische eckelhaft machen. Er muß uns solche Süßigkeiten einflößen, die das Herz an sich reissen, und die Sinne ersättigen können: die unsere Eigenliebe bändigen, und das Bittere zu würzen fähig sind. Sehet: dahin wird GOtt gedrungen, wenn er mit uns den Frieden stiften will: und kaum tritt er in die Welt ein, wird er schon dahin gedrungen. Er muß sein unschuldiges Blut vergießen. Hic sanguis testamenti, quod mandavit ad vos Deus.

Soll dieß dem Sohne GOttes zur Ehre gereichen? Ja, zur größesten. Unter dem Schatten der Unglückseligen, der Elenden, die er erlösen muß, bergen sich die schimmernden Stralen, die hernach sein Haupt umgeben werden. Pharao ehrte den Joseph auf eine ausnehmende Art. Warum? weil er den herrlichen Namen eines Erlösers trug. Die Schrift erhebt den Josue, weil er diesen Namen verdiente, und wenn JEsus die ganze Welt aus der babylonischen Gefängniß errettet hat, so wird ihm wohl auch die allergrößte Ehre gebühren. Der Name eines Erlösers

war

war allezeit fähig, die Menschen zu irdischen Göttern, wenn wir so reden wollen, zu machen.

Allein fort, ihr irdischen Götter, fort ihr schwache, ihr unvollkommene Erlöser. Höret das Kind in der Krippe, den kleinen Erlöser der großen Welt, euch mit eifernder Zunge durch den Propheten zurufen: Ego Dominus, & non est absque me Salvator: **Ich bin der HErr, und ohne mich giebt es keinen Erlöser** (h). Ja, sagt er zu euch: freylich habt ihr die Elenden aus vielen Drangsalen errettet, aber aus was für Drangsalen. Ihr ließet ihnen gleichwohl die alte Neigung zur Sünde, und ihr dachtet nicht, das größte Elend sey die Sünde selbst. Ihr habt viele erlöset, und wiederum auf freyen Fuß gestellet: aber wie weit kamen sie? was Großes konnten sie sich endlich versprechen? gewiß, den Himmel nicht. Ihr habt viele sicher erhalten, aber wie lange? kaum stunden sie von der Erde auf, fielen sie schon wieder zu Boden, oder mit euch in das traurige Grab. Viele habt ihr aus ihrem Unglücksstande herausgezogen, aber wie viele mußten nicht dadurch in die Grube stürzen? Da ihr andern die Bande zer-

trüm-

(h) Isai. 43.

trümmertet, warfet ihr dieselbe wieder sechshundert andern an; und wenn euch die Freygelassenen, als einen Vater des Vaterlands, als einen Vertheidiger der Bedrängten grüßten, so sah euch eine seufzende Schaar elender Sklaven, als einen unmilden Wütherich an. Ihr schriebet euch den Namen eines Erlösers nur mit dem grausamen Blute geschlagener Völker, und eure Glorie mußte sich auf vermoderte Todtenbeine gründen. Wenn ihr für das Heil anderer euch annehmen wolltet, mußte der Eigennutz vorangehen, und ohne euren eignen, und zwar fetten Gewinn vorzusehen, war euch alle Mühe zu groß. Endlich wenn ihr die ganze Welt solltet erlöset haben, so denket nur (ihr habt es vielleicht nie gedacht) denket, ihr habet selbsten eines Erlösers vonnöthen.

Ich allein, ich bin der Erlöser der ganzen Welt, und ich denke nur die unsaubern Herzen zu reinigen, den Menschen bis zum Himmel zu erheben, und, so, wie ich selbsten bin, vollkommen zu machen. Dieß ist die größte Ehre für mich, als einen Erlöser, und der Apostel hat recht, wenn er von mir spricht: daß der Name JEsus die Belohnung meiner

Vernichtung sey, daß Erde und Hölle, alle erschaffene Dinge vor diesem schrecklichen Namen sich beugen sollen.

Welch aber ein Trost für uns, daß wir einen Erlöser haben, der uns von der Sünde frey macht? wie? sollen wir hinführo dem eiteln Welttande nicht aufkünden, da wir unsern Heiland in der Armuth sehen? Der Reichthum schickt sich nicht zu diesem Friedensschlusse, und die Hoheit der schwülstigen Welt mag sich auch nicht darein mengen. Diese dienen nur zum Fluche. Er, der demüthige Erlöser, will nicht mit hohen Häuptern umgehen, und seinen ewigen Segen spricht er nur über die Niedrigen: denn er kam auf die *Welt*, daß er die Verlohrnen, die Sünder, nicht die Hohen, aufsuche. Wir müssen denn aus unserm Adel, aus hohen Titeln nichts machen; denken wir allein an unsere Sünden: von diesen sind wir von Christo JEsu erlöset worden.

O des liebvollen Erlösers, ohne welchem die Welt in der Sünde geblieben, und endlich in der Sünde würde zu Grund gegangen seyn. Ich sage, in der Sünde; denn nur ein GOtt konnte uns von dieser erlösen. Nämlich das Uebel, wovon er uns erlösen wollte, mußte recht

recht groß seyn, damit die göttliche Ehre mehr erhoben wurde.

Mag wohl ein Freund gefunden werden, der sich über seinen Mitgenossenen so erbarmet? mag wohl ein Gutthäter auf der Erde seyn, der so überfließende Gutthaten ausgespendet? die Liebe, so GOtt gegen dem Menschen so gütig machte, leidet fürwahr nicht, daß wir hinführo etwas lieben, das nicht von GOtt ist.

Wir dürfen uns zwar rühmen, daß wir GOtt zu einem Erlöser haben. Wir müssen deßwegen die Güte GOttes bewuhdern, der nur allein darum auf die Welt kam, damit er den Menschen glückselig machte. Wir müssen aber auch betrachten die Sünde, die uns Elende fesselte, und so müssen wir vor der Krippe zur Erde fallen, und in tiefester Demuth den göttlichen Erlöser anbethen. Wir müssen wohl erwägen, was unserseits wir uns sollen kosten lassen, wenn unsern Erlöser der allgemeine Friedensschluß so viel gekostet hat. Dieses wird der zweyte Theil klärer machen.

Zweyter Theil.

Vier Umstände sind es, die sich in der Beschneidung merklich machen. Erstens sagt der HErr zu uns: Ut sim Deus tuus, & seminis tui post te: Daß ich dein GOtt sey, und deiner Nachkommenschaft (i). Sehet ein Volk, das von den übrigen Völkern gänzlich abgesondert, ein Volk, dessen GOtt insonderheit verlangt ein GOtt zu seyn. Zweytens müssen wir auf die Beschneidung selbsten acht haben. Sie war schmerzenvoll, und von einer auserlesenen Demuth, und der Friedenszweig konnte nur allein in dem göttlichen Blute gepflanzet werden. Circumcidetis carnem, ut sit signum fœderis inter me, & vos: Ihr werdet das Fleisch beschneiden, damit es ein Zeichen des Bundes sey zwischen mir, und euch (k). Drittens ist zu bemerken, daß dieser GOtt ein Kind von acht Tagen war: Infans octo dierum (l). Viertens, das Friedensbündniß mit dem Menschen mußte ewig dauren. Wehe dem, der es zertrümmern will. Erit .. pactum

(i) Genes. 17. (k) ibid.
(l) ibid.

pactum meum in fœdus æternum: Mein Vertrag wird zu einem ewigen Bündniß seyn (m). Christen! dieß alles ist wegen uns geschrieben. Wir wollen die verborgenen Wahrheiten an das Licht stellen.

GOtt, da er mit uns den Frieden eingeht, so will er unser GOtt seyn, und uns wählt er sich für sein geliebtes Volk. Dieß war sonst ein sonderbarer Vortheil der Israeliten. Auserwähltes Volk Israels! sag, waren nicht deine Zeiten die gesegneten, und deine Wohnungen waren sie nicht die auserlesensten? Quam pulchra tabernacula tua Jacob, & tentoria tua Israel? Wie schön sind deine Zelten Jakob, und deine Hütten Israel (n)? Du warst vor den Augen deines GOttes, wie die prangenden Cederbäume, die an den rauschenden Flüssen stehen: du warest, wie die lachenden Gärten, die von silbernen Wasser befeuchtet werden: du warest das geliebte Gezelt des HErrn, und wie die schattichten Thäler, welche von bunten Bäumen umzingelt sind. Weit von dir war der Fluch, den andere Völker auf ihrem Nacken trugen; denn

 dein

(m) Genes. 17. (n) Num. 24.

dein GOtt war jener GOtt, der die Sterne unter seinen Füßen hat, der die Erde auf einen einzigen Wink schüchtern macht. Dein GOtt war eben auch der GOtt Abrahams, Isaak, und Jakob, und wir sind deine Nachkömmlinge.

Wir sind es, und wir hatten das Glück in deine Vorrechte einzutreten, die du mit stolzen Füßen zu treten dich erkühnet hast. Du bathest die geschnitzelten Götzen an, die Werke deiner Hände, und nur jenem Gott gabest du die Ehre, den du dir selbsten schufest. O GOtt, o wundervoller GOtt! wie sind doch deine Urtheile so tief gegründet! jenes Volk, das dir ehemals so lieb war, lässest du in seiner Blindheit zu Grund gehen, und wir dürfen seine vorzüglichen Rechte besitzen? Izt sind wir dein Volk, und du, o HErr, bist unser GOtt. Glückseliger Friedensbund! wie sollen wir billig erwägen, zu welch einem Stande wir erhoben worden. Der ewige GOtt, der im Himmel ist, ist unser GOtt. Deus autem noster in cœlo (o). Welch eine Ehre für uns! welch ein unermessener Schatz!

Was

(o) Psalm. 113.

Was folgt aber aus allem diesem? daß GOtt das Maaß unsrer Begierden seyn soll. Daß wir, so lang wir GOtt an unsrer Seite haben, unser Herz ihm völlig anheften sollen: denn, wie er unser GOtt, so sind wir sein Volk, folglich muß die Welt mit ihrem ganzen Wesen unsrer Seele, wie nichts seyn. Wir müssen uns von derselbigen gänzlich abschälen: man muß von uns sagen können: Vos de mundo non estis: Ihr seyd nicht von der Welt. Sehet, so müssen wir, als ein Volk GOttes beschaffen seyn. Wie sind wir aber wirklich beschaffen?

Sind wir, wie dort die Israeliten, von dem ungläubigen Volke abgesondert? Ach! wir sind vielmehr jenem untreuen Schwarm gleich, der von dem gottesräuberischen Salmanasar gesendet wurde, sich des Landes Israels zu bemächtigen. Die Unmenschen geriethen in die Klauen rasender Löwen, ihrer Feinde: man hieß sie den GOtt des Landes, den wahren GOtt anbethen. Was thaten sie? ja, sie betheten ihn an? aber wie? im Herzen hielten sie dennoch ihre unächten Götter, wie auf einem Altare aufgestellt, und sie brachten da einen recht abenteuerlichen Gottesdienst auf die

Welt. Sie fürchten zwar den GOtt Israels, nebst dem hiengen sie dem trügerischen Götzengesinde Assyriens dennoch an. Fuerunt igitur gentes istæ timentes quidem Dominum, sed nihilominus & idolis suis servientes (p).

Sie sind ein Ebenbild mancher Christen. Ja, meine Weltlinge, freylich sehe ich, daß ihr einen wahren GOtt anbethet; ihr fürchtet den HErrn der Heerschaaren. Ihr kennet seine Vorrechte. Ihr pflichtet einer wahren Religion bey. Aber mit was für einem Geiste opfert ihr euerm GOtt? Nicht wahr, mit einem verlarvten, mit einem politischen? ihr bethet den wahren GOtt an, ihr heißet ihn euren GOtt. Aber in dem Herzen habt ihr euch schon lange einen andern geschnitzelt. Der Eigennutz, die eitle Ehre sind eure Götter, denen ihr weit höhere Dienste erweiset, als dem Unsterblichen. Wenn ihr euch vor dem einigen GOtt bisweilen niederwerfet, geschieht es nur, damit man euch nicht für Abgötterer halte; in der That verehret ihr dennoch stille Götzen. Timentes quidem Dominum, sed nihilominus & idolis suis servientes.

Ihr

(p) 4. Reg. 17.

Ihr beuget euch vor dem wahren GOtt, ist wahr: aber in dem Herzen lasset ihr dennoch die Götzen der heydnischen Welt immer aufrecht stehen. Ihr machet euch zu elenden Sklaven der Welt, ihr lebet nach den Gesetzen, nach der Vorschrift der Welt. Et cum Dominum colerent, diis quoque suis serviebant juxta consuetudinem gentium (q). Die wandelbaren Assyrier ehrten auch den wahren GOtt, zugleich aber wollten sie ihre Götzenklumpen keineswegs entehren. Ihr bethet einen ewigen GOtt an, und in diesem allein seyd ihr von den Abgöttern unterschieden: diese nämlich bethen ihre abscheulichen Götzen an, ihr aber gehet in den Tempel des wahren GOttes: indessen habt ihr dennoch auch eure Götzen, und der Tempel des göttlichen Geistes, die Seele, muß der Sitz des Teufels werden. Unaquæque gens fabricata est Deum suum, & nihilominus colebant Dominum (r). Es geht euch, wie dort den Assyriern. Ein jedes Volk schmiedete sich einen Gott, dennoch wollten sie den einigen HErrn ehren.

Und o der Schande! Christen, nicht Assyrier, Christen sind es, die sich unter die Kin-

(q) 4. Reg. 17. (r) ibid.

der der Finsternissen, unter die falschen Abgötterer mengen. Christen sind es, die in der heiligen Taufe dem schnöden Weltpomp feyerlich absagten. Die sich für ein Volk des wahren, des einigen GOttes ausgeben. Die einen Antheil an der himmlischen Erbschaft haben wollen. Die ihm, dem Ewigen, eine ewige Treue schworen. Wisset ihr, Abenteuer des Christenthums, wisset ihr, was ein Christ sey? wenn er durch die heiligen Sacramente unter das auserwählte Volk GOttes eingepflanzet worden, so ist er ja ein Mensch, der von den übrigen Sündern, wie der Sohn GOttes, abgesondert ist. Segregatus a peccatoribus (s). Die Beschneidung sonderte die Israeliten davon ab, und uns die Taufe. Wohlan denn, Kinder Jerusalems! ziehet einmal aus von dem wüsten Babylon, von dem verdammlichen Reiche der Sünde. Ihr habt ja in der heiligen Taufe ausdrücklich geschworen, der Sünde niemal anzuhangen.

Wie? soll man von uns sagen können, was Esdras von dem verdorbenen Israel sagt? Non eſt ſeparatus populus Iſrael . . . a populis

(s) Hebr. 7.

pulis terrarum, & abominationibus eorum (t): Das Volk Israel, beklagte sich wehemüthig der Hohepriester, das Volk Israel ist nicht im mindesten abgesondert von den übrigen Völkern der Erde, und von ihren verdammlichen Mißhandlungen. So wird es denn auch von uns heißen, wenn wir der Sünde, wie die andern, nachgehen: Non est separatus populus Israel: Das Volk Israel, das auserwählte Volk GOttes, die Christen, sind leider! um kein Haar von den Heyden, von den Abgötterern, von den Ketzern unterschieden.

Der laue Christ läßt sich bey dem Tische des HErrn sehen: er empfängt gleichwohl den heiligsten Leib JEsu Christi; da ihm aber die Lippen annoch von dem kostbaren Blute des allerheiligsten Leibes gleichsam triefen, läuft er schon wiederum zum Tische der unflätigen Wollust, und kostet den giftigen Saft, den ihm eine schmäuchelnde Venus einschenkt. Non est separatus populus Israel.

Einer geht in die Kirche, er höret das göttliche Wort an. Man glaubt, die ewigen Wahr-

(t) 1. Esdr. 9.

Wahrheiten werden sein ganzes Herz umkehren. Kaum hat die Predigt ein Ende, da rennt er, wie ein freygelassenes Pferd dem Markte zu, und dort, (o des Afterchristen!) dort schaut er ganze Stunden lang die ärgerlichsten Spiele, Spiele die schnurgerade der Heiligkeit seines Gesetzes zuwider sind. Non est separatus.

Ein anderer, der in der Blühte seiner Jahre die schönsten Züge einer christlichen Tugend an sich sehen ließ: der die Furcht GOttes allemal an seiner Seite hatte, und die Vorschrift der göttlichen Gebothe tief seinem Herzen einschrieb, dieser wird jähling von der viehischen Wollust in die scheußlichsten Laster hingerissen, er verläßt den Tugendpfad, und geht den blinden Gelüsten nach. Er wird aus einem Christen ein Abgötterer, der nur den vollen Weingott, oder die unkeusche Liebesgöttinn anbethet. Non est separatus populus Israel.

Mit wenigem: die meisten aus den Christen siehet man in dem Schooße der lüsternen Wollust schlummern, und, da sie der Welt, sammt all ihrem Unwesen in der heiligen Taufe abgeschworen, suchen sie dennoch

nichts,

nichts, als die Welt. Sie wollen nur das Getränke der babylonischen Metze sürfeln, und sie scheuen sich nicht, auf den Auen der unreinen Ueppigkeit, wie das Vieh, herumzutummeln. Non eſt ſeparatus populus Iſrael.

Wer sieht izt nicht, daß sich, leider! die Israeliten mit fremden Völkern vermengen, daß die Kinder des Lichtes sich zu jenen der ewigen Finsternissen schlagen, daß der meiste Theil der Christen nicht allerdings von den Völkern der Erde getrennt sey? Non eſt ſeparatus populus Iſrael a populis terrarum. Wie soll es denn Wunder seyn, wenn sie auch gleichen Fluch zu gewarten haben? non eſt ſeparatus . . . ab abominationibus eorum. Christen! liebe Christen, welch ein bedauernswürdiger Gegenstand für jenen, der versteht, was der Friede mit GOtt fodere. Wie werden wir in einem fremden Erdreiche singen können, sagt der Prophet unter kläglichem Seufzertone: wie werden wir bey den Flüssen Babylons unsere Friedensgesänge anstimmen?

Wenn wir weiter gehen wollen, und genauer nachsuchen, was GOtt für das Werk seiner Beschneidung von uns fodere, so werden

den wir sehen, daß er zugleich auch unsere Beschneidung verlange. Diese, sagt er, soll ein Zeichen des Friedensschlusses seyn, zwischen GOtt und uns. Ut sit signum fœderis inter me, & vos (u). Was aber für eine Beschneidung müssen wir dadurch verstehen? keine andere, als jene des Herzens: nämlich, sie deutet ein demüthiges, ein einsames, ein armes, ein abgetödtetes Leben an. Diese ist das Zeichen, daß wir ein Volk GOttes sind.

Edles Zeichen! wenn wir es mit unserm Erlöser an uns tragen, und also allen übrigen Völkern zu verstehen geben, wir seyen allein das auserwählte Volk des HErrn. Wenn aber dieses Zeichen, wie in der That die Beschneidung war, ein Zeichen der Verdemüthigung ist, so denken wir, wir seyen Sünder. Wir dürfen uns wohl gar nicht schämen, wenn wir unsern elenden Stand recht erkennen. Der Apostel trug kein Bedenken, sich den ersten unter den Sündern zu nennen. Es mag uns auch die Beschneidung schmerzlich vorkommen; sey es: der Schmerz muß für die Sünde genug thun. GOtt, als ein zartes Kind, weigerte

(u) Genes. 17.

gerte sich gar nicht, die in der That schmerzvolle Beschneidung auszustehen, da er doch keine einzige Sünde auf sich hatte. Er, als das Lamm ohne Mackel, trägt an seinem zarten Fleische das Merkmaal der Sünde. Unermessene Demuth! damit er die Sünden der Welt auslösche, läßt er sich, wie andere Sünder, verwunden. Entsetzlicher Schmerz!

Christen! ihr wollet ein Volk GOttes seyn: wo, wo siehet man an euch ein Zeichen davon? wo ist jene heilige Beschämung, womit ihr euch selbsten wegen euren Sünden strafen sollet? wo sind jene Wirkungen einer aufrichtigen Buße, die euch zum Streite wider das Fleisch antreiben sollte? Ach! ihr suchet ja nur der weichen Wollust Genüge zu leisten. Ihr zärtelt euren Leib, und weydet die lüsternen Sinne nur mit den süßesten Freuden: dieß ist der Inhalt eures ganzen Lebens. Wie? erkennet ihr nicht, daß ihr solltet zur Beschneidung schreiten, wenn ihr mit eurem GOtt Friede machen wollet? sonst werdet ihr gewiß sein Volk nicht seyn: wenn ihr die Straße nicht wandern wollet, die mit dem Blute eures Erlösers gezeichnet ist, so seyd ihr ferne von jenem gelobten Lande, wo-

rein nur das auserwählte Volk eingelassen wurde. Ihr trennet das enge Bündniß, und streichet selbsten euren Namen aus der Rolle der Diener des HErrn aus. Delebitur anima illa de populo meo, quia pactum meum irritum fecit. **Jene Seele wird von meinem Volke ausgelöschet werden, weil sie meinen Bund unrichtig gemacht hat** (x).

Ja, sagen einige, die wirklich in den Banden der üppigen Welt verstricket sind, ja, sagen sie: wir glauben dieß gerne: wir sind dermal nicht aus dem Volke GOttes: es wird aber wohl eine Zeit kommen, wo wir auch in diese glückselige Zahl werden eingeschrieben werden. So wohl: mein! saget mir, wann wird diese Zeit kommen? vielleicht, wenn eure Lebenstage zum Ende laufen werden? Ach! wie wenig folget ihr eurem Erlöser nach? Er war ein Kind von acht Tagen, infans octo dierum, und dennoch, in diesem zarten Alter, ließ er sich von dem grausamen Messer verletzen. So will er denn, daß wir ihm auch die Erstlinge unserer Jahre opfern.

(x) Genes. 17.

O der unergründlichen Güte GOttes! Christe JEsu! wie, was hast du nicht für den Menschen gethan, nur damit er mit dir in einem ewigen Friedensbunde lebete? Zarte Jugend! siehe! du besitzest annoch die Blüthe der Jahre. O! wenn du doch deine Glückseligkeit erkenntest. Scires donum Dei (y). Izt kannst du deinem so gütigen GOtt die Blüthe deiner Jahre schenken, andere können es nicht. Sie möchten freylich mit GOtt den Frieden schließen: aber umsonst, sie haben es schon zu lange hinausgeschoben. So betagt sie immer sind, so ist doch ihre Begierde unzeitig, und vielmehr verwegen, als heilig zu nennen. Sie schreyen zu GOtt: sie rufen: HErr! sey mir barmherzig. Gieb mir die ewigen Güter, sieh, ich schenke dir alle jene Güter, die mich mein langweiliges Alter verlassen heißt. Laß mich im Himmel mit dir regieren: weil sich mein Leben zum Ende neigt. Ich schenke dir den letzten Rest meiner Lebenstage, weil ihn die Welt nicht annehmen will. Ach! wenn doch mein Körper nur unsterblich wäre. Nun will ich dir ihn den-

(y) Joann. 4.

dennoch opfern, denn er fängt schon an eine Speise der hungerigen Würmer zu werden. Gottloses Opfer! Sünder, wo denkst du hin? wie? willst du bis zum letzten Athem deines GOttes spotten? Geduld: der HErr hat es schon verschworen: er wird auch deiner spotten, und da wird er erst seinen Grimm auslassen, wenn wirklich der Pfeil des Todes auf dich abzielen wird: denn wird er dich bersten lassen, und an deinem Untergange lachen. In interitu vestro ridebo, & subsannabo vos (z).

Aber, was rede ich da? wo reißt mich der Eifer hin? wie? soll denn einer unter den Christen seyn, der nicht in dem kostbaren Blute Christi JEsu zu einem neuen Leben wiedergebohren, mit seinem GOtt den Frieden geschlossen hat? Man fragte ja euch gleich in der Taufe, ob ihr dem Satan, der Welt, und all ihrem Pracht widersaget? Ja: antwortete euer Taufpathe, und von derselben Zeit an wurdet ihr in das Register des Volkes GOttes eingeschrieben. GOtt schloß sogleich den Frieden mit euch, und wollte ihn für ewig schließen: Erit pactum meum - - in fœdus æternum: Zu

(z) Prov. 1.

Zu einem ewigen Bund soll mein Vertrag mit den Menschen seyn (a). Derowegen drückte er in der heiligen Taufe eurer Seele das unauslöschliche Zeichen des Friedens ein. Wo ist es hingekommen? wir haben es annoch, saget ihr, wir tragen es immer in dem Herzen herum: ja, und ihr werdet es bis in die Hölle mit euch tragen. Christen! um GOttes willen, sehet doch: ihr traget das Merkmaal eines Christen in eurer Seele: das Zeichen des ewigen Friedensschlusses ist im Herzen eingepräget: wollet ihr mit diesem der Hölle zurennen? wie? wollet ihr die höllischen Geister selbst in Erstaunung setzen, wenn sie einen von GOtt gezeichneten sollten kommen sehen? Infernus subter conturbatus est in occursum adventus tui (b): Die Hölle selbsten muß sich erschüttern, wenn sie einen solchen Einwohner sehen soll. O! wie werden nicht die Ungläubigen über solch einen unseligen Höllenraub spotten? sehet, werden sie sagen, sehet, da kömmt ein Bundsgenossener des Christen-GOttes! sie werden euch in das Angesicht vorwerfen: Elender Christ, was nützt dich dein Friedenszeichen, so du in der heiligen Taufe em-

(a) Genes. 17. (b) Isai. 14.

empfiengest? nun bist du ja ein Verdammter, ein Höllenbrand, wie wir: Universi dicent tibi, & tu vulneratus es, sicut nos. Du bist verwundet, wie wir (c). Du hattest so viele, so große Vorrechte zum Himmel: du warest eine Schatzgrube göttlicher Gnaden: du warest ein Kind des ewigen Vaters, und du schwurest ihm eine ewigen Treue: izt, vulneratus es, sicut nos: izt kannst du gleichwohl mit uns in dem Höllenpfuhle ewig brennen. Izt bist du eine Beute der Teufel, wie wir: und du mußt, wie wir, in dem Schatten des Todes schmachten: sicut nos. Ach! hätten wir nur einen ewigen Theil von jenen Gnaden genossen, den dir, Unseliger, der Himmel angedeihen ließ, wir würden uns gewiß niemal von GOtt getrennet haben, und wir würden unter den seligen Geistern sitzen: wie bist du doch, und mit dir so viele andere zu uns in den Abgrund alles Elendes gesunken? & tu vulneratus es, sicut nos.

Christen! ich merke es, euer Herz wird schüchtern. So machet denn den Schluß, wie ihn der HErr gemacht, da er mit dem Abra-

(c) Isai. 14.

Abraham in dem Gesetze der Beschneidung den Frieden schloß. Et tu ergo custodies pactum meum, & semen tuum post te: **Du wirst denn meinen Bund verwahren, und dein Saamen nach dir** (d). Ja, o HErr! wir sind schon entschlossen, wir werden deinen Bund verwahren, und allezeit Kinder des Friedens bleiben. Wir erneuern abermal den gefaßten Schluß, da sich eben heute das Jahr erneuert. Wir machen es dem Moses nach, da die Kinder Israel in das versprochene gelobte Land einzogen. Wir machen es, wie dort das frohe Volk, da es aus der babylonischen Gefangenschaft in Jerusalem eintrat. Die Freude des anscheinenden Friedens entzückte die Herzen der Freygelassenen, und jeder schrieb sich gleichsam selbsten in die Bundesrolle ein. Nos ipsi, waren ihre Freudentone, nos ipsi percutimus fœdus: **Wir selbsten treffen den Frieden** (e), und unsere Priester, unsere Obersten, und Leviten zeichnen uns mit unsrer Hand unter die Friedensgenossen. Et scribimus, & signant principes nostri, & Levita nostri, Sacerdotes nostri.

(d) Genes. 17. (e) 2. Esdr. 9.

O! daß wir doch diese Feyerlichkeit heute in dem Tempel des neugebohrnen Heilandes erneuerten. Welch eine Freude für mich, wenn ich eines jeden Namen von seiner Hand nehmen dürfte, und auf den Altar zu den Füßen JEsu Christi legen? Wie: lasset euch doch zu einem wahren, zu einem beständigen Frieden bereden. Sehet, heute stehet ihr vor eurem GOtt da. Vos statis hodie cuncti coram Domino Deo vestro (f). Es stehen da die Hausväter, es stehen da die Obersten, die Kinder, die Ehegattinnen. Principes vestri, majores natu, liberi, & uxores vestræ (g). Es ist an dem, daß ihr ein Volk GOttes werden sollet. Mit einem Worte, daß ihr dem Satan aufkündet, und euch mit GOtt verbindet. Dieß sind die Pflichten, die euch, als Friedensgenossen GOttes obliegen, seyd getreu. Custodite . . pacta verbi hujus: **Verwahret wohl die Verträge dieses Wortes** (h).

GOtt hat schon lange geschworen, er werde treu verbleiben. So sollet denn auch ihr eine unverrückte Treue versprechen. Nun dann,

---

(f) Deut. 29. (g) Ibid. (h) Ibid.

dann, so schwöret die Treue für euch, für eure Kinder, für die Abwesenden und Gegenwärtigen: Præsentibus, & absentibus (i). Wehe dem, der sich diesem Friedensschlusse zu unterschreiben weigert. Aber nochmal, wehe dem, der zuerst den Bund brechen wird. Er wird von GOtt so entsetzlich gestrafet werden, daß alle Völker von ihm sagen werden: Sehet, dieser hat den Bund des HErrn verlassen. Et dicent omnes gentes . . quia dereliquerunt pactum Domini (k).

Nein, o HErr! der Friede sey mit uns, und wir werden ihm mit ganzem Herzen beypflichten. Bis in Tod soll der Bund fest stehen. Stärke nur unsern Willen, und unsere eifrigen Wünsche: gib, daß wir deinem Gesetze ohne Wankelmuth anhangen, und einst den ewigen Lohn dafür empfangen, den ich allen von Herzen wünsche im Namen GOtt des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Amen.

(i) Deut. 29. (k) Ibid.

Predigt
auf das Fest
der Reinigung Mariä,
der
unversehrten Gebährerin GOttes.

Tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino.

Sie trugen ihn nach Jerusalem, damit sie ihn dem HErrn vorstelleten. *Luc.* 2.

Eingang.

Endlich erhält GOtt in seinem Tempel ein Opfer, das sich auf seine unermessene Hoheit schickt. Sonst opferte man ihm die Erstlinge der Früchte, das Blut der Thiere, den aufsteigenden Ehrendunst des Weihrauchs, Gebethe und Lobgesänge. Dieß aber waren nur unvollkommene Vorstellungen jenes unvergleichlichen Opfers, so heute die katholische Kirche in einem tiefen Geheimnisse dem HErrn ertheilt. Es ist dieses Opfer der Sohn des ewigen

ewigen Vaters selbst, es ist der Heiligste unter den Heiligen, der von den reinesten Händen Mariä geopfert wird.

Sey es, daß sie, die auserwählte Gebährerinn, die zärtlichste Liebe gegen dem göttlichen Kinde trug: die Liebe mußte dennoch der göttlichen Ehre den Vorrang lassen, und sie wich, da der Gehorsam dem ewigen Vater zu opfern geboth, JEsus, das so geliebte Kind Mariä, mußte das Opfer werden. Ut sisterent eum Domino. Darum sehen wir heute Mariam im Tempel: sie will nämlich ihrem GOtt, dem höchsten HErrn, die gebührende Ehre zinßen: sie will die Pflicht entrichten, die einem jeden Geschöpfe wesentlich oblieget. Maria, das vollkommenste Geschöpf, konnte sich selbsten nicht davon ausnehmen, und je erhabener sie war, je tiefer wollte sie sich allemal vor dem Höchsten herablassen. Je größer die Gnaden waren, womit sie GOtt begabte, je größern Dank erkannte sie dem allmächtigen Geber zu. Lassen wir uns Mariam zum Beyspiel seyn: lernen wir von ihr, wie wir uns gegen GOtt, als einem höchsten, unendlichen Wesen verhalten sollen: lernen wir, wie wir seine Güte, seine mehr denn väterliche

Güte gegen uns schätzen sollen. Zu diesem Ende wenden wir uns zum Gesetze selbsten, dem zufolge Maria heute im Tempel ihren göttlichen Sohn opferte.

Es war dieses Gesetz geschrieben für die Erstgebohrnen. Der HErr, da er von seinem Volke die Erstlinge der Kinder zum Opfer foderte, setzte die Ursache mit diesem hinzu: Mea sunt enim omnia, denn alles gehöret mir zu (a). So gründete sich denn die erste Ursache auf die Obergewalt des Höchsten. Er betheurte selbsten, daß er dessentwegen den Pharao zu bändigen die Erstgebohrnen in Aegypten schlug, weil sie ihm durch ein sonderheitliches Recht zugehörten. Meum est omne primogenitum, ex quo percussi primogenitos in terra Aegypti (b).

Die andere Ursache steuret sich auf die Gutthaten, und unermessene Güte GOttes. Menschen! sterbliche, elende Menschen, die ihr von euerm GOtt aus einem schnöden Nichts seyd hervorgezogen worden, gebet die Ehre euerm Urheber, euerm obersten HErrn. Er fodert von euch ein Zeichen der Unterwürfigkeit,

(a) Exod. 13. (b) Num. 3.

sigkeit, er will, daß ihr ihn, als euern HErrn erkennet. Ihr seyd von ihm mit außerordentlichen Gnaden beschenkt, und über andere Geschöpfe erhoben worden, so ehret denjenigen, der euch so große Gutthaten erwiesen: er erwartet von euch ganz begierig eine dankbare Erkenntlichkeit für so ausnehmende Gnaden. Sehet, meine Christen! dieß sind eben jene zwo Pflichten, die euch vor allen andern obliegen, und sie gründen sich in dem heiligen Geheimnisse.

Erstens zwar das Bekenntniß der Unterwürfigkeit, wodurch ihr GOtt zu einem Oberherrn aller Dinge machet. Andertens, eine vollkommene Erkenntlichkeit aller Gnaden der unerschöpflichen Güte GOttes. Dieß ist die Abtheilung der ganzen Predigt.

Maria! in deinem Namen bitten wir von GOtt die Gnade, daß er den göttlichen Geist in unsere Herzen schicke, damit wir die Pflichten unsers Christenthums recht erfüllen, und diese Gnade versprechen wir uns durch deine mütterliche Fürbitte. . . Ave.

Erster Theil.

Umsonst bemühen wir uns, das Joch der Unterwürfigkeit von unsern Schultern abzuwerfen, wir wollen, oder nicht, so müssen wir es tragen. Alle Geschöpfe der ganzen Welt geben uns das Zeugniß, daß einer ober uns sey, der die Obergewalt über uns hat. GOtt selbsten schrieb das Gesetz des Gehorsams in unsern Herzen ein: und, wenn wir schon von einem sündhaften Vater eine rebellische Natur ererbet haben, so muß sie sich dennoch dem obersten Gebiether ergeben. Der erste Grundsatz, den eine aberwitzige Welt umzustoßen, oder wenigst wanken zu machen trachtet, ist dieser, nämlich das Gesetz der Unterwürfigkeit.

Da uns das heutige Geheimniß Mariam vorstellt, sehen wir ein Beyspiel, das den aufrührischen Geist billig mag zu Schanden machen. Fassen wir nur dieses Beyspiel recht in die Augen, so sehen wir, wie das Bekenntniß unserer Unterwürfigkeit beschaffen seyn soll. An der demüthigen, an der unterwürfigen Jungfrau sehen wir, daß es ein aufrichtiges,

ein

ein feyerliches, ein öffentliches seyn soll. Sie, Maria, schreibt uns die Art vor, wie wir uns dem höchsten GOtt unterwerfen sollen, und sie giebt uns den Stoff einer ächten Ehrbezeugniß, einer vollkommenen Erkenntniß seiner Erhabenheit an die Hand.

Wie aufrichtig das Bekenntniß Mariä gewesen sey, messen wir aus ihrem Gehorsame ab. Diesen allein erkannte sie, als die Wurzel der Unterwürfigkeit, und sie bath das göttliche Gesetz, und in dem Gesetze die Hoheit GOttes an. Anders, glaubte sie, könne man GOtt nicht ehren, als wenn man sich seinem Gesetze völlig unterwirft.

Der Mariä Gehorsam war ein blinder. Maria sah die Gegenstände nicht an, die sie vielleicht von dem göttlichen Gesetze ausnehmen konnten. Seligste Jungfrau! war dir der Eintritt inner vierzig Tagen in Tempel auch verbothen? ich sage nein: denn du warest ja die Mutter des göttlichen Sohnes: wird wohl der Vater den Sohn aus seiner geweihten Wohnung ausschließen? dennoch warfest du dich diesem Gesetze unter. Reineste Gebährerinn! Mutter des Heiligsten! wie? warest du

von jenem Gesetze nicht ausgenommen, kraft dessen die Mütter im Tempel sich stellen mußten, um die anklebenden Mackeln abzuwaschen? du warest ja eine Mutter ohne Mackel, eine Jungfrau vor, und in der Geburt? dennoch wirfst du dich auch diesem Gesetze unter. Aber so mengst du dich unter die sündhaften Weiber, da du die Gebenedeyte unter den Weibern bist? so verdunkelst du den Glanz deines göttlichen Kindes? dennoch muß das Gesetz den Vorrang gewinnen: du gehest nach dem Tempel mit dem Schimmer deiner Vollkommenheiten, mit dem Glanze deiner Heiligkeit, und trägst den Spiegel der Heiligkeit mit dir in deinen heiligen Armen. Du gehest, und gehest ohne Gepränge, nicht, wie die heutigen Weltdocken, ohne Begleitschaft, nicht, wie die schwülstigen Geister, nicht, damit du von andern gesehen, und bewundert werdest; sondern nur allein dem Gesetze, wie andere, Folge zu leisten. Weil sich der Sohn dem Gesetze der schmerzhaften Beschneidung unterworfen, so willst du dich ebenfalls jenem der Reinigung unterwerfen. Wie der Sohn, so will die Mutter gebunden seyn. Aber sehen wir, Maria geht dem Tempel zu, und welch

kostbaren Schatz trägt sie nicht in ihren Armen, welch eine Glorie verschleyrt sie nicht unter dem Mantel ihrer außerordentlichen Demuth?

Wollen wir sie aufhalten mit dem Vorwurfe: sie sey eine Mutter des Höchsten, eine reine, eine jungfräuliche Mutter, so giebt sie zur Antwort: ich bin eine Dienerinn, eine schlechte Magd des HErrn, und meine einzige Ehre ist, dem HErrn zu gehorsamen. Wollte ich mich durch meine Vorzüge dem Gesetze entziehen, wäre es eben so viel, als wollte ich frey, und unabhängig seyn, folglich würde ich mich sogleich jener edeln Vorzügen unwürdig machen. Je mehr ich von GOtt empfangen, je höher muß ich die Rechte meines HErrn erkennen. Meine Gaben müssen die Richtschnur des Gehorsams seyn. Aber eines solchen Gehorsams, der genau, der vollkommen ist. Was immer der HErr andern vorgeschrieben, dieß hat er auch Mariä, seiner Mutter, vorgeschrieben: und das Geboth mag noch so gering seyn, so sieht es dennoch auf die Unterwürfigkeit. Und wirklich erfüllt Maria das Gesetz buchstäblich. Vierzig Tage mußten nach der Geburt des Kindes verfließen, ehender

durfte

durfte die Mutter den Tempel nicht betreten; Maria wartet die Zeit genau aus, und ehender getraut sie sich nicht in dem heiligen Orte zu erscheinen. Postquam impleti sunt dies, erst nach erfüllten Tagen erscheint sie mit dem göttlichen Kinde, und ehender tritt sie auch aus dem Tempel nicht, bis das Gesetz vollkommen erfüllet ist. Ut perfecerunt omnia secundum legem Domini. So darf denn der Gehorsam für nichts Geringes ansehen werden.

Nun wenn wir den Gehorsam Mariä recht betrachten, so war er gewiß ein heldenmüthiger, ein starker Gehorsam. Christen! sehet, Maria, die Mutter, opfert ihren Sohn. Die Mutter liefert ihr Kind dem Tode ein. Eine Mutter, die ihr Kind so zärtlich, so innbrünstig liebte, ein Kind, das aller Liebe werth, ein göttliches Kind. Sie opfert in ihrem Kinde einen GOtt; denn es ist der Sohn des ewigen Vaters. Wenn Abraham so starkmüthig gewesen, daß er seinen eigenen, und einigen lieben Sohn Isaak dem Himmel aufschlachten wollte, so hatte er dennoch einen reizenden Trost, wenn er dachte, dieser zum Opfer bestimmte Isaak werde ein Vater vie-

ler

ler Völker werden. Was aber für einen Trost hatte Maria? Es mag ihr nur dieß allein zum Trost gewesen seyn, daß sie die Entschlüsse der göttlichen Gerechtigkeit erfüllete, sonst hatte sie keinen.

Sie wollte ihr liebstes Kleinod dem ewigen Vater aufopfern, und es kam kein Engel, der sie, wie dort den frommen Abraham, zurückhielt. Maria muß das Kind opfern, der Schluß ist unwiederruflich. Und wirklich opfert sie es überronnen mit seinem unschuldigen Blute, so es in der Beschneidung zum erbarmen vergoß. Ein Prophet kömmt ihr entgegen, und stellt ihr die Scene noch viel schrecklicher vor. Er bildet ihr, der liebenden Mutter, ihren Sohn, als ein künftiges Opfer der rasenden Grausamkeit, und des viehischen Undankes. Er sagt: das Schwert des bangen Schmerzens werde ihre Seele selbsten durchschneiden: JEsus werde sterben unter den größesten Peinen: Maria werde ihn sehen abblassen unter den schmerzlichsten Bitterkeiten: Sie werde nur leben, um von einem mörderischen Schmerzen gepeiniget zu werden.

Auf diese Vorsage mag wohl die zärtliche Liebe Mariä erstaunen. Doch der HErr, der

Vollmächtige, fodert von ihr den Sohn zum Opfer. Die Liebe muß gleichwohl in ihren Flammen ersterben, damit die Gerechtigkeit Platz finde. Der Gehorsam muß der Sieger seyn, und die stürmende Natur zur Ruhe legen. Seufzer, Thränen, Leidwesen, alles muß ein Opfer des Gehorsams werden. Großer GOtt! siehe! so wird deine Obergewalt von Maria angesehen. Könnte noch etwas seyn, so dir Maria, das edelste Geschöpf, nicht zu Füßen legte?

Christen! sehet, wie aufrichtig Maria ihre Unterwürfigkeit GOtt zuerkannte: sehet, wie sie die Obergewalt des Allerhöchsten verehret hat. Sie erkannte, daß alles dem HErrn zugehöre, darum opferte sie ihm alles vollkommen auf.

Sie opferte ihm die Ehre ihrer Voraltern; denn wenn sie schon eine Tochter Davids, ein edler Sprosse königlicher Voraltern war, mengte sie sich dennoch unter den gemeinen Haufen, und sie zog vor den Augen GOttes allen Schimmer aus: sie nannte sich eine Magd des HErrn, und verdunkelte ihren Glanz, wie die Sonne den ihrigen unter den düstern Wolken.

Sie opferte das Vorrecht einer Mutter GOttes: denn sie schätzte sich deßwegen nicht höher, und sie unterwarf sich dem Gesetze, wie andere aus den Gemeinen. Sie war die Gebährerinn des obersten Gebiethers, und sie dachte dennoch nur an das schnöde Nichts, woraus sie von GOtt gezogen worden.

Sie opferte ihm, dem Höchsten, alle Vorzüglichkeiten, die ihr eine unversehrte Jungfrauschaft zutheilte. Sie war eine Jungfrau, empfangen ohne Mackel, die auch GOtt empfieng, ohne von dem Glanze der jungfräulichen Reinigkeit etwas zu verlieren: dennoch sah sie sich selbsten nicht anders an, als eine Tochter Adams, des sündhaften Vaters, und sie stellte sich so, als hätte sie vom ersten Vater jenen unseligen Erbtheil, die Sünde, wie die übrigen Menschen ererbet.

Sie opferte jene Rechte, die sie, als eine große Gebährerinn GOttes besaß: sie durfte ihrem Sohne, mithin GOtt selbsten Gesetze vorschreiben: aber sie hörte lieber jene von ihrem eignen Kinde; und da sie dasselbe konnte von dem allgemeinen Gesetze losmachen, wollte sie lieber der Gerechtigkeit willfahren, und (o

des männlichen Großmuths) das ewige Leben dem Tode selbsten in seine grausame Hände liefern.

Alles, alles, was Maria immer in Besitz hatte, dieß mußte ein Opfer demjenigen werden, von dem sie so viel empfieng; und dieß war der Zinns, den sie dem Höchsten zum Bekenntnisse seiner unbeschreiblichen Obergewalt ablegte.

So ist es denn ganz gewiß: alles, alles gehört dir zu, allmächtiger Herrscher, und wir werden deine Obergewalt niemals vollkommen verehren, wenn wir unsere Unterwürfigkeit nicht deutlich genug zeigen, und all das unsrige deiner Ehre aufopfern. Unser Glaube ist eitel, wenn er nicht auf diesen Grund gebauet ist. Wir bethen GOtt nicht würdig an, wenn wir uns nicht vor seinen Füßen als unterwürfige Knechte zu Boden werfen. GOtt ist der Oberherr, und er eifert um seine Ehre, nicht zwar, als wenn seine höchste Gewalt geschwächet würde, wenn wir sie nicht geziemend ehren: nicht, als wenn seine Rechte zusammenfielen, wenn wir dieselbige nicht mit tiefester Demuth anbethen, nein: diese sind ihm wesentlich, und sie

sie sind in seiner unumschränkten Gottheit eingewurzelt.

Warum denn eifert er so sehnlich um das Bekenntniß unserer Unterwürfigkeit? ich frage: wisset ihr, wie weit sich seine Obergewalt erstrecke? wisset ihr, Christen! daß der HErr, unser GOtt, alles, was er immer erschaffen, in seiner Vollmacht habe? so hat er denn auch die Herzen in seiner Gewalt: so will er denn, daß wir auch diese ihm zum Opfer machen durch ein aufrichtiges Bekenntniß unserer Unterwürfigkeit: er will, daß wir, wie dort Maria im Tempel, ihm Gelegenheit geben zu sagen: Mea sunt omnia: alles ist mein. Alles, gar alles, nicht nur allein darum, weil ich ein Herrscher der ganzen Welt, und der HErr des Lebens, und des Todes bin: sondern auch darum, weil ich die Herzen selbst in meiner Gewalt habe.

Demnach verlangt der höchste GOtt, daß wir in allen Zufällen seine Oberherrlichkeit anbethen; daß wir uns nicht durch kahle Titel vom Gesetze ausnehmen sollen, sondern den widerspänstigen Eigensinn blindlings seinem Joche unterziehen. Er will, daß wir ihn als einen Urheber

der aller unserer Rathschlüsse ansehen: daß wir seine unergründliche Vorsicht allemal verehren, wir mögen von ihm erhoben, oder in die Tiefe des Elends gedrücket werden: wir mögen die scharfen Zuchtruthen, oder das erquickende Honig des himmlischen Trostes zu kosten haben. Er will, daß wir in allen Dingen auf GOtt sehen, und seinem Willen den unsrigen völlig anheften: endlich, daß wir bereit stehen, alles dasjenige ihm freymüthig zu opfern, was er immer von uns fodern soll.

Sehet, dieß sind die Bedingnisse, die uns eine göttliche Obergewalt setzt. Dieß fodert ein ächter Glaube, wenn wir wahrhafte Christen seyn wollen. Aber wie verhält sich die Welt gegen dem höchsten GOtt, gegen ihrem vollmächtigen Oberherrn? giebt es nicht viele, sogar unter den Christen, die sich durch einen unsinnigen Stolz über GOtt hinaufschwingen, die von GOtt empfangenen Gnaden sich selbsten zuerkennen, und mit eben denselbigen sich gleichsam wider die göttliche Obermacht auflehnen?

Wie sollte ihre Hoheit nur zum Aergernisse dienen, die sie doch von GOtt erhalten, damit

sie andern Gemeinen vorleuchten? wie? sollten ihre Reichthümer im Rauche verderblicher Lüsternheiten aufgehen, die dem Armen, dem Dürftigen sollten zur Stütze seyn? wie? sollten jene vortrefflichen Gaben der freygebigen Natur bey ihnen ein Stoff zum Laster werden? ist man denn darum mehr, als ein Mensch, wenn man über andere hinaus sieht? und muß darum die göttliche Obergewalt zum Spotte werden, wenn wir mehrere Gaben von GOtt empfangen haben, als andere?

Allein man erwiedert mir. Sey es, daß die blinde Bosheit manchmal wider den Höchsten im Harnische stehe: dennoch kann man noch viele finden, die ab dem Laster schüchtern werden. Sie ehren das Gesetz des HErrn, und sie eifern, dem oberstern Gebiether alles das ihrige zu unterwerfen.

Ja: sie ehren das Gesetz des HErrn, wenn sie daran denken; sie eifern, das ihrige dem obersten Gebiether zu unterwerfen, wenn sie nicht von den üppigen Leidenschaften eingeschläfert sind. Wie oft geschieht es, daß sie den Höchsten vergessen, und an keinen GOtt mehr denken? wie oft geschieht es, daß man

die Kirchen besucht, um dem König der Könige die geziemende Ehre zu zinnsen, da man hernach den Nebenstehenden nur Aergerniß giebt, und weder an Gebeth, noch an die Sacramente, noch an einen GOtt denkt? wie oft geschieht es, daß der Eifer für die Ehre GOttes von einer kahlen Wollust erlöschet wird, welche denn das Andenken an einen Oberherrn aus dem Herzen tilget, und das Joch der Gebothe unerträglich macht? wie oft geschieht es, daß die wahnwitzige Eigenliebe, weiß nicht was für schwache Titel auskünstelt, womit sie das Gesetz verkleistern will, oder wohl gar die Schlüsse einer ganzen Kirche nach ihrem Wahne verdollmetschet? Ach! wie gemein ist nicht unter den Christen, daß man den Gottlosen unverrückt anhört, wenn er schon wider die heiligsten Geheimnisse seine Lästerzunge geifern läßt? nämlich der Eifer für die göttliche Ehre vertauscht sich in ein schändliches Wohlgefallen um, und es kömmt so weit, daß man sogar aus einer verdammlichen Politik die ewigen Wahrheiten von einem ausgeschämten Lästerer bis zum Aergernisse zersetzen läßt.

Kömmt

Kömmt es dahin, daß man GOtt von dem Seinigen etwas opfern und schenken soll, macht man es nicht, wie dort der treue Abraham, der seinen eignen Sohn, nicht, wie der fromme Abel, der die Erstlinge seiner Früchten opferte, sondern man folgt dem eigennützigen Saul, oder dem untreuen Kain nach. Man wählt das schlechteste aus seinem Vermögen, und opfert dem Höchsten, das, was ohnedem zur Last ist, das, was man leicht, ohne der Wollust einen Mistrost zu verursachen, entrathen kann.

Endlich dürfen wir es wohl gestehen. Der Eifer für die Ehre des Obersten stirbt manchmal so ab, daß man nur der Eigenliebe glaubt. Wir vergessen, daß wir ein Werk der Hände GOttes sind. Wir erinnern uns nicht mehr der christlichen Pflichten. Wir werden von einem blinden Wahne hingerissen, und lieben uns selbsten mehr, als unsern Schöpfer. Freylich, da wird sich GOtt nicht mehr rühmen können, und sagen: Mea sunt omnia: alles ist mein. Weil der Mensch ihm sein Herz wegnimmt, und der elenden Welt opfert.

Was erwiederet ihr weiter? ihr saget: äußerlich möge es so scheinen, im Herzen sey

es weit anders. Wenn man schon den Dienst GOttes nicht so deutlich in die Augen fallen läßt, mag man GOtt dennoch in der Stille dienen: dennoch mag man die Gerechtigkeit der Gebothe erkennen, und die Rechte des höchsten HErrn, die weisen Anordnungen seiner Vorsicht, mit Ehrfurcht anbethen. Will er seinen Grimm wider uns ausschütten, ruft man seine grundlose Barmherzigkeit an. Man stattet ihm dennoch die vornehmsten Opfer im Herzen ab.

Gut, meine Christen! Wenn ihr eurem GOtt so vornehme Opfer abstattet, warum lasset ihr sie denn nicht öffentlich schauen? darum, damit man nicht sehe jene heldenmüthigen Tugendübungen, jene Strengheiten des Leibes, jenes immerwährende Gebeth, jene Werke der Barmherzigkeit, jenes reichliche Almosen, und andere Tugendstücke, die nur der himmlische Vater allein sehen darf. Es ist genug, saget ihr, wenn wir GOtt zum Zeugen unsrer Tugenden haben, wir haben nicht eines andern Schiedrichters nöthig. GOtt allein wollen wir gefallen, nicht den Menschen.

Ihr redet nicht ohne Grund. Allein soll man denn nicht sehen, wie ihr GOtt fürchtet,

wie

wie ihr ihn liebet, wie ihr sein Gesetz so genau erfüllet? soll man nicht mit Augen sehen dürfen, mit was für Tugenden ihr euren Glauben ausschmücket, mit was für einer Starkmuth ihr dem obersten Schöpfer alles das eurige zuerkennet? Es sagt ja der HErr: traget in euren Händen brennende Lampen, damit sie auch andern leuchten, und ihnen Gelegenheit geben, den himmlischen Vater zu verherrlichen. Wenn ihr euch zu stillen Tugendwerken verbunden erkennet, dürfet ihr euch von öffentlichen nicht entschuldigen: und wenn das Bekenhtniß eurer Unterwürfigkeit aufrichtig seyn muß, muß es auch feyerlich, es muß öffentlich seyn.

Wenn Maria ihrem GOtt ein großmüthiges Opfer, ihren geliebten Sohn, zinßte, that sie es vor dem Altare, im Tempel, im Angesichte der ganzen Stadt Jerusalem. Dessentwegen wird man nicht gleich sagen: sehet, dieß ist eine unversehrte Jungfrau, eine Mutter des Messias. Nein; denn die Zeit, dieses Geheimniß zu entdecken, war noch nicht vorhanden. Dieß aber wird man sagen, daß sie ein Spiegel der Frömmigkeit, daß sie das Gesetz in Ehren halte, und sich ihrem GOtt demüthigst

thigst zu unterwerfen wisse, daß sie ihm die gebührende Ehre huldige. Dieß begehrt denn GOtt auch von euch, da er euch über den gemeinen Pöbel erhoben, und mit ansehnlichen Würden vor andern ausgezieret hat. Er fodert von euch seine Ehre, weil ihr von ihm allein alle Ehren empfangen habt. Nun aber gebet ihr ihm die Ehre, wenn ihr aus den Tempeln des Ewigen eine Grube der Mörder machet? gebet ihr ihm die Ehre, wenn ihr die Sacramente entehret, das Gebeth verachtet, christanständige Tugendwerke in Wind schlaget? bethet ihr die göttliche Obergewalt an, wenn ihr euch höher schätzet, als einen sterblichen Menschen, wenn ihr andern zum Aergerniß seyd? wenn ihr die Niedern durch euer Ansehen von dem göttlichen Dienste abhaltet? denn sehen diese, daß ihre Obern lau und kaltsinnig, werden sie von dem bösen Beyspiele leicht gezogen. Ihr möget im Herzen die schönsten Tugenden gebähren, wenn sie nicht in Vorschein kommen, nutzen sie zur Beförderung der Ehre GOttes wenig; denn diese läßt sich im engen Umfange des Herzens nicht einschränken, sie will eben sowohl von außen erscheinen. Ist der göttliche Dienst ohne den innerlichen ein

Leib

Leib ohne Seele, so ist der innerliche ohne den äußerlichen ein lauteres Blendwerk: scheuet man sich, GOtt vor andern zu ehren, so weigert man sich zu bekennen, daß wir dem Höchsten zugehören, und ihm unterworfen sind. Es kleckt das innerliche Bekenntniß alleine nicht. Wenn er sagt: Mea sunt omnia, so müssen wir ohne Scheu, mit Herz und Mund ihm allein alles zuerkennen.

Großer GOtt! ist es denn vonnöthen, daß wir von deiner fürchterlichen Obergewalt gedrungen werden, unsere Unterwürfigkeit frey zu bekennen? mußt du das Herz selbst in Aufruhr bringen, daß es, wie dort der verzweifelnde Antioch, aufrufe: ja, o HErr! kein Mensch ist auf dem ganzen Erdkreise, der nicht von dir abhängt: keiner, kein einziger darf sich den Titel eines GOttes zumessen. Nein: allmächtiger HErr! wir wollen deine gerechte Rache nicht empfinden. Wir bekennen vorhinein, daß du der Oberste, daß alles in deinen Händen liege, daß deine wundersame Vorsicht den Zepter führe. Daher schenken wir dir alle Güter, unsre Kinder, unsre Freunde, Ehre und Ansehen, Gesundheit, alles, alles, was nur

nur immer dem Herzen lieb seyn kann. Wir machen uns eine Ehre daraus, wenn wir vor dem Altare ordentlich und aufrichtig bekennen, daß wir von dir völlig abhangen.

Vielleicht mag eben dasjenige, was wir so sehnlich lieben, verbothene Wollust seyn. Vielleicht ist es ein eitles Wesen, vielleicht wucherischer Reichthum, oder fluchwürdiger Ehrgeiz? so liegt ja nichts daran, opfern wir die Kälber Aegyptens unserm GOtt, und machen wir, wie der heilige Führer Israels, aus den Götzen, die wir bishero gottsräuberischer Weise anbetheten, Schlachtopfer dem Ewigen, dem Allerhöchsten. Sey es, daß sie geringe, nichtswerthe Opfer sind, sie werden dem HErrn dennoch gefallen, und er wird sie, als die beredtsamsten Zeugen des Bekenntnisses unsrer Unterwürfigkeit ansehen, wenn wir nämlich dasjenige opfern werden, das unserm Herzen am meisten schmäuchelt. Wir müssen denken, daß wir nicht nur einen mächtigen, einen unabhängigen HErrn an GOtt haben, sondern auch einen höchst gutthätigen: so sind wir ihm denn auch den höchsten Dank schuldig, und dieses belehret uns schon wiederum Maria

im Tempel. GOtt, der gutthätige GOtt, erwartet von uns eine dankbare Erkenntlichkeit für seine ungemeinen Gutthaten, und dieses wird der zweyte Theil mit mehrerem zeigen.

Zweyter Theil.

Wie wundersam ist nicht GOtt gegen seine Eiferer? er ist ihr HErr und Oberster, er ist zugleich ihr Vater. Er gebeut der halsstarrigen Eigenliebe, daß sie sich seiner unumschränkten Obergewalt unterwerfe: er weiß aber auch zugleich durch väterliche Liebe die Herzen zu fesseln, und an sich zu reissen.

Er sagte zum Volke Israels: ich verlange von euch die Erstlinge eurer Kinder. Warum? weil sie mir, wie alle andere Dinge zugehören. Doch sie gehören mir besonders zu, weil ich dort die Erstgebohrnen in Aegypten schlug, nur damit ich euch von den Banden des wüthenden Pharao entriß. Maria weiß sich auch in diesem Stücke dem Höchsten zu unterwerfen, da sie ihm ihr göttliches Kind schenkt. Erwägen wir mit Maria die vielen, die grossen Gutthaten, die wir bishero von GOtt empfangen haben. Bedenken wir, was uns

der

der göttliche Vater zu Liebe gethan, theils die Müheseligkeiten dieses sterblichen Lebens zu mildern, theils der Seele ein ewiges Leben zu gewinnen. Keine einzige Gutthat soll uns aus dem Sinne kommen.

Ich sage: keine einzige, wenn wir nur an jene alleine denken wollen, die er, der gütige GOtt, uns auf dieser Erde, in diesem Jammerthale erwiesen. Maria, da sie sich auf den Stuffen einer Gottesmutter erhoben sah, konnte sich vor Freude kaum fassen: sie rufte: GOtt hat seine Augen auf eine niederträchtige Magd geworfen, er hat den Arm seiner Allmacht auf eine schlechte Dienerinn ausgestreckt. Der schwülstige Hochmuth, die eifernde Ehrbegier muß den Kürzern ziehen, und die herrschende Gewalt der Mächtigen wird in Betracht der erstaunlichen Wirkungen göttlicher Gnade vereitelt. Alle Völker, alle Geschlechter müssen mich die Glückselige nennen, wenn sie mich, als eine Mutter des Höchsten ansehen. Beatam me dicent omnes generationes (c).

Glück-

(c) Luc. 1.

Glückselige dieser Welt! denket ihr so von mir? ach! eure Glückseligkeit bauet ihr auf einen weit zerschiedenen Grund. Ihr richtet eure Absichten nur auf eine schimmernde Wiege: ihr sehet nur auf erhabne Würden, auf eitle Verdienste, die euch aus dem niedern Pöbel in die Höhe erheben mögen. Vornehme Talente, schimmernder Reichthum, prächtige Titel, dieß sind die schönen Grundsäulen eurer Glückseligkeit. Ich könnte dieselbe auf einmal umstoßen: ich könnte sagen, sie seyen lauter Eitelkeit. Aber nein: seyen sie nochmal nur ein leerer Traum, sie sind dennoch ein Werk des Höchsten, und ein Geschenk der göttlichen Vorsicht. So schätzet euch meinetwegen für die Glückseligsten mit euren irdischen Gütern; dieß aber vergesset nicht: bedenket wohl, woher sie kommen.

Kömmt eure eingebildte Glückseligkeit von dem edlen Geblüte her, das in euren Adern wallet? Aber woher quellet so ein veradeltes Geblüt? wer hat es vor andern so verherrlichet? Nicht wahr, derjenige, der den Armen aus dem Kothe herausziehet, und unter die Fürsten eines Volkes setzt? kömmt eure vermeynte Glückseligkeit von jener reichen Erb-

schaft her, die ihr von euren Ahnen ererbet habt? wer aber hat euren Voråltern so fette Güter gegeben? nåmlich derjenige, dessen Allmacht unerschöpfliche Schätze besitzt, der himmlische Vater. Kömmt eure Glückseligkeit von jenen fruchtvollen Feldern her, die ihr innehabt? wer aber bereichert sie mit so håufigem Reichthume der Früchten? jener, der die Lilien mit schneeweißem Kleide, und die Rosen mit prangendem Purpur schmücket. Vielleicht haftet euer Glück an einer wohlbestellten Gesundheit? wer giebt sie? wer erhålt sie? der Allmächtige im Himmel. Ihr saget: das Glück sey euch besonders geneigt? Woher kömmt das Glück, als von der Vorsicht GOttes? Die Hand des Allmächtigen allein ist es, die euch jenes Ehransehen, jene trefflichen Eigenschaften, jene Ehrenstellen, kurz: alles zugetheilt, was nur einen Menschen auf dieser Welt mag glückselig machen. Sehen wir diese Güter, als jählinge Zufälle eines blinden Glückes, nicht als Gaben von GOtt an? wenn wir sie, als göttliche Geschenke ansehen, (wie wir sie auch ansehen sollen) so werden wir uns verbunden finden, vor einem so freygebigen Gutthäter zur Erde zu fallen. Wir

müs-

müssen uns erkenntlich und dankbar erzeigen. Wir müssen erkennen, daß der Höchste gemäß so großer, so unzähliger Gutthaten über uns, das Recht der Oberherrlichkeit habe.

Maria sieht, daß sie eine Schatzgrube der göttlichen Freygebigkeit ist, sie sieht, daß sie auf einen Stufen von GOtt erhoben worden, der von keinem andern Menschen jemals bestiegen werden kann: darum tritt sie in den Tempel mit einem Herzen voll der dankbarsten Erkenntlichkeit. Sie erhielt von dem Himmel einen Sohn, der die Glorie Israels seyn sollte, und diesen Sohn opferte sie dem himmlischen Vater, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit. Konnte sie mehrer opfern?

Wir aber sind unempfindlich zu den göttlichen Gaben. Wir nehmen sie an, und genießen das Honig davon, wir denken aber nicht an jenen, der sie so reichlich ausspendet. Wir mißbrauchen seine Gutthaten, und sättigen nur die blinden Leidenschaften damit, folglich kriegen wir wider GOtt mit seinen eignen Waffen, mit den himmlischen Gnaden. Gütiger GOtt! machst du nur dessentwegen die Menschen glückselig, damit sich die Zahl der Undankbaren häufe?

Wie aber? sind denn alle Menschen auf dieser Erde glückselig? giebt es nicht unter meinen Zuhörern einige, die von der Armuth gedrückt, unter dem harten Joche des mißgünstigen Glückes ächzen? was haben diese für eine Ursache gegen dem Höchsten sich erkenntlich zu zeigen? so redet ihr, stolze Kämmerlinge des schmäuchelnden Glückes. Ihr glaubet, der Undank wohne nur in den armen Hütten der Dürftigen. Ich aber sage euch: öfter findet man ihn in euren Palästen, unter den prangenden Gewölben der Herrschenden. Ihr, ihr vergesset mitten unter dem anfließenden Reichthume eures so freygebigen Gutthäters: und wenn er von euch durch einen Armen nur einen Häller begehrt, schlaget ihr ihm denselben ab. Der Dürftige entgegen, der kaum das schwarze Brod zu essen hat, der Dürftige dankt seinem GOtt um dieses, und theilt es manchmal mit seinem Mitbruder, der in gleichem Elende zu leben hat.

Arme, Dürftige! dieses Zeugniß gebe ich von euch. Wie aber? wenn ihr über euer Schicksal murren und grießgramen sollet? wenn ihr sollet sagen: wir sind Kin-

der

der des leidigen Schmerzens, Sklaven des neidischen Glückes, wie können wir dankbar gegen GOtt seyn? GOtt verläßt uns, er sieht unser Elend, und erbarmet sich nicht? wo ist denn die göttliche Güte? Elende! so müßt ihr nicht reden; denn ich sehe an euch einige Merkmaale der Güte GOttes, die ich manchmal an den Mächtigsten, an den Reichesten nicht sehe. Oder saget mir: woher kömmt jene Verstärkung der Kräften, jene vollständige Genesung, die euch schicklich machte, das quälende Elend so lange zu ertragen? O! wie viele aus den Reichen würden sich diese Gaben um vieles Geld erkaufen, wenn sie nur feil wären? Ihr seyd frey von jenen nagenden Sorgen, die dem Reichen fast das Herze abfressen, ihr genießet die Süßigkeit eines ruhigen Gemüths, die von den vornehmen Palästen ferne ist. Sind dieß nicht deutliche Zeugen der göttlichen Vorsicht? Ey, so lasset euch von keiner Ungeduld zu einem unbesonnenen Murren anleiten, und vergesset in euerm Elende nicht, gegen GOtt erkenntlich zu seyn.'

Allein ich halte mich mit den schnöden Gütern der Welt auf, und ich baue die Glückse-

ligkeit des Menschen auf einen Sand? Wie? müssen wir immer zur Erde schauen, und niemal die heilige Stadt desjenigen ansehen, der die wahre, die einzige Glückseligkeit selbsten ist? Was immer die Erde Gutes in sich hat, kann ja nur in so weit glückselig genannt werden, als es die Wanderschaft zum Himmel befördert. Ist dieß nicht, so dürfen wir die Güter der Welt nicht mehr, als Güter, sondern als giftige Quellen alles Unheils ansehen, weil sie uns den Weg zur ächten Glückseligkeit verstopfen. So müssen wir denn unsere Gedanken höher steigen lassen, und wir müssen von einer solchen Erkenntlichkeit reden, die sich nur außerordentliche Gutthaten zum Gegenstande setzt.

Wie verhellet sich nicht auf einmal der düstere Schatten? wie verschwinden nicht die leeren Vorstellungen des alten Testamentes? wie stellt sich die schöne Wahrheit in der vollkommensten Gestalt unsern Augen vor? Nein: ich rede nichts mehr von jenen Gutthaten, die der HErr dem bedrängten Volke Israel erwieß, da er es aus der harten Dienstbarkeit erlößte. Nein: von diesen rede ich nicht mehr: denn nicht nur Israel, nicht nur ein Volk, sondern alle

alle Menschen sind aus der Dienstbarkeit errettet, verstehe die harte, die unselige Dienstbarkeit der Sünde. Wirklich ist die ganze Welt eine Besiegerinn des Todes, die Hölle hat sie unter den Füßen. Sie freuet sich in dem glückseligen Besitze der Freyheit der Kinder GOttes. Die Pforten der Himmel stehen im weiten Angel offen. Und kömmt diese Freyheit nicht daher, weil GOtt, wie dort in Aegypten, die Erstgebohrnen geschlagen, nein: sondern weil er uns zu Liebe den Erstgebohrnen aus den Menschenkindern seinen eignen, seinen einigen Sohn, JEsum Christum, geschlagen, und dem Tode selbsten in die Hände geliefert hat.

O der erstaunlichen Gnade für uns, die in der That auch in einem steinernen Herzen die dankbarste Erkenntlichkeit erwecken sollte. Ist unter allen Menschen nur ein einziger, der alles dasjenige, was wir immer von GOtt empfangen, dankbar abzuzahlen weiß? Ja, meine Christen! es ist einer, die allerseligste Jungfrau trägt ihn in ihren Armen. Es ist der Erstgebohrne aus den Auserwählten, es ist der einige Sohn des Allerhöchsten, der Seligmacher der ganzen Welt, unser geliebte Mitbruder, JEsus Christus.

Maria, vollkommenste Jungfrau! Mutter des eingefleischten Sohns des ewigen Vaters! Ach! bitt für uns deinen allerliebsten Sohn, daß er jenen Dank dem himmlischen Vater zinße, den wir zwar schuldig, aber zu verzinßen nicht im Stande sind. Wenn du deinen göttlichen Sohn dem Vater der Barmherzigkeiten vorstellen wirst, so wirst du schon genug geben, und dieser unendliche Schatz wird auch mit der unendlichen Freygebigkeit GOttes eine Gleichheit gewinnen. In deinem Söhne aber stell uns alle vor, und mache aus dem Haupte, und aus den Gliedern ein Opfer dem Höchsten, damit er sich uns geneigt erzeige, und unsre Erkenntlichkeit für seine Gutthaten ansehe. GOtt, unser HErr, hat uns so vieles geschenkt, so sollen denn auch wir vollkommen sein Opfer werden. Sobald der HErr die Erstgebohrnen in Aegypten unterdrücket hat, sogleich sagte er: nun gehören die Erstgebohrnen meines Volkes durch ein sonderheitliches Recht mir zu. Heute hat er auch das Recht, die ganze Welt für sein Eigenthum anzusehen, nachdem er seinen Sohn, seinen geliebten Sohn, für das Heil der Welt zum Opfer gemacht. Vergesset

gesset nicht, Christen, des heutigen Tages, des Tages des Heils, wo der Arm des Allmächtigen euch nicht nur von einem grausamen Pharao, sondern von der Hölle selbsten errettet hat. Mementote diei hujus (d).

Gedenket jenes überfließenden Segens, mit dem euch der Oberste übergossen. Er wollte, daß ihr in der That die fruchtbare Wurzel Jakobs, und wahrhafte Kinder Abrahams würdet, andere ließ er in ihren Finsternissen schmachten. Gedenket so vieler außerordentlichen Gnaden, die euch der gütigste GOtt bisher angedeihen ließ, sogar durch den kostbaren Werth seines allerheiligsten Blutes, so er für euch am Kreuze vergoß. Gedenket so vieler, so ungeheurer Missethaten, womit ihr die göttliche Barmherzigkeit zum gerechten Zorne herausgefodert, sie aber verziehe, und wollte euch die gerechten Strafpfeile nicht zu empfinden geben. Gedenket so vieler Gefahren, worinn ihr manchmal verstrickt waret: der Untergang war nicht mehr ferne von euerm Nacken, die Hand GOttes aber hielt euch zurück. Gedenket so vieler Jahre, wo euch die göttliche Güte mit erstaun-

 licher

(d) Exod. 13.

licher Langmuth zuwartet. Mementote diei hujus. Gedenket an diesen Tag, und saget dem Himmel Dank im Angesichte der ganzen Welt. Opfert, und schenket alles eurem GOtt, denn alles habt ihr von seiner unendlichen Güte erhalten.

Vielleicht wird sich die Welt darein legen, und, weil sie ohnedem alles dasjenige mit scheelen Augen ansieht, was immer wider sie ist, so wird sie euch vorwerfen, wie dort den Kindern Israels, wie, wird sie sagen, was ist dieß? quid est hoc (e)? warum dem HErrn die Erstgebohrnen opfern? warum den heikeln Gelüsten so große Gewalt anthun, und ihnen jene angenehmen Ergötzlichkeiten, jene reizende Wollust verbiethen? warum eine so düstere, eine so langweilige Lebensart auf einmal an sich nehmen? quid est hoc?

Ach, Christen! GOtt hat euch die Antwort schon lange in seinen Gutthaten gegeben. Denket nur nach: er hat uns mit starker Hand aus dem Hause der Dienstbarkeit geführt: In manu forti eduxit nos Dominus de domo servitutis (f). Wir waren in der Sünde

(e) Exod. 13. (f) Ibid.

de verstrickt: wir waren Gefangene des Satans, izt sind wir es nicht mehr: eduxit nos. GOtt, der gütige GOtt, hat seinen Arm ausgestreckt, er hat die dienstbaren Bande zertrümmert, und wir haben uns wegen einer glückseligen Freyheit für allemal zu erfreuen. In manus forti eduxit nos Dominus.

Ja: so ist es: wir sind nunmehr Freygelassene, und diese Freyheit ist weit kostbarer, als jene der ergötzenden Welt, die in der That selbsten dem Menschen nur ein unseliges Joch anwirft. Wir sind Freygelassene, und die Welt, die Grausame, die Tyranninn, darf uns keine Gesetze mehr vorschreiben. Wir sind Freygelassene, und die Leidenschaften haben die Macht nicht mehr, unsern Geist von den himmlischen Dingen abzuhalten. Die Wahrheit scheint nun, wie die lichte Sonne, in die so lange vernebelte Augen ein. Es leuchten uns ein die Lichter der ewigen Weisheit, und die Eigenliebe, die Feindinn der Wahrheit, stirbt allbereit mit allen Leidenschaften ab. Wir haben denn keine Feinde, keine Nachstellungen mehr zu fürchten, denn wir ruhen unter dem mächtigen Schutzarme unsers allmächtigen GOttes. In manu forti. Der HErr hat

uns die Waffen in die Hand gegeben, womit wir das Fleisch, die Ehrbegier, den Stolz, und andere Höllenbruten bestreiten sollen. Eduxit nos Dominus. So haben wir denn Ursach genug, warum wir dem Ewigen alles Irdische opfern, und ergeben sollen. Wir haben Ursach, warum wir ihm sogar unser Herz, uns selbsten aufschlachten sollen. Ja, unser ganzes Leben soll fürohin ein fortwährendes Opfer des barmherzigen GOttes seyn. Idcirco immolo Domino.

So gehet denn, liebe Christen! gehet, verweilet euch nicht, opfert dem großen GOtt: Ite, sacrificate Domino Deo vestro (g): er erwartet von euch das Opfer einer dankbaren Erkenntlichkeit, das Opfer eines vollkommenen Dienstes. Vergesset nicht, was ihr dem Höchsten schuldig seyd, der euch als ein Oberster mit Recht zu schaffen hat. Vielweniger vergesset, was ihr ihm schuldig seyd, in Absicht seiner unendlichen Gutthaten. Zweifelt nicht, in beyden diesen Stücken haftet eure Glückseligkeit, eure wahrhafte Glorie. Wenn GOtt von euch für sich die Ehre fodert, so fodert

(g) Exod. 13.

fodert er sie nicht so sehr für sich, als für euch selbsten.

Oder, warum verlangte er vom Volke Israel, daß es ihm die Erstgebohrnen opferte? darum, damit er einen Stoff hätte, seinen fruchtbaren Segen über dasselbe bis zum Ueberflusse auszuschütten, und mit demselben die ganze Nachkommenschaft Jakobs, und alles Erdreich, so es bewohnen sollte, zu befruchten.

Großer GOtt! sagen wir mit aufrichtigem Herzen, wir erkennen deine Gewalt, die du über uns Menschen hast, und wir bekennen, daß wir deine Diener sind, und du der Oberste. Wir schätzen es uns zur größten Ehre, daß wir von dir abhangen, der in seiner Ehre, die er von uns fodert, auch die unsrige sucht, und in dem Opfer, das wir ihm zinsen, unsere demüthige Unterwürfigkeit auf den höchsten Stufen zu erheben weiß.

Er, der Allermächtigste, hat die stolzen Schlüsse der Hochtrabenden zerstreuet, rufte Maria, und die Mächtigen hat er von ihrem Throne geworfen: die Reichen hat er entblößet, und eine niedere, eine demüthige Dienerinn hat er mit gnädigen Augen angesehen.

Der

Der GOtt des Friedens und der Liebe, läßt seine Hoheit bis zu uns herab, er hört die eifrigen Wünsche, und das sehnliche Bitten derjenigen, die ihn anrufen. Seine mitleidige Güte bereichert die Eiferer seines Gesetzes, und, die ihn fürchten, haben den göttlichen Segen in einem Ueberflusse zu hoffen. So wollen wir uns denn einem so liebreichen, einem so mächtigen HErrn mit alle dem unsrigen unterwerfen. Denn er ist ein HErr, der sich auch uns ergiebt, sofern wir kein Bedenken tragen, uns seiner Herrlichkeit völlig zu unterwerfen.

Sehet, sagte die Mutter des göttlichen Heilandes, sehet, alle Völkerschaften werden sich freuen ab meiner Glückseligkeit. Der Vater, von dem wir abhangen, ist der zärtlichste, der liebreicheste Vater, und durch jene häufige Gutthaten, die er uns in diesem jammervollen Zäherthale erweißt, bereitet er uns den Port der ewigen Glorie, wohin uns führen wolle der Vater, der Sohn, und der heilige Geist.

Amen.

Predigt

Predigt
auf das hohe Fest
der Verkündigung Mariä,
der allerseligsten Jungfrau.

Ave gratia plena, Dominus tecum.

Sey gegrüßt, voll der Gnaden, der HErr ist mit dir. *Luc.* 2.

Eingang.

Welch ein herrlicher Lobspruch, den der himmlische Bothschafter Mariä vom Himmel bringt. Gratia plena, voll der Gnaden. Sehet da einen Titel, der in der That der ganzen Welt die Vollkommenheit, und vollkommene Völle der prächtigsten Tugenden Mariä verkündiget. Dominus tecum, der HErr ist mit dir. Sehet da den Lohn der erhabenen Tugenden dieser auserlesenen Jungfrau.

Wahr ist es: Maria zählte in der Rolle ihrer Voraltern heilige Patriarchen, die dem unge-

ungestalten Israel eine Gestalt gaben. Sie zählte erleuchtete Propheten, die dem unwissenden Volke das Licht des Verständnisses beybrachten. Sie zählte auch große Könige, welche die mächtigsten Zepter in ihrer herrschenden Hand rollten. Es wallete in ihren Adern selbsten ein königliches Geblüt, und sie, die Herrliche, war ein edler Zweig gepurpurter Stammväter. Jedoch all dieser Pracht trägt zu den Vorzüglichkeiten Mariä nicht das mindeste bey. Der hungrige Ehrgeiz mag sich gleichwohl mit diesem Ehrengepränge sättigen, und die thörichte Eigenliebe kann in diesem Schimmer ihre blöden Augen weiden. Wenn die katholische Kirche ihren Gläubigen das heutige Fest zur Verehrung vorstellt, hat sie ganz andere Absichten. Sie steckt unserer Andacht eine ächte, eine gegründete Ehre zum Ziele aus.

Maria ist gleichsam die Zielscheibe, worinn alle Tugenden zusammen treffen. Gratia plena. O des vortrefflichen Gegenstandes, woran sich billig der Höchste selbsten erfreuen darf; denn er alle seine Gnaden in Maria, wie in einem Mittelpunkte versammlet sieht. Dominus tecum. Und dieses, Auserwählte,

die-

dieses ist die wahre Hoheit der seligsten Jungfrau. Sie zieht ihren Schimmer nicht von dem Adel ihrer Voråltern her, sondern von jenem göttlichen Kinde, das sie auf eine ganz außerordentliche Weise gebähren soll, und das sie den Sohn des Allerhöchsten heißen soll: Filius Altissimi vocabitur (a). So ist denn Maria die Mutter ihres GOttes: und den Sohn, dessen sie die Mutter werden muß, diesen muß sie auf den Befehl des Engels JEsus heißen: Vocabis nomen ejus JEsum: du wirst seinen Namen JEsum heißen (b). Sodenn ist Maria auch die Mutter des Welterlösers.

Dieß sind die zween Hauptpunkten, die eurer heutigen Andacht und Verehrung der gebenedeyten Mutter GOttes, der Endzweck seyn sollten.

Christen! Maria ist die Mutter GOttes, sie ist die Mutter des Seligmachers. Diese zween Titel wecken unser Herz theils zu ihrer Verehrung, theils zur kindlichen Zuversicht auf. Die Verehrung gründet sich auf die Hoheit

(a) Luc. 1. v. 32. (b) Ibid. 1. v. 32.

Hoheit des unsterblichen GOttes. Die Zuversicht stammt von der Liebe gegen unserm Seligmacher her. Filius Altissimi vocabitur: der Sohn Mariä wird genennet werden ein Sohn des Allerhöchsten: so können wir denn Mariam, als die Mutter dieses Sohnes, nicht genugsam, oder zu viel ehren: dieß soll der erste Punkt meiner Anrede seyn. Vocabis nomen ejus JEsum. Maria muß ihren Sohn JEsum heißen: und so ist sie eine Mutter des Seligmachers; wir können denn nicht genug Zuversicht gegen dieser Mutter in unsern Herzen hegen. Dieß ist der zweyte Punkt. Die ganze Rede hat zum Stoffe die Verehrung und Zuversicht, die wir Mariä schuldig sind.

Ich weiß, wenn ich von der Hoheit Mariä spreche, zünde ich das Feuer an, wodurch eure Andacht gegen dieser seligsten Mutter nur in höhere Flammen aufsteigt; denn ihr begierdet vor andern, unter den Schutzflügeln Mariä zu stehen, und sie mit kindlicher Liebe zu verehren. Ich spreche denn heute von Maria, wie mir das Herz eingiebt. Ach! daß es doch für euren Eifer nur recht beredtsam wäre! Wir wollen zu diesem Ende um einen Theil

von jenen überfließenden Gnaden erbethen, womit Maria erfüllet worden, da der Engel zu ihr gesprochen: Ave Maria.

Erster Theil.

Fürwahr, die prächtigen Titel, womit die Königinn der Engel, Maria, gezieret wird, flößen unsern Herzen die zärtlichsten Verehrungen ein; und die katholische Kirche selbsten, die nur den heiligen Geist zum Lehrmeister hat, billiget nicht nur dieselbige, sondern feuert auch ihre Gläubigen mit den kräftigsten Ausdrücken zur Verehrung Mariä an. Darum hat sie so viele Festtage angestellet, die man zu Ehren der auserwählten Mutter GOttes mit besonderm Prachte, und Eifer begehen muß. Daher quellen jene Gebether, jene marianischen Lobgesänge, so viele Ordensstände, so viele Bruderschaften, die von der Kirche die allervorzüglichsten Gnaden, und Vortheile erhalten, weil sie Mariam zur Urheberinn und Grundveste haben.

Es ist diese Andacht gegen Maria nicht jünger, als die christliche Kirche selbsten: und so lange der wahre Gottesdienst steht, so lange

währet auch die Verehrung Mariä. Sie ist gepflanzet nicht nur in den Herzen des gemeinen Pöbels, sondern auch in denen der heiligsten Lehrer, der Päpsten, der Königen, der Fürsten. Ganze Gemeinden der Gelehrten waren mit allem Eifer daran, die Ehre Mariä nur immer mehr zu verbreiten. Die ganze christkatholische Welt streitet für Maria, und huldiget ihr die auserlesensten Ehrbezeugungen: und so werden jene Lobsprüche gewähret, welche von den prophetischen Zungen floßen, daß nämlich alle Völkerschaften Mariam werden selig sprechen. Nur die ketzerischen Nattern waren dieser heiligen Andacht gram. Sie bäumten sich wider die Ehre des göttlichen Sohnes, darum griffen sie zuerst die Mutter an: denn die Ehre des Sohns, und jene der Mutter sind so in einander verknüpft, daß eine die andere verknüpft, daß eine die andere nothwendig zieht. Und eben in diesem wechselweisen Bande schließen sich diejenigen Pflichten ein, die unsere Herzen zum Dienste Mariä verbinden.

So ist es: liebe Christen! der Titel, jener prächtige Titel einer Mutter GOttes, hält in sich theils die Beweggründe, theils die Ei-

gen-

genschaften der Verehrung Mariä. Maria ist eine Mutter GOttes: folglich ist jene Ehre, die wir dieser göttlichen Mutter erweisen, die allergegründeste, und eine unbestreitliche. Maria ist eine Mutter GOttes: mithin ist ihre Verehrung eine allgemeine, und in allen Herzen gepflanzte Verehrung.

Daß aber Maria in der That die Mutter eines göttlichen Sohnes sey, ist einer unter den ersten Grundsätzen des christlichen Glaubens: es ist der Grundstein selbsten, worauf die übrigen Lehr- und Glaubenssätze ruhen. Wollet ihr Mariam nicht mehr eine Mutter GOttes nennen, so ist ihr Sohn kein GOtt, seine Verdienste sind nicht mehr eines unendlichen Werths. Wir können uns nicht mehr auf eine überfließende Genugthuung verlassen. Wir bleiben die alten Sündensklaven, und der erzörnte Himmel ist noch nicht besänftiget. Er kocht noch immer die Rachpfeile in seinem grimmigen Schooße, die er auf unser sündhaftes Haupt endlich mit aller Gewalt auswerfen wird. All unsere Hoffnung geht in die leere Luft. Das ganze Glaubensgebäude ist ein Haus von Karten, das ein Kind zur Zeitvertreib aufbauet. Wir sehen denn, daß die

Vorzüge der göttlichen Mutter mit jenen, des göttlichen Sohnes auf das engste verknüpft sind. Daher war das Schwert, womit der ephesische Kirchenrath die giftige Schlange, Nestorium, schlug, eben so scharf, als jenes, so der verbitterte Feind des göttlichen Sohnes, Arius, von der nicäischen Kirchenversammlung empfinden mußte. Daß Maria die Mutter eines GOttes sey, ist der katholischen Kirche eben so viel, als daß der göttliche Sohn ein GOtt sey.

Christen! Maria übersteiget alle Geschöpfe. Sie gründet ihre Hoheit auf einen Sohn, der ein ewiger, ein allmächtiger, ein unerschaffner GOtt ist. Ist es denn Wunder, daß sie vor allen andern Geschöpfen von dem Himmel begnadet worden? daß sie das Meer der göttlichen Gnaden, und die goldene Sonne unter den irdischen Dingen? der einzige Titel: **Mutter GOttes**, de qua natus est Jesus (c), füllte die Bücher mit Lobsprüchen an, und er war so vielen Federn der Stoff, woraus sie die Würdigkeit, und Glorie der seligsten Jungfrau sogen.

Glau-

(c) Matth. 1.

Glauben, daß Maria die Mutter eines GOttes sey, heißt eben soviel, als glauben, daß sie auf den allerhöchsten Ehrenstufen erhoben sey, und daß ihr kein Geschöpf der Glorie nach zu vergleichen. Sie ist der Mond unter den Sternen. Wollet ihr wissen, sagt ein heiliger Kirchenvater, wie hoch Maria, wie hoch ihre Verdienste gesetzt seyn? Quæritis, qualis mater: Ihr fraget, wer denn diese Mutter sey? erwäget zuvor, wenn es die Blödigkeit eures Verstandes zuläßt, wer der Sohn Mariä sey: quærite, qualis filius. Wollet ihr einsehen, wohin eure Ehrbezeugnisse endlich abzwecken, da ihr Mariam verehret? quærite, qualis filius. Denket nur, daß ihr eine Mutter verehret, die einen unsterblichen GOtt in ihrem mütterlichen Schooße trägt. Unsere Andacht gegen Maria gründet sich nur allein auf ihre göttliche Mutterschaft, und eben darum ist dieselbe die gegründeste, die ächteste.

Dieß ist zwar unläugbar, daß nämlich GOtt für seine Ehre eifere, und dieselbe keinem andern überlasse. Gloriam meam alteri non dabo (d). Wenn wir aber Mariam, als eine Mutter GOttes verehren, so ehren wir ja ohne

(d) Isai. 42.

ohne Zweifel GOtt, den Höchsten selbsten, als der die Mutterschaft Mariä verehrungswürdig gemachet. So dürfen wir denn nicht argwohnen, als theilten wir unser Herz, wenn wir Mariam ehren, nein: wir verbinden es nur mehr mit dem Herzen JEsu.

Erstens zwar: so ist der Dienst, den wir Mariä erweisen, ein unfehlbares Mittel, wodurch wir auch zur göttlichen Ehre geleitet werden. In Verehrung der Mutterschaft Mariä steigt unser Herz zur Anbethung GOttes, zur Liebe des göttlichen Sohnes. Wir werden aufgemuntert, GOtt eifriger zu dienen, und in seiner heiligen Mutter zu verherrlichen. **Lobet GOtt in seinen Heiligen** (e), sagt der Psalmist; denn in diesem zeigt er seine wunderwirkende Hand. Mirabilis Deus in Sanctis suis (f). Die Heiligen sind die hellschimmernden Spiegel, worinn wir die Hoheit und Vortrefflichkeit GOttes schauen können. Nun aber: in was für einem Spiegel scheinet die göttliche Hoheit klärer hervor, denn in dem Spiegel der Gerechtigkeit, in der Königinn der Heiligen, in Maria?

Da

(e) Psalm. 150. v. 1. (f) Psalm. 67. v. 36.

Da der allmächtige Schöpfer Mariam schuf, meynet ihr wohl, er werde nicht daran gedacht haben, daß dieses Geschöpf die Mutter eines göttlichen Sohnes werden müßte? In jenem Augenblicke, wo er Mariam schuf, dachte er zugleich an jenen Sohn, den sie zum Heil der Welt gebähren sollte. Sodenn wollte er, der Allmächtige, daß Maria das auserlesenste Stück seiner Allmacht, seiner Weisheit, und seiner unendlichen Güte würde. Tertullian sagt: Stellet euch GOtt vor, so, als wäre er in Erschaffung des ersten Menschen ganz und gar beschäfftiget. Er wußte, daß sein eigner Sohn aus dem Geblüte Adams sprossen sollte; derowegen unterließ er nichts, was nur zu einem so großen Werke könnte erfodert werden. Recogitate totum illi Deum occupatum, ac deditum (g). Ein jeder Zug, den GOtt an Verfertigung dieses lebhaften Bildes seiner Gottheit machte, weckte den Gedanken auf, daß er den Stammbaum seines göttlichen Sohnes JEsu Christi pflanze. Quodcunque limus exprimebatur, Christus cogitatur homo futurus. So oft der Schöpfer die Hände an das Werk legte, so oft dachte

(g) Lib. de resurr. c. 6.

er an Christum, als den künftigen Heiland der Welt.

Nein: warum ließ er, der ewige Vater, Mariam von einem Vater erzeuget werden, der seinen Namen fast in die ganze Welt verbreitete? der in den Händen einen herrschenden Zepter führte, und unter den heiligsten Monarchen geziffert wurde? nämlich, er dachte an jenen, der in seiner Person das geheiligte Priesterthum mit dem Purpur paaren mußte: der jener große Priester seyn sollte, dessen Priesterthum in Ewigkeit nie vergehen würde, und der, als ein König aller Zeiten im Hause Jakob ewig herrschen sollte. Christus cogitabatur.

Warum wollte der Ewige, daß Maria das Haupt der höllischen Schlange zertreten, und zermalmen sollte, als welche die ganze Nachkommenschaft mit ihrem unseligen Gifte angestecket hat? warum mußte Maria denselben Augenblick, da wir Kinder des Zornes wurden, der Gegenstand aller Annehmlichkeit, und die allerliebste Braut GOttes seyn? nämlich, er dachte an Christum, der aus dem jungfräulichen Schooße dieser edeln Tochter hervorkommen mußte, folglich durfte sie mit kei-

ner

ner einigen Mackel beschmützet werden. Christus cogitabatur.

Warum schmückte der Schöpfer Mariam mit allen nur erdenklichen Natursgaben aus, die sich in diesem heiligen Gefäße in lauter hohe Verdienste sammelten? Es kam ihm der Gedanken, daß jener künftige Mensch-GOtt die Vollkommenheiten seiner vermenschten Natur aus keiner andern Quelle schöpfen könnte, denn aus dem Geblüte Mariä. Christus cogitabatur.

Warum zielten die göttlichen Rathschlüsse dahin ab, daß jener einige Sohn GOttes, den seine unermessene Liebe uns schenken wollte, aus dem reinen Schooße einer unversehrten Jungfrau sollte gebohren werden, folglich: daß die allerseligste aus allen Gebährerinnen zugleich die reineste Lilie unter den Jungfrauen wäre? Es kam ihm das eingefleischte Wort GOttes zu Sinne, welches eben sowohl auf eine ganz wundersame Weise aus dem Schooße Mariä, als aus jenem des himmlischen Vaters ohne Mackel ausgehen mußte. Christus cogitabatur.

Warum übergoß der heilige Geist das Herz Mariä mit dem ganzen Schwall seiner heiligmachen-

machenden Gnaden? warum besaß er sie gleich im Anfange ihrer Wege, so, daß sie schon in jenem Augenblicke, wo ihr das erstaunliche Geheimniß der göttlichen Menschwerdung aufgekläret wurde, voll der Gnaden war: Gratia plena? Nämlich, der allwissende GOtt erinnerte sich, daß der Heilige aller Heiligen in diesem Herzen seinen Thron aufschlagen würde, worinn er nicht nur einen Tempel, sondern das mit allen Tugenden ausgezierte Heiligthum der Gottheit finden müßte. Es war GOtt mit Maria auf eine ganz besondere Weise vereiniget: er war nicht nur in ihr, sondern mit ihr, Dominus tecum; und von dieser so außerordentlichen Mutter mußte er die menschliche Natur empfangen. Christus cogitabatur homo futurus.

So ist denn Maria über alle Heiligen erhoben, und nur allein der ewigen Gottheit nachgesetzt. Welch ein Geschöpf ist nun zu finden, so uns gewisser zu GOtt führen kann? Aber nicht genug.

Andertens: es ist nicht möglich, daß man Mariam ehre, ohne zugleich den Höchsten zu ehren. Warum? weil man die Ehre, die

man der Mutter erweißt, dem Sohne zufließt; denn er verlangt von uns, daß wir seine geliebte Mutter ehren.

Jene Hoheit, die unsere Herzen zur Verehrung antreibt, hat Maria nur von GOtt empfangen. Wenn also die Mutter mit dem Sohne die Ehre theilt, ist sie dennoch von demselben abhängig. Jene Stralen, jenes hellschimmernde Licht, womit Maria, wie die Sonne, umgeben, sind lauter Stralen der göttlichen Hoheit. Der Engel kam zu ihr, er nannte sie voll der Gnaden, um dadurch anzudeuten, daß sie über alle andere Geschöpfe erhoben. Aber eben diese Völle der Gnaden floß nur allein von jenem GOtt her, den sie gebähren sollte. Alle ihre Tugenden, alle ihre Verdienste beziehen sich auf GOtt. Darum rufte Maria mit einem erstaunenden Herzen auf: Wenn denn so große Dinge sollen mit mir vorgenommen werden, so kommen sie nur von der Hand GOttes her. Fecit mihi magna, qui potens est (h). Der Höchste hat seine Augen auf die Niederträchtigkeit seiner demüthigen Magd geworfen. Respexit humilitatem ancillæ suæ (i). Sey es, daß

Maria

(h) Luc. 49. (i) Ibid.

Maria im Himmel über alle Chöre der Engel erhoben, und von diesen als eine gebiethende Königinn verehret werde. Dennoch muß sie diese Ehre nur GOtt zumessen. Dieser hat sie erhoben, und, wie eine Königinn, gekrönet. Sodann ist GOtt der einzige Urheber aller Hoheit, die wir an Maria bewundern. Folglich kömmt unser Dienst am ersten GOtt selbsten zu. Kurz: was immer Maria, die göttliche Mutter, besitzt, das hat sie von ihrem Sohne: und was immer Ehre dieser seligsten Mutter erwiesen wird, so geht sie auf den göttlichen Sohn zurück.

Wollet ihr davon die Probe vernehmen? Wer sind diejenigen, die sich in Verehrung der seligsten Mutter am meisten hervorgethan? sind es nicht solche, die zuerst die größesten Ehren ihrem Sohne erwiesen? Von Anbeginn der christkatholischen Kirche pflegten die wahren Gläubigen allemal die zween herrlichen Namen, JEsus und Maria, miteinander auf das engste zu verbinden. Die Kirche selbsten that nicht anders, um zu zeigen, welch ein enges Band die Ehre der Mutter mit jener des göttlichen Sohnes verknüpfe. Nestorius, jene ketzerische Natter, wagte sich an die Gottheit

des

des eingebohrnen Sohnes. Er wollte ihm durchaus dieselbe absprechen. Wie aber geht er in das Werk? er schärft seine Lästerzunge zuerst wider die göttliche Mutter, er rupft ihre Vorzüglichkeiten ganz gehäßig, und läugnet ihr den Titel einer göttlichen Mutter ab. Nämlich, er dachte, wenn er die Ehre der Mutter entkräfte, würde auch die Ehre des Sohnes sinken. Aber nein, allerseligste Jungfrau! deine Ehre steht noch immer aufrecht, die feindlichen Wellen der schaumenden Ketzerey haben sie um keinen Nagel breit verrückt. Ja, so giftig immer die Bisse waren der ketzerischen Vipern, in so größern Flor stieg deine Ehre. Seyt ohne Sorge, meine Christen! die Ehre eurer Mutter ist auf jene des göttlichen Sohnes gebauet. Den Zepter, den diese Königinn in ihren Händen trägt, hat sie von ihrem Sohne empfangen. Sie theilt mit ihm die Ehre des Thrones, und jene, die sie von den treuen Christen empfängt.

Der Höchste billiget nicht nur den Dienst, den wir Mariä erweisen, sondern, wie der heilige Bernhardus anmerkt, er flammet auch unsere Herzen dazu an. Hæc est enim voluntas ejus, denn dieß ist sein Wille.

GOtt

GOtt verlangt, daß wir seine Mutter ehren, die er allezeit auf ganz besondere Weise geehret, und geliebet hat. Dieses Verlangen mußten sogar die Wunderwerke andeuten, die er nur dieser allerseligsten Jungfrau zu lieb wirkte. Das erste Wunderwerk war, daß er den heiligen Johann Baptist, ehe er das Tageslicht ansah, heiligte, und dieses zwar vermittelst seiner gebenedeyten Mutter, die den künftigen Welterlöser annoch im Schooße trug. Maria mußte das erste Probstück der göttlichen Barmherzigkeit an Tag geben, und hat von derselben Zeit an die Vollmacht, die Menschen mit zerschiedenen Gutthaten zu bereichern. Sie ist gleichsam die Schatzmeisterinn der göttlichen Gnaden, und zeigt uns dadurch an, daß sie auch an den Wirkungen der göttlichen Allmacht Theil habe.

O denn der verwegenen Zungen, die sich erkühnen, den Dienst Mariä zu beschnarchen, da der Höchste selbst diese Mutter auf so hohen Stufen gesetzt, und mit seiner Liebe gleichsam beströmet hat! Wie? soll der Eifer gegen Maria ein unbescheidener seyn? wenn es dem so ist: o der glückseligen Unbescheidenheit, die Christum selbst zum Anführer hat. Wenn

wir

wir irrgehen, so kömmt es daher, weil wir in die Fußstapfen Christi JEsu eintreten. Und wie weit ist nicht unsere Ehrbezeugung gegen der seligsten Mutter von jener entfernt, womit der göttliche Sohn selbsten seine geliebteste Mutter zierte! Maria wurde vor allen andern Geschöpfen in Stand gesetzt, daß sie dem Schöpfer aller Dinge das Leben gab. Sie allein schloß in ihren Busen denjenigen ein, den der großmächtige Himmel nicht fassen kann. Den König aller Könige schließt sie in ihren Armen ein. Dem Nährer der ganzen Erde giebt sie die Nahrung. Dem Urheber der Natur, dem Allmächtigen, gebeuth sie. Der Schöpfer Himmels und der Erde, vor dem sich die englischen Chöre beugen, dieser dient Mariä, einem Geschöpfe vom niedrigsten Stande. Welch große Ehren für Maria! und diese empfieng sie insgesammt von ihrem göttlichen Sohne. Wir mögen denn Mariam mit aller Inbrunst verehren, so werden wir dennoch in Betrachtung der göttlichen Ehren das wenigste thun. Dennoch bleibt es dabey, daß wir Mariam ehren, daß wir sie lieben sollen. Hæc est enim voluntas ejus: denn so verlangt es GOtt von uns.

So ist es denn ungezweifelt, daß die Verehrung der seligsten Jungfrau zum Dienste GOttes leite, weil wir in ihr die Mutter eines ewigen GOttes verehren. Ehren wir die Mutter, so ehren wir auch den Sohn. Eifert unser Herz für die Gebährerinn, so steigt es gegen dem Kinde in Flammen auf. Wir dürfen versichert seyn, daß es der göttliche Wille ist, so wir Mariam verehren; denn JEsus Christus zündet selbsten die Herzen zum Dienste Mariä an, und er tritt uns mit seinem Beyspiele vor. Schließlich müssen wir folgern, daß die Verehrung Mariä gegründet, und ausgemacht sey.

Nach diesem aber wird ein jeder gar leicht schließen mögen, wie diese Verehrung soll beschaffen seyn. Maria ist die Mutter eines unendlichen GOttes, folglich muß die Verehrung im ganzen Herzen Platz gewinnen, und sie muß von den zärtlichsten Anmuthungen herrühren, die gleichsam die Seele seyn sollen: und diese Verehrung heißt sich die innerliche. Sie muß auch im Werke die Inbrunst des Herzens zeigen, und die thätige Andacht soll der Leib seyn. Diese Verehrung ist die äußerliche.

Mariam ehren, will nicht minder sagen, als GOtt selbsten ehren. Maria ist die Anführerinn unserer Andacht, die sich zuletzt in GOtt ergießt: denn was immer die göttliche Mutter besitzt, das hat sie von dem Sohne. Er hat sie mit himmlischen Gnaden erfüllet. Er hat sie unter den Weibern vorzüglich gesegnet, er hat sie auf einen so hohen Stufen der Glorie gesetzet.

Wir sind Mariä einen Dienst schuldig, den keiner aus allen Heiligen für sich fodern kann. Alle übrige Heiligen, so schimmernd immer ihre Heiligkeit, sind sie dennoch nur Diener GOttes: Maria entgegen ist die Mutter. Welch ein großer Unterschied zwischen der Mutter, und den Dienern GOttes!

Ein jeder Heiliger mag ein besonderes Verdienst aufweisen, wodurch er die Krone der Heiligkeit gewann. Maria glänzt nicht nur mit einem, oder dem andern, sondern mit zerschiedenen, mit unzähligen Verdiensten, die bey den übrigen Heiligen nur sonderheitlich anzutreffen sind.

Maria! große Königinn, ruft ein heiliger Diener Mariä auf, alle Gnadenschätze,

die jemals die reiche Hand GOttes ausgespendet, alle sind in dir allein versammlet. Sanctorum omnium privilegia in te, o Virgo, omnia congesta habes. Sodenn genießt die seligste Jungfrau auch alle jene Belohnungen, die einer jeden Tugend zugehören. Was man in andern Heiligen, als Zeichen der Ehre ansieht, das kann man in Maria in einem Augenblicke bewundern. Sie allein trägt auf ihrem Haupte jene funkelnde Kronen des himmlischen Jerusalems, und alle Heilige ehren sie als eine Königinn.

Sie hatte einen Glauben, der jenen des frommen Abrahams weit übertraf. Ihr Gehorsam war weit vollkommener, als jener des gehorsamen Isaaks, und Jakob darf ihr nicht an die Seite stehen. Es begnügen sich diese edeln Patriarchen, daß sie unter den Voräl- tern Mariä gezählet werden. Sie scheuen sich nicht, frey zu bekennen, daß sie, und ihre Tugenden nur ein schnöder Schatten, nur eine leere, und unvollständige Entwerfung der Tugenden Mariä gewesen.

Die Propheten hatten die Gnade, daß sie den künftigen Messias vorsagten. Der Geist war in ihnen, und sie entwarfen lebhaft das

inbrünstige Verlangen der Völker nach dem Weltheilande. Je lebhafter sie denselben vormalten, je heftiger wuchs das Verlangen; und wer begnügte es? Maria allein wußte die Herzensflammen zu löschen, und sie hatte die Macht, der seufzenden Welt den erwünschten Erlöser zu geben.

Die Apostel, welche auf goldenen Richterstühlen sitzen, um die Völker zu urtheilen, streiten gleichsam in die Wette, daß sie ihrer Königinn nur die auserlesensten Ehren bezeigen. Maria wird eine Apostelinn der Apostel: und ihr brennender Eifer für die Ehre ihres Sohnes ahmt jenem der Apostel nach.

Die Märtyrer, mit dem heldenmüthigen Purpur ihres eigenen Blutes bedeckt, gekrönt mit den siegprangenden Lorberkränzen, verherrlichet mit den glorreichen Palmen, diese erkennen nicht minder Mariam, als eine Königinn; denn, wie Anselmus bekräftiget, sie wissen, daß alle ihre Peinen, und Marter mit jener Marter nicht dürfe verglichen werden, welche die seligste Mutter unter dem Kreuze auszustehen hatte, wo die quälende Liebe der Peiniger war. Sie sah mit ihren müt-

terlichen Augen ihren so geliebten, ihren göttlichen Sohn am Kreuzgalgen unter den folternden Schmerzen ausathmen. Sie sah dieses grausame Schauspiel, aber mit unverrücktem Gemüthe, mit heldenmäßigem Starkmuth. Die Maaß ihres Schmerzens war jene der Liebe.

Die Jungfrauen mit schneeweissen Kleidern angethan, worinn sie dem reinesten Lamme nachtreten, verehren, und bewundern Mariam, als die reineste Jungfrau. Sie erstaunen sich, daß sie eine Mutter GOttes geworden, zugleich aber eine Jungfrau ohne Mackel geblieben.

Die Büßer, umgeben mit den feurigsten Stralen der Glorie, sehen Mariam mit entzückter Freude an, da sie nämlich die vollkommenste Unschuld mit den schärfesten Strengheiten gepaaret hat.

Mit einem Worte: alle Heiligen, die englischen Chöre selbsten, machen sich eine Ehre daraus, daß sie dieser auserwählten GOttes-Mutter nur die vortrefflichsten Ehren huldigen. Sie erkennen, daß in dieser Königinn alle Tugenden, alle Verdienste aller Heiligen versammlet sind, und sie legen gerne ihre Kronen

nen zu ihren Füßen, die von der Glorie Mariä nur prächtiger schimmern: Regina angelorum, Regina Sanctorum omnium: denn sie ist die Königinn der Engel, die Königinn aller Heiligen.

Ist es nun Wunder, wenn die Kirche, nachdem sie der seligsten Mutter das erhabenste Lob gesprochen, dennoch alle Lobsprüche für untüchtig, und schwach hält. Quibus te laudibus efferam, nescio: *ich weiß nicht*, sagt sie ganz entzückt, *mit was Lob ich dich* erheben soll. Ja, auserlesene Jungfrau! keiner weiß dich genugsam zu loben. Deine Tugenden übersteigen das menschliche Lob, und sie entkräften unsere Beredtsamkeit. Quibus te laudibus efferam, nescio. Wir mögen sie mit Elisabeth die Gebenedeyte unter den Weibern, mit Bernhardo die Grundquelle aller Gnaden, die Mittlerinn unsers Heils, die Stütze des menschlichen Geschlechtes nennen, diese Lobsprüche sind dennoch die wenigsten. Sagen wir mit Bernhardo wiederum, und mit gesammter Kirche, Maria sey unser Leben, unsere Süßigkeit, unsere Hoffnung. Dennoch nicht genug: unsere Beredtsamkeit wird nie-

niemals zu einem Endzwecke gelangen, wenn sie Mariä das geziemende Lob spricht.

Aber, meine Christen! es erklecket nicht, wenn wir Mariam nur mit der Zunge verehren, da wir derselben das Lob sprechen, das Herz muß auch den gebührenden Zins erstatten, verstehe den Zins einer thätigen Andacht, die sich nicht nur inner den Schranken der einheimischen Anmuthungen aufhält, sondern auch an das Licht tritt, und vor andern sich sehen läßt. Diese Andacht ist der Leib des Dienstes, den wir Mariä erweisen. Nämlich es geziemt sich, daß wir uns in der That, und in den Augen der lichten Welt, als wahre und treue Diener Mariä bekennen. Derjenige, so sich scheuet, seinen Fürsten öffentlich zu bekennen, der dient ihm nicht, er verschmähet ihn, und fügt ihm die größte Unbilden zu.

Was für ein Unterschied mag wohl unter den itzigen Christen, und jenen der vergangenen Zeiten seyn? dieser. Bey den alten Christen war eine heilige Eifersucht anzutreffen. Jeder wollte in Belobung der göttlichen Mutter den Vorzug gewinnen. Man sah sie haufenweise zur Kirche eilen, und sie füllten jene

Got-

Gotteshäuser an, die der Ehre Mariä eingeweihet waren. Die größte Ehre war ihnen, wenn sie sich Diener der seligsten Jungfrau heißen konnten. Sie bekümmerten sich nur um dieses, daß sie Mariam genugsam zu loben unfähig waren: da sie ihre Herzen und Mund in die prächtigsten Lobsprüche ergossen hatten, bekannten sie dennoch ganz kläglich, sie haben zu wenig gesprochen, und wären noch vieles schuldig.

Itzt aber denkt man weit anders. Die größte Sorge bey manchen Christen ist, daß sie nur nicht zu viel reden, und der fertigen Zunge gewisse Schranken setzen. Ach! wie hält man nicht das geziemende Lob Mariä inner den stillen Busen! wie schränkt man nicht die Zunge ein, wenn sie von den Vorzügen der göttlichen Mutter sprechen soll? oder wenn man auch von Maria redet, welch unnütze, welch gefährliche Fragen zettelt man nicht an, die eine schwache Seele nur von dem Dienste Mariä abwenden? fast kömmt es zum Aergerniß, wenn man die Lobreden der heiligen Väter vorliest, die sie von der göttlichen Mutter verfasset. Man verkappet eine verborgene Lauigkeit mit dem Scheine eines gerechten Eifers,

fers, und man wendet ein, als wäre es der Ehre Mariä besser vorgesehen, wenn man von ihr nicht gar zu viel spricht.

Welch verkehrte Zeiten! Es mag seyn, daß unsere Voraltern sich eben sowohl von den reizenden Leidenschaften in die Maschen der Sünde ziehen ließen. Jedoch scheint es, als hätte die Bosheit eine Gattung der Sünde auf diese Zeiten zurückbehalten. Izt schränkt man die Andacht inner den Winkeln des Herzens ein, und man läßt sie nicht vor der Welt erscheinen. Sie muß sich bergen, und so erkalten, ohne einige Frucht zu gebähren. Ein starker Geist, eine vorgewendete Anständigkeit, eine gezwungene Vernünftlerey müssen die Kaltsinnigkeit der lauen Herzen verkleistern. Sey es, daß unsere Voraltern manchmal den gewaltthätigen Leidenschaften unterlegen, sie hatten aber dennoch eine starke Stütze übrig, womit sie sich wiederum aufzurichten vermochten, nämlich die innerlich gewurzelte ächte Andacht. Sie erkannten ihre Schwachheit, sie sahen ihre Sünden mit thränenden Augen an, sie ächzeten nach dem Falle, sie richteten sich aber wiederum glücklich auf, weil ihnen die noch lebende Tugend die Hände both. Sie warfen sich

vor einem anmuthigen Bilde der seligsten Mutter nieder, sie ruften ihren Beystand an, und bathen um die nöthige Stärke: und o wie oft wurden sie nicht durch die Hülfe Maria siegreiche Kämpfer?

Heutiges Tages däucht mich, sey der ächte Geist völlig erstorben. Man wird schamroth, wenn man vor einem geweihten Altare die Kniee beugen soll. Man scheuet sich in eine marianische Bündniß zu treten, und der göttlichen Gebährerinn die geziemende Ehre zu huldigen: und dieses zwar nicht wegen einer angebohrnen Schwachheit, sondern, weil man nur die verderblichsten Grundsätze eingesogen. Man sündiget ohne Gemüthsängstigung, man lebt in einer kahlen Gleichgültigkeit fort, und so stirbt man dahin ohne einige Furcht des künftigen Gerichtes. Sehet da die schönen Früchte einer aberwitzigen Vernünftlungskunst, die nun von dermaliger Welt (o des Bösewichtes) statt dem ächten Christengeiste lästerlich unterschoben wird.

Daher kömmt es, daß nun eine thätige Frömmigkeit, eine äußerliche Andacht nicht mehr in die Augen fällt. Man hält sie für eine

eine weibische Andächteley, für einen eiteln Aberglauben, den man nur den schwachen Seelen überlassen soll. Oder saget mir: schwärmt nicht dieses Aergerniß fast unter allen Großen dieser Welt? was sage ich, unter den Großen? der gemeine Pöbel selbsten, der den Obern nur gar zu treu in diesem Stücke nachahmt, lenkt sich nach dem Wahne der itzigen Welt, und läßt den ächten Geist in den faulen Busen ersticken.

Wie denn? sind wir gescheider, und eines mehr erleuchteten Verstandes, denn unsere Voraltern? dürfen wir uns denn rühmen, daß wir ihnen in Betreffe des wahren Christeneifers zuwider handeln? Prediger, Gesandte des Höchsten, und von GOtt verordnete Bothschafter seines ewigen Wortes! bey euch haftet es, daß ihr den alten, izt zwar erstorbenen Geist wiederum zum Leben erwecket, und dieses zwar durch herrliche Beyspiele, und eifrige Predigten. Jenen Eifer, den ihr zu Vertilgung mancher Mißbräuche sehen lasset, wendet zur Erneuerung der alten Andacht an. Wir haben vielmehr den izigen Weltgeist, denn die Mißbräuche zu fürchten.

Christen! beseelet auf das neue den erkalteten Geist in euern Herzen. Werdet nicht schamroth, wenn ihr eine christliche Andacht sollet an Tag stellen. Lasset nicht zu, daß die Verehrung Mariä von jener der vorigen Zeiten entschieden sey, und aus der Art schlage. Lassen wir dieses zu, so stopfen wir uns selbsten die Quelle, woraus wir alle Hülfe schöpfen können; denn, wenn Maria die Mutter eines GOttes ist, so ist sie auch die Mutter eines Welterlösers. Als eine Mutter GOttes ist sie auf den Stufen der höchsten Würde gesetzt; dessentwegen können wir sie niemal zuviel ehren: dieses habt ihr ersehen im ersten Theile. Als eine Mutter des Welterlösers ist sie die reicheste Quelle der göttlichen Gnaden, so können wir denn niemal zuviel auf Mariam hoffen. Dieß wird der zweyte Theil erproben.

Zweyter Theil.

Maria hat in ihrem Schooße den Heiland der Welt getragen. Sie ist die Mutter des HErrn: Mater Domini: und durch diese Gabe, die ihr fürwahr zur höchsten Ehre gereicht, muntert sie unsere Herzen zu einer

ganz gesicherten Hoffnung auf. Sie ist die Mutter des Welterlösers, folglich ist sie die sorgsamste Schützerinn unsers Heiles. Sie ist die Mutter desjenigen, der die ganze Welt von dem Untergange errettet, mithin können wir nicht zweifeln, ob sie die Macht habe, uns zu helfen. Dieß sind die stärksten Grundsäulen unsers Vertrauens. In was immer für Widerwärtigkeiten fliehen wir zu Maria: Sie allein will nichts anders, als unsere Glückseligkeit. Rufen wir in unsern Nöthen Mariam an, ihre Fürsprechung bey dem göttlichen Sohne vermag alles. Sorget nicht, ermahnet uns der heilige Bernhard, sorget nicht, als gehe ihr der Wille, oder die Macht zu helfen ab. Nein. Nec voluntas illi deest, nec potestas: *Es mangelt ihr weder der Wille, noch die Macht.* Wir finden in Maria allezeit eine barmherzige, eine mächtige Schutzfrau.

Zweifelt nicht daran: denn sie ist ja die Mutter eines barmherzigen GOttes, eines Erlösers der verlohrnen Welt. Wer sollte sich jene zärtliche Liebe vorstellen, die Maria gegen ihren anbethungswürdigen Sohn trägt? Niemand auf der Welt wird es dahin bringen.

Die Engel, die Seraphim selbsten sehen mit Erstaunung das Herz Mariä von dem Feuer der göttlichen Liebe flammen. Nun diese Liebe, diese Verbindniß mit dem göttlichen Sohne, in dem die seligste Mutter mehr, denn in ihr selbsten lebt, diese flößet ihrem Herzen auch eine unvergleichliche Milde ein, die der katholischen Kirche eingab, daß sie, die mildherzige Mutter, die Mutter der schönen Liebe genennet würde: Mater pulchræ dilectionis.

Diese so liebende Mutter stund unter dem grausamen Kreuze, daran ihr geliebtes Kind den Geist aufgab. Sie sah mit ihren Augen jenes heilige Blut aus den unschuldigen Adern wallen, welches sogar für die undankbaren Peiniger um Gnade bath. Der letzte Seufzer des gekreuzigten JEsus war ein Bittseufzer für die Menschen, und Maria nahm ihn auf: und eben mit diesen Liebesseufzern sog sie die Liebe zu den Menschen in ihre mütterliche Brust. Das Kind liebte den Menschen so, daß es sogar das Leben für ihn gab, es ließ sich auch die Liebe von dem Undanke nicht zurück halten. JEsus starb wegen dem undankbaren Menschen, und da er wirklich starb, bath er den

ewi-

ewigen Vater für seine Todtschläger. Diese Liebe erlernete die göttliche Mutter treulich von ihrem Sohne, und es ist kein Herz zu finden, das dem göttlichen so ähnlich, als das Herz Mariä. Dahero sprosset jene mildherzige Liebe, die sie gegen dem unwürdigen Sünder trägt. Sie liebet ihn, und erbiethet sich für ihn, als eine Fürsprecherinn und Beschützerinn.

Aber nicht genug. JEsus stirbt für den Menschen, und befiehlt denselben in die Arme seiner Mutter, eben da er ausathmet. Siehe! sagt er zu ihr, siehe! was ich für den Menschen gethan. Die grausamen Peinen, die ich für ihn ausstehe, sind die sichersten Zeugen meiner Liebe. Mein Blut, das unschuldige, für wen anders floß es aus meinen Adern, als den Sünder glückselig zu machen? Ich weiß, liebe Mutter! es kömmt dir schmerzlich vor, daß du dein göttliches Kind vermissen mußt, aber sieh, ich hinterlasse dir andere Kinder, die Erben meiner Liebe. Liebe sie, wie ich, und nimm sie in deine mütterliche Treue auf.

Siehe! sagte der sterbende Heiland zu seiner Mutter: Siehe, dein Sohn! Ecce filius tuus (k). Er wand seine Augen auf den herz-

(k) Joann. 19. v. 26.

herzlich geliebten Jünger Johannes: in diesem siehest du die ganze Gemeinde der Gläubigen. Nimm sie in dein mitleidiges Herz auf, und sorge für ihr Heil, wie ich, dein geliebter Sohn. So erklärte JEsus, der liebende Welterlöser, seinen letzten Willen, und er starb ehender nicht, als bis er uns eine Mutter gab, die für uns sorgen sollte: alsdenn rufte er ganz getrost: **Nun ist es vollbracht.** Consummatum est.

So hat denn die göttliche Mutter alle Liebe von ihrem göttlichen Sohne ererbet. Die Liebesflammen wanderten von dem sterbenden Sohne in das Herz der Mutter, und dort sammelten sie sich in das vorige Feuer. Die Liebe Mariä gegen den Menschen gründet sich hauptsächlich auf den Titel einer Mutter des liebenden Welterlösers. Wie? soll denn unsere Zuversicht zu Maria nicht ebenfalls wohl gegründet seyn? oder dürfen wir fürchten, unser Vertrauen möchte etwa die Gränzen der Billigkeit überschreiten? nein: ich rufe zu Zeugen alle diejenigen, die auf Maria hoffen, ich frage sie, ob nicht eben das kindliche Vertrauen auf Mariam ihre Herzen zu Christo selbsten geleitet. Durch Mariam stieg Christus

zu uns auf die Erde. Durch Mariam steigen wir bis zu Christo in den Himmel.

Darum schöpften die heiligen Väter dieser treuherzigen Mutter so trostvolle Titel, welche von der Kirche selbsten bestättiget wurden. Sie nennen Mariam eine recht zärtliche Mutter, eine starke Beschützerinn der elenden Welt, ein Freyungsort, das allen Sündern jederzeit offen steht.

Maria ist eine recht zärtliche Mutter gegen alle Menschen, weil auch der Sohn alle geliebet hat, und mit seinem eigenen Blute erlöset. Sie sieht uns alle, als ihre Kinder an, die mit dem theuren Blute ihres göttlichen Kindes gefärbet, das Merkmaal der göttlichen Liebe an ihrer Seele herumtragen. Sie erinnert sich allemal, so oft sie einen Blick auf uns wirft, der letzten Worte JEsu am Kreuze, da er das Heil der Menschen in ihre Hände gelegt. Der heilige Bernhard mißt die Liebe Mariä gegen uns, nach der Liebe ihres Sohnes ab, mit diesem Unterschied, wie der honigtriefende Lehrer hinzusetzt, daß wir zu Christo mit einiger Furcht, zu der Mutter aber ohne alle Furcht hingehen. Freylich ist der Sohn eben so mildherzig, als

die Mutter, jedoch seine unendliche Herrlichkeit mag das Herz etwa schüchtern machen. Er ist, wie wir, ein Mensch gewesen, aber dennoch ist er auch ein GOtt. Er ist ein Vater, ein liebvoller Vater, er ist auch ein strenger Richter, ein gerechter Richter. Entgegen wenn wir Mariam betrachten, so finden wir keinen einzigen Zug, der eine Furcht erwecken möchte. Wir sehen lauter Güte, lauter Liebe. Nihil in ea austerum, nihil terribile, tota suavis: In Maria, sind die Worte Bernhards, findet man nichts schreckliches, nichts fürchterliches, sie ist die lautere Liebe. Der einzige Titel, den man ihr geben kann, ist, daß sie eine Mutter der Menschen. Saget mir, könnte ein stärkeres Band gefunden werden, das unsere Herzen an diese Mutter ziehen sollte? Christus JEsus selbsten stellt sie uns vor, als einen Gegenstand der Liebe, und des Vertrauens. Ecce mater tua: **Siehe deine Mutter!** sprach er zu seinem geliebten Johannes. Ich sterbe zwar, aber damit meiner unendlichen Liebe gegen dem Menschen Genügen geschehe, so lasse ich ihm meine Liebe in einer Mutter

 zurück,

---

(1) Joann. 19. v. 27.

zurück, die in der That die zärtlichste, die mildherzigste ist. Ecce mater tua.

In dieser zärtlichen Mutter finden wir auch eine starke, großmüthige Schützerinn und Retterinn. Sehet, reden uns die heiligen Väter zu, sehet, wie die heiligste Jungfrau unter dem traurigen Kreuze steht. Sie führt gleichsam die Reihe bey dem erbärmlichen, bey dem blutigen Schauspiele. Sie, die göttliche Mutter, gab ihrem Kinde das Blut in die Adern, und izt schüttet es JEsus zur Tilgung unserer Sünden aus. Sie, die Gebährerinn, staltete jenen Körper, den izt die grausamen Peiniger so lästerlich zerfetzen. Sie reisset gleichsam das mütterliche Herz aus den Busen, damit sie nur desto standhafter den lieben Sohn sterben sehe. Ja, sie opfert ihn selbsten für das Heil der Menschen dem ewigen, dem erzörnten Vater auf. Sie schlachtet ihre Liebe, ihr göttliches, unschuldiges Kind. Soll man Mariä den Titel einer großmüthigen Retterinn der verdorbnen Welt absprechen, wenn man so herrliche Großmuth mit Augen sieht? Ein heiliger Kirchenvater schildert sie, wie einen Priester, der das Schlachtopfer vor den Altar legt. Maria steht vor dem blassen

Kreuzaltare, sie schlachtet ihr eignes Kind dem göttlichen Vater, als ein Versöhnungsopfer. Fürwahr, sie ist eine Tochter Abrahams. Sie steht bereit mit eigner Hand, ihren Sohn zu schlachten, wenn es GOtt haben wollte. Parata erat occidere filium suum.

Soll nun ein Zweifel übrig seyn, ob Maria für das Heil der Menschen Sorge trage? Ach! sie ist, und bleibt ein Zufluchtsort, das allen Sündern offen steht. Sie ist eine Mutter des Erlösers: trauen wir auf sie; denn Maria ist die Urquelle alles Heiles. Veneremur salutis effectricem, qua nobis peperit Salvatorem: Verehren wir die Urheberinn unsers Heiles, die uns den Heiland gebohren. Wie? soll die Mutter unsers Seligmachers, die Brüder ihres göttlichen Sohnes, seine Erben vergessen? Nein: erwiederte der heilige Bernhard, Maria kann sie nicht vergessen, denn sie hat dieselbige mit einem eisernen Griffel in ihr Herz eingeschrieben. So groß denn immer unsere Sünden sind, so dürfen wir dennoch zu dieser Mutter fliehen. Ihr mütterlicher Schooß steht uns immer, wie der sichere Port den Schiffbrüchigen, offen. GOtt hat sie selbsten dem Sün-

der zu Liebe, als ein sicheres Freyungsort erkiesen. Fliehen wir in ihre Arme, wie die Kinder zur Mutter. Ein einziger Seufzer, der von einem aufrichtigen Herzen herkömmt, ist im Stande, das Herz Mariä zu erweichen, daß sie uns aus den Maschen unsrer Drangsalen herauswickle, und mit reichem Segen überströme.

Dieses gab den Vätern Gelegenheit, daß sie die Mildherzigkeit Mariä in manchen Ebenbildern schilderten. Werdet ihr von den grimmigen Feinden bestürmet, reden sie, stehet ihr in äußerster Gefahr, dem gefährlichen Sturme zu unterliegen, rufet Mariam an: Voca Mariam. Sie ist ein starker Schild, den kein einziger Pfeil durchdringen kann.

Ein allgemeiner Sündfluß bedeckte die Undankbaren ganz, jene nämlich, die sich wider den Höchsten bäumten. Die Familie des frommen Noe allein war es, die Gnade von dem erzörnten Himmel erhielt. Eine wundersame Arche mußte sie vor dem Grimm des beleidigten GOttes schützen. Bernhard wendet darüber ein, eben diese Arche sey die göttliche Mutter. Ja, was noch mehr ist, Maria sey es in einem weit vollkommnerem Verstande.

Jene

Jene Arche des alten Testaments rettete nur acht Seelen, per illam octo animæ salvantur. Maria entgegen rettet alle diejenige, die mit kindlichem Vertrauen zu ihr fliehen. Per istam omnes ad vitam vocantur: **Durch Mariam werden alle beym Leben erhalten.** So rufet denn diese treue Mutter an. Voca Mariam.

Weil Moses ein Wundermann war, wich ihm das steinharte Aegypten. Israel bahnt sich eine trockene Straße mitten durch die Meerpfade. Das Manna regnet dem hungrigen Volke vom Himmel. Die ausgetrockneten Felsenschooße thränen häufiges Gewässer. Eine kleine Ruthe wirkt in den Händen des Führers Israels die erstaunlichsten Wunder. Was haben wir aus allem dem abzunehmen? sehet da, sagen die heiligen Väter, die Eigenschaften Mariä. Sie ist dem Fürsten der Finsternisse fürchterlich, sie schafft ihn fort. Sie öffnet euch die Straße des ewigen Heils. Sie ziehet für euch den fruchtbaren Segenthau vom Himmel herab. In allen Nöthen springt sie euch getreulich, wie eine sorgsame Mutter, bey. Voca Mariam: so rufet sie an.

Der Höchste ergrimmte wider sein Volk, wider das undankbare Israel. Er wollte wirklich eine entsetzlich Rache an ihm ausüben. Moses, sagte er, mein Volk steht wider mich auf, es verachtet mein Gesetz, ungeacht es von mir die größten Gutthaten genießt. Nun sollen sie meinen Grimm erfahren. Israel soll zu Grunde gehen. Ach! HErr! antwortete der mitleidige Moses, dein Zorn ist gerecht, ich weiß es gar wohl, jedoch gestatte, daß ich für das armselige Volk um Gnade flehe. Nein: erwiederte der Erzörnte, nein: meine Langmuth ist schon ermüdet, die Undankbaren verdienen keine Gnade. Meine Güte macht sie nur kühner. Wohl, sagte darauf der treue Diener GOttes, wenn du denn deine Rachpfeile nicht mehr einhalten kannst, so wirf sie auf mein Haupt allein; denn ein Volk, das du mir anvertrauet hast, kann ich nicht verderben sehen. Diese Rede ermilderte den erzörnten GOtt, Israel erhielt Gnade.

Wie oft wird nicht der strenge Richter eben so zu seiner göttlichen Mutter gesprochen haben? wie oft wird er die Strafkeile schon in der Hand gehalten haben, den undankbaren

Sün-

Sünder damit in die Hölle zu stürzen? Mutter, wird er gesagt haben, sieh, geliebte Mutter, deine Lieblinge bringen mich durch angehäufte Sünden in Harnisch. Die Söhne meiner Mutter streiten wider mich: Filii matris mea pugnaverunt contra me (m). Soll ich nicht billig zörnen? Ach! werden diese Worte in das Herz Mariä tiefest eindringen! soll sie uns zu Grunde richten lassen? soll sie ihre so liebe Kinder darben sehen? nein: die mütterliche Liebe läßt es nicht zu. Sie wendet alle Mühe an, daß sie nur den ergrimmten Händen GOttes die Keile aus den Fingern winde. Ich weiß es, sagt sie zu ihrem Sohne, die Undankbaren verdienen gerechte Strafe: du zörnest billig, mein Sohn! aber sieh! an jenem Kreuze, woran du der Welt zu lieb, gestorben, eben dort hast du mir die Menschen übergeben. Sie sind der theure Werth deines allerheiligsten Blutes, und die Kinder meines verwundeten Schmerzens. Wie? geliebtes Kind! wirst du das Bitten deiner Mutter nicht anhören?

Wir dürfen uns zwar nicht einbilden, als wollte die göttliche Mutter unsere Sünden dul-

(m) Cant. 55.

den. Nein: sie denkt eben so, wie der Sohn. Die Sünde ist eben sowohl ihren Augen ein Greuel, und sie verdammet dieselbige in den Abgrund des Höllenpfuhles: jedoch sie liebt den Sünder, weil er ihr anvertrautes Kind ist. Ungeachtet ihr meiner Liebe nicht würdig seyd, sagt sie, seyd ihr dennoch meine Kinder: Filioli, quos iterum parturio. Ich nahm euch dort auf dem Schädelberge in meinen Schutz auf, und so nehme ich mich auch um euer ewiges Heil an. Aber dieses vergesset nicht, daß nur die Liebe meines göttlichen Sohnes mich dahin treibe. Mein einziges Absehen ist, Christum in euch zu gestalten: Filioli, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis (n). Ich sehe eure Andacht, eure Ehre, die ihr mir erweiset, für ungültig an, wenn sie nicht von einem Herzen entspringt, worinn die Liebe zu dem Erlöser nicht wohnt. Glaubet nicht, daß ich an jenen Kronen eine Lust empfinde, die ihr mir mit solchen Händen aufsetzet, welche noch von dem unschuldigen Blute meines Sohnes triefen. Ach, Grausame! wenn ihr die Mutter liebet,

(n) Galat. 4. v. 19.

liebet, warum erwürget ihr denn ihren Sohn? Sehet! so theilet sich das Herz Mariä mit der Liebe und der Rache.

Es scheint, als hätte GOtt die Rache allein für sich behalten, der Mutter aber nur die Liebe eingeflößet. Ach! welch eine zärtliche Lust für Maria, wenn sie ein verlohrnes Kind wiederum in die Arme ihres Sohnes zurück führt. Sie stellt sich so bey dem Throne der Gerechtigkeit, damit sie die Strafkeile aus den Händen des erzörnten Richters winde, wie sie sich immer bey dem Throne der Barmherzigkeit aufhält. Sie ist eine recht barmherzige Mutter, aber auch eine mächtige Fürsprecherinn. Ihre Liebe gegen dem göttlichen Sohne ist das Maaß, wornach man ihre Liebe gegen den Menschen abmessen kann, und die Liebe des Sohnes gegen seiner göttlichen Mutter giebt uns die Vermögenheit Mariä zu verstehen.

Maria ist die Mutter des Erlösers, und dieser Name deutet uns an, wie mächtig sie seyn müsse. Oder dürfen wir wohl meynen, JEsus Christus habe sich von jenem Gesetze ausgenommen, das uns gebiethet, wir sollen denjenigen unterworfen seyn, von denen wir

das Leben erhalten? Nein. So lange JEsus auf dieser Welt wandelte, war er allemal seinen Aeltern, Joseph und Mariä, unterworfen. Et erat subditus illis (o). Soll nun JEsus in seinem Reiche die Liebe gegen seiner geliebten Mutter geändert haben?

GOtt verpflichtet sich, den Willen derjenigen zu erfüllen, die ihm mit treuem Herzen dienen. Er gehorcht dem Josue, und läßt auf seinen Befehl die Sonne still stehen. Was nur sein treuer Diener Moses verlangt, das thut er ihm ganz willig. Und seiner Mutter, seiner heiligen, seiner reinesten, seiner getreuen Mutter soll er etwas abschlagen? Si omnia possibilia sunt credenti, wenn jenem, der gläubt, alles möglich ist, quanto magis gignenti Deum, um wie viel mehr soll nicht diejenige auswirken können, die sogar einen GOtt gebohren?

Wir sehen in den Büchern selbsten die Vollmacht der seligsten Mutter. Abraham kann uns den Augenschein schaffen. GOtt hatte auf diesen Patriarchen ein besonderes Auge, weil er mußte der Stammvater des künf-

---

(o) Luc. I. v. 51.

künftigen Messias werden. Und aus diesem wollen wir abnehmen, wie Maria allezeit von dem Höchsten angesehen worden, da sie die Gebährerinn des Weltheilandes werden sollte.

Das verboste Sodoma schrie um Rache. Das Feuer prasselte schon in dem Himmelsgewölbe, und drohete der lasterhaften Stadt den nahen Untergang. Der Gerechte hatte schon den Entschluß gefasset, die Sodomiter völlig auszutilgen, doch er hält seinen Grimm zurück. Warum? Abraham, der treue Diener GOttes, wußte noch nichts darum. Nein, sagte der HErr, ehender soll sich mein Zorn nicht ergießen, denn Abraham wisse meine Rathschlüsse. Es kann seyn, er nimmt sich um die unselige Stadt an, und besänftiget mit seinem Bitten den gerechten Grimm. Num celare potero Abraham, quæ gesturus sum? Werde ich wohl dem Abraham meine Rathschlüsse bergen können (p)? Großer GOtt! so richtest du denn dein Absehen auf einen sterblichen Menschen? Ja, ja, antwortet er, denn Abraham muß der Stammvater desjenigen seyn, der der ganzen Welt den Segen bringen wird.

(p) Gen. 18. v. 10.

wird. Cum benedicendæ sint in illo omnes nationes terræ (q). Daß Abraham die Ehre hat, ein Stammvater desjenigen zu werden, der die unselige Welt segnen wird, dieß war die Ursache, warum ihm der Höchste sogar seine geheimesten Rathsverfassungen eröffnen wollte. Was wird er nicht derjenigen thun, die den Erlöser der Welt selbsten in ihrem Schooße tragen wird?

Gewiß, keine einzige Bitte wird er derselben abschlagen. Er wird es, wie dort Salomon seiner Bethsabea, machen. Pete Mater mea (r), begehre nur meine Mutter, wird er zu Maria sagen, begehre, was du immer willst, alles sollst du von mir erhalten. Dein Bitten heißt bey mir fast befehlen, weil du meine Mutter bist. Jene Hände, die du gegen mir für die Menschen aufhebst, diese sind diejenigen, die mich in meiner Kindheit trugen. Du hast meine Gnaden in deiner Vollmacht. Pete Mater, begehre nur, geliebte Mutter! mein Herz steht dir offen.

So gründet sich denn die Macht Mariä auf die Liebe, die der göttliche Sohn gegen ihr heget.

(q) Genes. 18. v. 18. (r) 3. Reg. 2. v. 20.

heget. Es ist zwar ihre Macht keine unumschränkte, sie hängt von jener des ewigen GOttes ab, jedoch ist sie eine viel vermögende. Der Weltheiland ist ihr Sohn, sagt Petrus Damianus, will sie eine Gnade, geht sie nur zum Sohne, und ihre Bitte gilt für einen Befehl. Sie nannte sich aus Demuth eine Magd des HErrn, darum gab ihr der HErr die Rechte einer Gebietherinn. Laß nur keiner die Hoffnung sinken, redet uns Anselmus zu, der Richter ist ein Sohn unserer Mutter, judex est filius matris nostræ. Dürfen wir denn unseren Bruder fürchten: quis sibi a fratre timebit?

Allerseligste Jungfrau! sind die Worte des Bonaventura, du bist die Allermächtigste. Warum? weil derjenige mit dir ist, der alle Macht in sich hat. Quia Dominus potentissimus tecum est. Du bist die Mächtigste, weil der HErr deinen Arm leitet. Potentissima es per ipsum. Und deine Macht ist auch darum groß, weil du das Herz unseres höchsten GOttes in deinen Händen hast. Potentissima es apud ipsum.

Sehet, dieß waren die Ausdrücke der heiligen Väter von der gewaltigen Vermögenheit

der

der göttlichen Mutter. Sie suchten dieselbe nur in der brünstigen Liebe ihres Sohnes, und wenn der Höchste durch seine Mutter so viele, und große Wunder manchmal an Tag gebracht, so war nur die kindliche Liebe die Triebfeder. Die ihr denn immer so vielen Gefahren auf diesem fürchterlichen Weltmeere ausgesetzt seyd, und niemals sicher trauen könnet, ob ihr nicht an einem Felsen stranden werdet, thut nur eure Augen auf, der Stern steht ober eurem Haupte, der eure Segel auf den rechten Pfad leitet. Respice stellam, voca Mariam.

Ach! welche Zunge mag so beredtsam seyn, daß sie alle Wunderwerke Mariä erzählen sollte? Seligste Jungfrau! die ganze Welt ist ja von deinen Gnaden angefüllt. Aller Orten sehe ich die Wunder glänzen, welche der Höchste auf deine viel vermögende Fürbitte wirkte.

Dort sehe ich eine Rolle der Schiffbrüchigen, wie sie sich aus den durstigen Fluthen herausschlagen. Der Tod schwebte vor ihren Augen, das Meer hatte sie schon in ihrem Schlunde. Sie setzten aber ihre Hoffnung auf Maria, sie ruften den himmlischen Leitstern

stern an, und das Ungewitter theilte sich, die Winde schwiegen, das ganze Meer setzte sich in Ruhe.

Dort jammert, und heulet eine ganze Stadt wegen verheerender Seuche. Es fällt eine Menge der Menschen dem gräulichen Tode in die Hände. Die Leichen liegen auf der Erde da, oder wenn sie noch nicht ausgegeistert, so heulen sie über die Länge ihres Elends, sie wollen sterben. Aber Maria kömmt ihnen zu Hülfe, die Niedergeschlagenen stehen gesund auf, und die verdorbene Luft tauscht sich in die angenehmste Witterung um.

Wie viele, mächtige Beschützerinn! wie viele hat dein starker Arm den Klauen des allgemeinen Menschenfeindes entrissen? wie manche feindlichen Kriegsrotten hast du zu Schanden gemacht? wie viele Städte, ja, was sage ich Städte, wie viele Reiche und Länder hat dein vollmächtiger Schutzmantel vor dem stürmenden Ungewitter zerschiedner Uebel beschirmet? die ganze Natur muß Zeugniß geben, daß sie deinem Befehle, der gebiethenden Barmherzigkeit, Folge leisten muß.

Sehen wir zerschiedene Orte der Welt durch, wir werden allenthalben die edelsten Merkmaale der Barmherzigkeit Mariä antreffen. Wir werden die vornehmsten Ehrensäulen sehen, die zur Ehre der göttlichen Mutter aufgerichtet, bezeugen müssen, wie wunder- und gnadenvoll der Arm Mariä sey.

Und unsere Herzen sollen nicht zu einem recht kindlichen Vertrauen angefeuert werden? Ach! daß doch alle in ihren Anliegenheiten zu Maria um Rath flieheten, als welche unsere Führerinn, wenn wir auf gefährliche Irrwege gerathen, und der hellschimmernde Stern, wenn wir in der Nacht der Verlassenheit herumwandeln.

Ja, allerliebste Mutter! wir weihen dir unsere Herzen völlig ein. Du bist die Mutter eines unendlichen GOttes, sodenn ehren wir dich, und erkennen dich, als eine uns gebiethende Frau. Königinn des Himmels! wir werden deine Ehre nach unserer Vermögenheit verbreiten, und dir zu allen Zeiten das gebührende Lob sprechen. Du bist die Mutter unsers Erlösers, darum schöpfen wir ein kindliches Vertrauen zu dir; denn wir dich für unsere Fürsprecherinn und Beschützerinn ansehen.

hen. Mutter der Barmherzigkeit! wir rufen dich an, als die Zuflucht der Bedrängten. Die Liebe, die du gegen deinem göttlichen Sohne hegest, diese macht dein Herz so weich, daß es die Drangsalen der Menschen nur mitleidig ansehe: und die Liebe deines Sohnes gegen dir, verschafft dir das Recht, daß dein Bitten allemal vor dem Throne des Gerechten erhöret werde.

Ach! Mutter! geliebte Mutter! zeige in der That, daß du unsere Mutter seyst. Monstra, te esse Matrem. Auf dich allein verlassen wir uns, besonders in jener schrecklichen Stunde des Todes. Dort, wenn wir vor dem gerechten Richterstuhle des Ewigen werden zu stehen haben, dort zeige dich, als eine Mutter. Monstra, te esse Matrem. Glückselig derjenige, der von den Kindesbeinen an erlernet hat, deinen Namen anzurufen, der in unsern Herzen unauslöschlich sollte eingeschrieben seyn. Ach! daß wir doch diese allerheiligsten Namen, JEsus und Maria, des Tages öfters aus unserer Brust stoßeten, die da der Lohn einer glückseligen Unsterblichkeit sind. Amen.

Predigt
Auf den Palmsonntag.
Vom
hochheiligen Altarsgeheimnisse.

Dicite Filiæ Sion: ecce Rex tuus venit tibi mansuetus.

Saget der Tochter Sion: sieh! dein König kömmt zu dir sanftmüthig. *Matth.* 21.

Eingang.

Christen! was könnte ich euch anders vorbringen, das eure Herzen zur Liebe Christi JEsu anfeuerte, als diese liebvolle, diese bewegende Worte, die er heute seinen Predigern auf die Zunge legt. Er kömmt dieser Tagen zu euch, wie er sonst gen Jerusalem kam: er will in eure Herzen eingehen. Ecce Rex tuus venit tibi. Merket es wohl, lasset euer Herz in heiße Liebe zerschmelzen. Fürchtet euch nicht ab der Ankunft dieses Königs. Er

Er kömmt, aber nicht in seiner blitzenden Macht und Herrlichkeit, er kömmt, als ein liebvoller Erlöser, als ein Freund, und mildester Gutthäter. Rex tuus venit tibi mansuetus.

Und wo ist jenes Meisterstück, worinn wir besonders seine Liebe, seine unermessene Güte lesen können? das hochheilige Altarsgeheimniß ist es; denn nur die Liebe, die außerordentliche Liebe zum Menschen hat dieses kostbare und herrliche Gastmahl zubereitet, worinn wir unserer Seele die zärtlichsten Freuden und Erquickungen finden mögen. Die Gäste sind alle Menschen auf der ganzen Welt. Aber sey es, daß Christus der HErr die Menschen allemal, wie ein treuer Vater, wie ein milder Gutthäter geliebet, die Menschen waren dennoch allemal die undankbaresten. Die Gnaden ihres Erlösers fielen auf einen steinernen Boden. Er ladet sie ein: er treibt sie mit Ernst zu seiner himmlischen Mahlzeit: er trägt Begierde, sich nur allen zu schenken. Erstaunliche Liebe! Allein die Tauben hören seine Stimme nicht: sie schlummern, und geben dem Rufenden nur mit halben Worten Antwort. Der Erlöser flammt vor Liebe, die

Menschen starren vor Kälte. Jedoch so groß der Undank, so heftig wächst die Liebe, und sie nimmt von unserer Schwachheit neue Kräfte. Sehet da den Unterschied zwischen dem Herzen Christi unsers Erlösers, und dem unsrigen. Dort im hochheiligen Altarsgeheimnisse läßt sich die göttliche Liebe im hellesten Schimmer sehen, da unser Herz mit den schwärzesten Wolken des Undankes verdeckt ist. Es zeigt uns dieses Geheimniß zwey Wunder, und keines aus beyden kann unsere Blödigkeit begreifen. Wir sehen die unbegreifliche Liebe Christi JEsu gegen uns: wir sehen, leider! den abenteuerlichen Undank der Menschen gegen JEsum. Ach! gewiß haben wir diese unerhörte Liebe unsers Seligmachers niemals ernstlich erwogen, da sie doch im Stande ist, alle Herzen an sich zu reissen.

Ich werde heute dieses Geheimniß aufdecken, und euch zu erwägen überlassen. Ein jeder Augenmerk auf die erstaunliche Liebe Christi JEsu gegen uns mag unsere Faulheit zu Erfüllung ihrer Pflichten antreiben. Es ist das hochheilige Geheimniß des Altars, das allervollkommenste Pfand der Liebe Christi JEsu

gegen

gegen den Menschen. Es soll auch der Vorriß unserer Liebe gegen JEsum seyn. Kurz: JEsus liebt uns in dem heiligen Altarsgeheimnisse auf die allervollkommenste Weise. Wir sollen ihn denn wiederum lieben auf gleiche Art. Dieß ist der Stoff meiner Anrede.

Da ich zu Christen rede, die schon unterwiesen, und längst erlernet haben, welch große Ehrerbiethigkeit ein so hohes Geheimniß erfodern, so ist mein Absehen nur, die faule Herzen zu dieser Pflicht aufzuwecken. Der große GOtt verschleyert da unter den gebrechlichen, unansehnlichen Gestalten seine Hoheit, und unermessene Herrlichkeit. Dieß ist der Gegenstand der Ehre und Anbethung. Er verbirgt unter eben diesen Gestalten seine unendliche Güte und Liebe zum Menschen, als der Urheber der Gnade, und Ursprung aller Güter. Auf solche Weise steht uns der Gegenstand der Erkenntlichkeit, und gegenseitiger Liebe vor Augen.

Maria! Mutter des Erlösers! allerheiligste Jungfrau! du weißt, wie groß die Liebe deines göttlichen Sohnes gegen den Menschen, und du selbsten wußtest ihn auf die vollkommenste Weise zu lieben, gieb meinen Worten

jenes Feuer, so in deinem liebenden Herzen brannte, damit sie die Herzen meiner Zuhörer, wie die Pfeile, durchdringen, und zur Gegenliebe ihres Erlösers anflammen. Diese Gnade erflehe ich von dir mit dem englischen Gruße. Ave Maria.

Das hochheilige Altarsgeheimniß ist das vollkommenste Pfand der Liebe Christi JEsu gegen die Menschen. In der That: in diesem einzigen Geheimnisse finden wir alle Merkmaale der göttlichen Liebe, und wir sehen sie nirgends deutlicher. Es schließt zwar ein jedes Geheimniß die göttliche Liebe in sich ein. Jedoch dieses vornehme Geheimniß begreift in sich die ganze Völle der Liebe Christi JEsu gegen uns. Es ist der Inhalt aller Wunderwerke, so die Liebe jemals gewirket. Memoriam fecit mirabilium suorum, escam dedit timentibus se. Es hat der HErr ein Denkmaal seiner Wunderthaten gemacht, da er denen, die ihn fürchten, eine Speise gegeben (a).

In der Menschwerdung GOttes will sich die Liebe in ihrer Zärtlichkeit zeigen.

In

(a) Psal. 110. v. 4.

In der Geburt des HErrn will sich die Liebe darthun in ihrer Niederträchtigkeit, und uneigennützigen Armuth.

In dem werkthätigen Leben will die Liebe ihre Freygebigkeit erweisen.

In dem Leiden, und endlich in dem grausamsten Tode will sie sich hervorthun in ihrer außerordentlichen Stärke, und unüberwindlichen Großmuth.

Aber alle diese Wirkungen der Liebe sehen wir in dem hochheiligen Altarsgeheimnisse gleichsam versammlet. Memoriam fecit mirabilium suorum.

Es läßt sich sehen die zärtliche Liebe, die nur dahin trachtet, daß sie die Menschen glückselig mache.

Es läßt sich sehen die uneigennützige Liebe, die sich nur mit dem Opfer unserer Herzen befriediget.

Die freygebige Liebe mangelt auch nicht, sie ruht nicht, denn sie habe alle Gnaden auf den Menschen ausgeschüttet. Wir haben nicht minder zu schauen die großmüthige Liebe, als die sich den entsetzlichen Unbilden aussetzt.

Dieß ist der Begriff der unermessenen Liebe Christi des HErrn gegen uns im hochheiligen Altarsgeheimnisse. Hierüber mögen wir unsere Gedanken erwägen lassen die Größe der Liebe, die sich in diesem Geheimnisse einschließt. Ich theile meine Rede nicht in die gewöhnliche Glieder ab: ich stelle nur einen Punkten nach dem andern zur Betrachtung vor.

Erste Betrachtung.

Es läßt sich sehen die zärtliche Liebe, die nur dahin trachtet, daß sie die Menschen glückselig mache. Alle diejenige Schilderungen, unter denen Christus der HErr seine zärtliche Liebe jemals vorstellen wollte, alle sind in dem hochheiligen Altarsgeheimnisse eingeschlossen. Dort, dort hält sich jener treue Freund auf, der allezeit bereit steht, uns in seine Arme zu schließen, unsere Wehetone mit einem mitleidigen Ohre anzuhören, und die herben Mühseligkeiten unserer ächzenden Seele mit süßem Troste zu würzen. Lasset nur eure Thränen in den Schoos dieses so zärtlichliebenden Freundes triefen, er wird sie gewiß abtrocknen. Dort bey dem Altare, in seiner geweihten

hei-

heiligen Wohnung wartet er eurer, und begierdet mit euch die innerste Bündnisse einzugehen. Er ruft, und ladet euch ein. Er läßt seine Stimme, wie einen angenehmen Thau, in eure Herzen einfließen, und da überströmt er die Seele mit entzückender Lust, mit häufigem Troste. Er ist ein liebvoller Arzt: zeiget ihm eure Wunden, er wird sie sogleich verbinden. Seine Gnade ist ein heilsamer Balsam, sie wird euren bangen Schwachheiten Kräfte schaffen. Wenn eure Liebe ganz frostig, so wird das göttliche Liebesfeuer euer Herz in Flammen stecken. Wenn die Seele ganz schwach und matt im Geiste ist, so wird seine Kraft derselben aufhelfen. Wenn sie in dem Sündenbette schlummert, wird er sie zur Tugend aufwecken. **Er ist das Lamm GOttes:** Ecce agnus Dei (b): ein reines Lamm, ein Lamm ohne Mackel: das Versöhnungsopfer für die Sünden der Welt, die er in seinem theuren Blute abgewaschen. Mit einem Worte: er ist ein sorgsamer Hirt, ein zärtlichliebender Vater, der die verlohrnen Schaafe durch Berge und Thäler aufsucht, und

(b) Joann. 1.

und das irrgegangene Kind freudig wiederum in seinen Schoos aufnimmt.

Da wir aber die Liebe unsers Erlösers mit jener in Vergleich gezogen, die er in seiner Menschwerdung zeigte, so sage ich dennoch, die Liebe im hochheiligen Geheimnisse des Altars sey eben so zärtlich, eben so groß. Ja, wenn wir mit Chrysostomus reden wollen, so müssen wir sagen, diese Liebe sey ein Zusatz zu jener, der Menschwerdung Christi des HErrn. O erhabne, o erstaunliche Würde eines Priesters! ruft Augustin auf, in dessen Händen der unsterbliche GOtt wiederum, und alle Tage Mensch wird. In quorum manibus incarnatur filius Dei.

In der Menschwerdung wollte der ewige GOtt von einer Tochter Adams empfangen werden: er wollte, wie wir, von einem sterblichen Stamme hersprossen. Wohl eine zärtliche Liebe für uns Unwürdige! aber saget mir, ist jene Liebe nicht weit größer, die uns zur höchsten Würde eines unendlichen GOttes erhebt? Sehet: dieses geschieht in dem hochheiligen Altarsgeheimnisse. Dort, da der HErr eine andere Natur annimmt, wird er ein Mensch. Hier in dem allerheiligsten Sacramente werden die Menschen gleich-

sam

sam Götter. Durch die Menschwerdung wird GOtt mit uns eine Person. Durch das heilige Altarssacrament werden wir eine Person mit GOtt. Wenn er, der Höchste, seine Natur in die menschliche umtauscht, so thut er dieß nur einmal für das Heil der ganzen Welt. Wenn er sich in die Hände des Priesters vom Himmel herabläßt, thut er es fast alle Augenblicke, und zwar einem jeden Menschen insonderheit zu lieb.

O des erstaunlichen Wunders der Liebe! der Sohn GOttes verläßt den Schoos seines Vaters, er nimmt einen sterblichen Leib an sich, er wird uns ähnlich, und bürdet seinen unschuldigen Schultern die nämlichen Mühseligkeiten auf, nur damit er die Herzen der Menschen an sich reiße, und ihnen sein Evangelium beybringe. Eben dieser Sohn des Allerhöchsten steiget wieder gen Himmel, unter der triumphirenden Begleitschaft der seligsten Geister. Er läßt sich in dem glückseligen Schoos seines Vaters nieder, und genießt die süßesten Früchte seiner für den Menschen ausgestandenen Arbeiten. Wie aber? wird er wohl in dieser Glorie des Menschen vergessen? Nein, liebe Christen! seine Liebe läßt er im-

mer bey uns zurück. Sein Herz hat er an den Menschen geheftet, und wenn er sich schon von uns abgesondert, bleibt er dennoch bey uns. Er sitzt zur Rechten seines Vaters, und geht uns dennoch nicht von der Seite. Er läßt sich auf unsere Altäre herab, ohne die himmlischen Gezelte zu verlassen: und da er dort in jener glückseligen Burg mit einem unbegreiflichen Schimmer umgeben wird, da sich vor ihm die geflügelten Chöre beugen, und mit verhüllten Angesichtern anbethen, giebt er sich dennoch dem Menschen zur Nahrung. Welch entzückende Wunder! dieß däucht mich, sey der Zusatz zu jener Liebe, die uns der liebvolle Erlöser in seiner Menschwerdung erwiesen hat. Sie ist aber auch das erste Muster, nach dessen Zügen wir unsere Anmuthungen einrichten sollen.

Wir rechnen zur Ehre aus, daß wir von der freygebigen Natur ein empfindliches Herz bekommen, welches auch von den empfangnen Gutthaten pflegt gerühret zu werden. Nun: wo finden wir stärkere Beweggründe, die unser Herz zu rühren vermögen, denn in dem hochheiligen Altarsgeheimnisse? wo können wir unsere Liebe anders hinleiten, als zu diesem

sem Endzwecke aller Liebe? David sah nur die Arche, da sprang sein Herz schon für Freuden. Johann, der Täufer, war noch in dem mütterlichen Schooße eingekerkert, dennoch empfand er schon eine außerordentliche Lust ab der Gegenwart des künftigen Welterlösers, den ihm Maria in ihren Busen vorführte. Und wir sollen, wie die dummen Steine trauren, wenn wir die Liebe selbsten vor unsern Augen sehen?

Es scheint, als seyn wir Leibeigne unsers Herzens. Wir lenken unsre Liebe nur dorthin, wo es das freye Herz hinleitet. Wir opfern es wohl tausend Gegenständen, die es doch nie verdienen. Wir schenken es der Eitelkeit, die uns dafür zum Dank die ewige Verdammniß zubringt. Ach! sollen wir es denn nicht ehender demjenigen darbiethen, der den ersten Zuspruch dazu hat? sollen wir der Liebe unsere Liebe versagen? sollen wir so undankbar seyn, und dem göttlichen Erlöser sein Eigenthum, das Herz, absprechen, da er es doch mit seinem Blute von uns erkaufet hat? Sein Blut, sein theures Blut wallet annoch auf unsern Altären, wie es dort auf dem Schädelberge für unser ewiges Heil floß. Un-

Dank-

dankbare! saget, verlanget ihr noch mehr? ist dieser Werth nicht erklecklich, euer Herz zu gewinnen? Sehet, er hat dieses erstaunliche Geheimniß eingesetzt, wodurch er sich mit euch gänzlich vereiniget. Ein Geheimniß, welches der Inhalt der größten Wunderthaten der göttlichen Allmacht. Ich will nicht sagen, ihr sollet zu dieser himmlischen Mahlzeit öfters hingehen: nur dieses ermahne ich euch: genießet dieses Brod der Engel, dieses Liebespfand würdig. Dieß allein fodert der gütigste Erlöser von euch zur Gegenliebe. Er verlangt euer Herz, aber ohne Gewalt, ohne Zwang. Er will es aus euern Händen, als ein erkenntliches Liebsopfer: und wenn ihr es *ihm* darbiethet, so wird es in seiner Hand nur stärker, mit Gnaden reichlicher ausgezieret, es wird die Schatztruhe göttlicher Gnaden. Und hiedurch will ich zeigen, wie uneigennützig, wie freygebig die Liebe Christi des HErrn in dem allerheiligsten Sacramente sey.

Zweyte Betrachtung.

Nein: was soll denn Christus der HErr für einen besondern Nutzen finden in diesem, daß er für uns vom Himmel herabsteige

auf

auf unsere Altäre? Wahr ist es, die Kirche hat seiner Ehre gewisse Tage geweihet, da die Lüfte selbsten von dem Ehrenklange ertönen, und überall die erhabensten Lobgesänge erschallen. Wie dort die Priester des alten Gesetzes die geheiligte Arche mit größtem Ehrengepränge auf ihren Schultern trugen, so sehen wir heut zu Tage unsere Priester mit heiligster Ehrfurcht vor dem sacramentalischen GOtt zur Erde fallen. Sie ehren ihn mit eifernder Andacht, und wollen die ganze Christenheit zu seiner Ehre anfeuern. Die Großen lassen vor seiner verhüllten Gottheit die hochtrabenden Häupter sinken, und sie stimmen ihm ohne Unterschied mit dem Pöbel das geziemende Lob an. Sie erkennen mit demüthigem Herzen, daß sie vor dem König der Könige stehen. Sie häufen Gold, sie mengen die kostbarsten Steine zusammen, und schmücken damit die Wohnung ihres geheimnißvollen GOttes.

Aber saget mir. Könnte wohl all dieser Schmuck, diese gesammten Ehrbezeugnisse, könnten sie einem so großen GOtt Genügen thun, wenn nicht seine Liebe gegen uns eine Lust darinn finden möchte? Ach! was sollen diese irdische Ehren für einen König der Könige,

für einen allmächtigen GOtt seyn? er hat seinen Thron im Himmel, und die unsterblichen seligen Geister sind seine Dienerschaft. Er ist der Eingebohrne des ewigen Vaters, und er selbsten ist derjenige, der dem ewigen Vater der Wesenheit nach vollkommen ähnlich, folglich der Herrscher der ganzen Welt ist. Ich sah den HErrn, sagt der Prophet, auf einem erhabenen Throne sitzen. Die Cherubin umgaben ihn, sie deckten ihre Angesichter mit den Flügeln, und stimmten ihm jenes unabläßliche Lobgesang an: Heilig, heilig, heilig ist der HErr GOtt Sabaoth. Die ganze Erde ist voll von seiner Herrlichkeit.

So ist denn die Liebe allein Ursach, daß dieser große GOtt jene Ehren ansehe, die ihm die schwachen Menschen erweisen. Die Liebe allein macht, daß unser Rauchwerk durch die Wolken bis zu seinem Throne dringe. Jedoch betrüget euch nicht, meine Christen, und lasset euch nur von keiner irrigen Meynung täuschen. Wenn ihr GOtt in diesem hochheiligen Geheimnisse ehret, so merkt er nicht auf den äußerlichen Pracht, nein: er sieht nur das Herz an. Wie viele giebt es vielleicht unter

euch

euch, die mit den blinden Schiedrichtern, mit den Pharisäern aufrufen: die ganze Welt läuft JEsu nach. Totus mundus post eum abit (c). Sie sehen die Kirche mit häufigem Volke angefüllt, da meynen sie schon, es sey gethan, GOtt werde von der ganzen Welt geehret. Totus mundus post eum abit. Die ganze Welt geht ihm nach. Ja freylich geht sie ihm nach, aber wie? mit was für einem Geiste? Ach! leider! aus Gewohnheit, weil andere auch gehen, aus eitelm Vorwitz, damit sie sehen, was in der Kirche neues vorgehe, gleichsam, als hätten sie ihre Augen mit einem schnöden Schauspiele zu weyden. Dieß ist der schöne Geist, der manche Christen zur Kirche führt.

Ohne von meinem Zwecke abzuweichen, so frage ich: sehen wir nicht in dem sacramentalischen GOtt eben jene Demuth, eben jene uneigennützige Erniedrigung, die uns in jenem GOtt zu Augen kömmt, der dort in der armen Krippe liegt? freylich: die Liebe, die unermessene Liebe, brachte ihn zu gleicher Erniedrigung in diesem heiligen Sacramente. Denn

(c) Joann. 12.

sehet nur, dieser GOtt, dem ein einziges Wörtgen genug war, den weitschichtigen Erdkreiß zu erschaffen, dieser GOtt unterwirft sich dem Geheiße eines Sterblichen: wenn es der Priester befiehlt, steigt er vom Himmel herab, und giebt sich demselben zur Speise. Ja, ja: o HErr! du bist in der That ein verborgner GOtt. Du warest es dort in der Krippe, und bist es wieder in dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse, wo sich sogar die angenommene Menschheit unsern Augen verbirgt.

Liebe! erstaunliche Liebe! uns läßt du nur die häufigsten, die edelsten Gnaden aus dem heiligen Sacramente hervorfließen: für dich behältst du anders nichts, denn Demuth und Erniedrigung. Eine schlechte, eine geringe Ehrbezeugung rührt schon dein zartes Herz, und gewinnt die größeste Liebe. Großer GOtt! du hast ja unsrer Ehren nicht nöthig, wohl aber wir sind die Elendesten, wenn deine Gnaden nicht über uns strömen. Aber sehet, liebe Christen! dieß ist eben ein untrügliches Zeugniß, daß Christus der HErr ohne einigen Eigennutz uns liebe. Er wäre dennoch der vollkommenste, der mächtigste, wenn wir ihn auch schon nicht ehreten. Die Ehre, die er

von

von uns fodert, nützt ihm keineswegs, sie fließt auf uns zurück, und wird eine fruchtbare Quelle unsrer eignen Glückseligkeit.

Ich sage, unsrer eignen Glückseligkeit: denn dieß ist eine neue Probe der vollkommensten Liebe, die von allem Eigennutz ferne, nur auf das hinzielt, was uns mag glückselig machen. Das Verdienst, so aus der Anbethung dieses sacramentalischen GOttes entspringt, nimmt sein Wachsthum von der Beschaffenheit desjenigen her, der wirklich angebethet wird. Daß die Engel, daß die Heiligen GOtt anbethen, wundert mich gar nicht. Sie sehen die entzückende Herrlichkeit GOttes vor Augen, die ihnen die hellschimmernde Glorie verkündet. Daß sich die drey Weisen vor seiner Krippe zur Erde geworfen, daß sie ihn als einen König erkannt, und als einen unendlichen GOtt mit gebeugten Knieen angebethet, dieß kömmt mir so wundersam nicht vor. Der Stern, das wundersame Kind in der armen Krippe, die tugendvolle Mutter mag ihnen das Herz gerühret haben. Der wunderbare Stern kann ihnen das Licht angezündet haben, daß sie den verborgnen GOtt erkannten. Wenigst sahen sie die Menschheit

vor Augen. Sie konnten, wie Hieronymus anmerkt, in einem jeden Blicke, in jeder Leibesregung etwas göttliches, oder mehr, als menschliches abnehmen. Sie konnten sicher urtheilen: dieß muß der Sohn eines ewigen Vaters seyn: die sonnenlichten Tugenden, die heilige Eingezogenheit, die mit der Demuth so seltsam gepaarte Großmuth wollen uns sagen, die Mutter dieses Kindes sey eine Mutter eines unsterblichen GOttes.

Nun wenden wir uns zum allerheiligsten Altarsgeheimnisse, da erniedrigt sich JEsus Christus weit tiefer. Er will sogar unsern Augen sich entziehen. Der feste Glaube, die unfehlbaren Grundsätze unsers Christenthums müssen die Vernunft gefangen nehmen, und unsere Sinne überzeugen. Es will sich kein einiges Zeichen einer vergötterten Herrlichkeit hervorthun. Die Liebe bringt einen GOtt zur unerhörten Erniedrigung.

Und warum? für wen? Liebe Christen! für Menschen, die nicht erkennen, wie groß der Werth seiner Gutthaten: für Menschen, die ganz kaltsinnig dahin leben, weil sie nicht wissen, wie süß der HErr sey: für die Undankbaren, die seine Güte mit kahlen Herzen auf-

neh-

nehmen, und kein Ohr haben, wenn ihnen der gutherzige Erlöser zuruft. Dieß alles thut er jenen zu Liebe, die sich der Welt, ihrem ärgsten Feind widmen, und JEsum ihren treuesten Freund auf die Seite setzen. Die mit aller Gewalt wollen elende Sklaven seyn, da ihnen der grundgütige Heiland die Bande zertrümmern will. Es geschieht dieß den Lauen, den Wankelmüthigen zu Liebe, die immer im Kreise herumtummeln, von der schönen Tugend zum scheußlichen Laster, von GOtt zum Teufel wandern. Es geschieht für das Wohl der Blinden, die nicht sehen, welch theure Gnadenschätze auf sie zufließen. Es geschieht für die aufrührischen, für die treulosen Christen, die ihren GOtt nur verachten, und, wie ein meyneidiger Judas, wohl gar verrathen: die Sünden mit Sünden häufen, und die göttlichen Gnaden nur zur Beleidigung ihres liebvollen Vaters mißbrauchen. Ja, damit sich die Liebe nur recht deutlich zu erkennen gebe, so verwendet sie sich sogar für die allerschlimmsten Gottesräuber, die das abscheuliche Laster mit der vollkommensten Heiligkeit JEsu Christi, den abenteuerlichen Belial mit Christo paaren wollen.

Wie kann doch deine Liebe, Christe JEsu! wie kann sie so lange zusehen, und nicht von der strafenden Gerechtigkeit die blitzenden Keile fodern? Donnere auf die Abenteure der Undankbarkeit, wenn sie zu deiner flammenden Liebe unempfindlich sind. Den Erlöser wollen sie nicht erkennen, so sollen sie den gerechten Richter erfahren, und fürchten lernen. Aber umsonst. Die Liebe läßt sich nicht zum Zorne reizen. Das Herz brennt immer von den alten Flammen. Wir bleiben noch stets in den väterlichen Armen eingeschlossen. Der mildherzigste Erlöser will zeigen, daß seine Liebe an keinen einigen Eigennutz, an keinen Gewinn denke. Wenn sie sich schon unter dem Schleyer der sacramentalischen Gestalten verbirgt, zeigt sie dennoch in der That, daß sie eine überfließende Liebe sey, die alle Herzen an sich reissen soll. So sehr sich die Liebe JEsu Christi im allerheiligsten Altarsgeheimnisse erniedriget, um so mehr verdient sie unsere Gegenliebe. Wenn sie sich ihrer göttlichen Glorie beraubt, da sie auf unsere Altäre steigt, so will sie nur andeuten, wie unsere Liebe müsse beschaffen seyn, nämlich sonder allen Eigennutz.

Durch eine uneigennützige Liebe verstehe ich jene, die sich über alle Gemüthsregungen Meister macht. Wir sehen, daß Christus der HErr in dem hochheiligen Sacramente nichts für sich zurück behalten, so muß denn er, unser Heil, sich für uns ohne einigen Eigengewinn opfern; so sollen denn auch wir ein Opfer entrichten, das von allem Eigennutz abgeschält ist, wir sollen ihm unser Herz opfern, und dieses zwar völlig von allen eigensinnigen Anmuthungen abgesondert. Die Gedanken, die Worte, alle unsere Handlungen sollen auf die Ehre des Höchsten abzielen. Die Liebe ist nicht zufrieden mit dem, daß sie nur dasjenige opfere, was nicht viel kostet, daß sie manchmal nur aus angebohrner Gewohnheit, öfters nur aus einem eiteln Absehen der armen Eitelkeit opfert. Nein: sie schlachtet ein grösseres Opfer. Sie zieht das hervor, was sie am schwersten vermißt, was sie vor allen übrigen Dingen lieb hat, woran das Herz am stärkesten anklebt. Sie opfert das Herz, sich selbsten.

Eine uneigennützige Liebe ist einfach, und unzertheilt. Oder sollen wir wohl unsere Liebe theilen, da sich Christus der HErr gänzlich

dem Menschen schenkt? Nein: wer soll ihm das Recht zu unserm ganzen Herzen absprechen? Nein, nein, sagt Augustin: wer neben JEsu noch etwas anderes liebt, der liebet JEsum nicht vollkommen. Er zertrümmert das Herz, und raubt einen Theil demjenigen, dem es unzertheilt zugehört.

Eine uneigennützige Liebe ist rein. Ihr einziger Zweck, ihre einzige Richtschnur ist der Wille, und die Ehre des HErrn. Sie ist eine Liebe, die immer in helle Flammen steigt, und nur das bedaurt, daß sie so viele Zeit ohne Liebe vorbeygehen lassen. Sie ist eine Liebe, die ohne Nachlaß begierig, und nach ihrem Ziele ächzet, sonst darf sie sich keine Liebe heißen. Sie ist mit dem Geliebten unauflöslich verbunden, und will stets die feindseligen Bande des widrigen Körpers zerschnellen, damit sie zu ihrem Endzwecke gelange. Sie ist stark und unveränderlich, sie weiß von keinem trägen Schlummer, und sie brennt, wie ein verzehrendes Licht, ohne zu schmelzen. Sie ist immer beschäfftiget, daß sie die unruhigen Feinde des Herzens, die Leidenschaften, in Ordnung bringe. Alle Gemüthsregungen müssen bey ihr geordnet, alle Gedanken gesäubert seyn.

Die

Die göttliche Gnade muß allemal die Oberhand haben.

Ach! wenn doch nur unsere Liebe so beschaffen wäre, da die Liebe des göttlichen Erlösers solch edle Beyspiele vorbildet. Vielleicht läßt sich unser Herz ehender lenken, wenn ich demselben die unerschöpfliche Freygebigkeit Christi des HErrn in dem hochheiligen Sacramente vorstellen werde? Sodenn betrachten wir die dritte Eigenschaft der Liebe unsers Erlösers in dem hochheiligen Altarsgeheimnisse, nämlich, wie JEsus Christus so freygebig, wie reiche Gnadenschätze er in diesem allerheiligsten Geheimnisse ausspende.

Dritte Betrachtung.

So lange Christus der HErr sein Evangelium verkündigte, gab er die allerdeutlichsten Merkmaale seiner grundgütigen Freygebigkeit. Die Elenden hatten an ihm einen unerschöpflichen Brunnen, woraus sie die häufigsten Gnaden holten. Wo er immer einen festen Fuß setzte, da wurde schon alles mit Gutthaten überhäufet: Pertransiit bene faciendo (d). Die Kranken wurden heil. Die Be-

(d) Act. 10.

Bedrängten wurden voll des Trostes. Alles Elend mußte seinen Fußstapfen den Platz räumen. Und sehet: dieses wiederholet die Liebe Christi des HErrn täglich in diesem liebvollen Geheimnisse. Da strömt die Quelle der reichsten Gnaden, und die göttliche Freygebigkeit hat da ihren Wohnsitz. Elende! Dürftige! gehet nur mit Vertrauen zum Altare, da werdet ihr für eure bange Dürftigkeit erquickenden Trost und Hülfe finden. Hungrige! lasset nach zu ächzen, denn dort steht euch ein himmlischer Tisch bereitet: JEsus Christus speißt euch mit seinem eignen Fleische, und er giebt euch sogar sein theurestes Blut zu trinken. Schwache Seelen! sehet da das Brod der Starken. Ihr fürchtet eure Feinde: sehet da den Tisch, der wider eure Feinde bereit steht. Parasti in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant me. Du hast in meinem Angesichte einen Tisch bereitet, wider jene, die mich kränken (e). Dieser Tisch stärket die wankenden Kräfte der Seele, dieser flößt uns den Muth wider die Feinde ein. Christ! verzagter Christ! sagt Chrysostomus,

(e) Psalm. 22.

stomus, du wirst schüchtern, wenn du mit deinen Feinden schlagen sollest. Aber sieh, nähere dich zum geheiligten Tische des HErrn, da wirst du, wie der starke Samson, auch die grimmigen Löwen angreifen. Ja, du wirst selbsten stärker, denn ein Löwe werden, und mit feurigem Muthe deine Feinde anpacken. Sicut leones ignem spirantes. Du wirst die Hölle selbsten in Schrecken setzen, und die gramen Teufel werden vor dir zittern. Diabolo terribiles. Christen! begreifet, was derjenige Mensch sey, der von dem sacramentalischen Tische gespeißt, von dem kostbaren Fleische und Blute JEsu Christi genähret wird? Er ist ein lauteres Feuer, angeflammt von der göttlichen Liebe, er ist ein Löw wider seine Seelenfeinde, wider die stürmenden Leidenschaften, er ist die Furcht der höllischen Geister, und diese mögen alle ihre Macht wider ihn anwenden, so wird er dennoch bey allen Anfällen unempfindlich, wie ein starker Felß, stehen. Er wird mit Paulus sagen können: Quis me separabit a charitate Christi (f)? Wo, wo ist derjenige, der mich von der Liebe meines liebvollen Erlösers absondern wird?

Sehen

(f) Rom. 8. v. 35.

Sehen wir nur die ersten Christen an. Welch große Starkmuth bewundern wir in denselben. Gewiß, wenn sich zu itzigen Zeiten solche Christen sehen ließen, würde man sie für Helden ausrufen. Allein nun ist nichts mehr vom alten Christenthume übrig, denn das leere Andenken. Dort sah man sogar die zarte Jugend in den peinlichen Bußsäcken verschlossen. Die Welt war mit all ihrem Pracht unvermögend, die heldenmüthigen Herzen an sich zu reissen. Sie mußte allemal den Kürzern ziehen, und ihre falschen Schmeicheleyen wurden nur verlachet. Dort in den stillen Einöden wurde sie mit Füßen getreten, und unter den spitzigen Dornen verscharret. Dort bey Wasser und Brod mußte die Ueppigkeit ihren Wanst aushüngern, und der reizenden Fleischbegier wurde der schärfeste Stachel zu theil. Die Unschuld selbst mußte eine strenge Büßerinn werden, und die rauhesten Regeln beobachten. Dennoch war sie allemal voll des erquickenden Trostes, nicht zwar von jenem, den die lüsterne Wollust verschafft, sondern, der aus der Vereinigung mit GOtt entspringt: von dem die eitle Welt nichts weiß. Die englische Unschuld, die Reinigkeit der Sitten, die

Treue

Treue im Glauben, der fertige Gehorsam, der Haß der Sünde, die Liebe der Tugend, alle diese edlen Gaben des Himmels scheinen in diesem allerheiligsten Sacramente ihren Wohnsitz zu behaupten. Ein Herz, so nach diesem Mahle hungert, findet anderswo keine Nahrung. Die Güter, die angenehmsten Güter der Welt, sind nicht fähig genug den heiligen Hunger zu sättigen.

Und diese Lust, diese Glückseligkeit, auf was für einen Grund baueten sie dieselbe? Ach! meine liebe Christen! dort bey dem Tische des HErrn, wo sie, wie die Kinder eines Hauses beysammen saßen, dort fanden sie ihre Erquickung. Erant perseverantes in communicatione fractionis panis: Sie blieben bey Empfahung des Brodes (g), und da genossen sie die süßeste Labung der Seele. Sie giengen des Jahrs nicht nur einmal hinzu: und wenn sie sich dahin näherten, war das Herz nicht frostig, nicht mit eiteln Weltgedanken verstrickt. Christen! machet es nach. Ihr habt die nämliche Gelegenheit. Der Tisch des HErrn steht alle Augenblicke bereit. Es hat

(g) Act. 8. v. 42.

hat nur eine ächte, eine eifrige Zubereitung des Herzens nöthig, so werden die himmlischen Gnaden in einem Uberflusse über euch strömen.

Es setzte sich dem Eifer der ersten Christen entgegen die eifersüchtige Hölle. Sie erweckte die größten Verfolgungen, und die unschuldige Heiligkeit wußte nirgend sichern Fuß zu setzen. Dennoch blieb sie unverrückt, sie sah die blanken Schwerter vor Augen. Der unersättliche Grimm der Wütheriche drohete ihr den grausamsten Tod an. Die Steine knarschten vor ihrem Angesichte, die ihre Glieder zerquetschen sollten. Das Feuer prasselte elenhoch, worinn sie sollte ein Brandopfer der verschmähten Götzen werden. Sie sah die heißen Thränen von den Wangen ihrer treuen Freunde rollen. Die Aeltern, die unmündigen Kinder legten sich vor Trauer zu ihren Füßen. Aber umsonst. Sie war, wie ein Diamant, und achtete weder Drohen noch Bitten. Die Wellen schlugen auf allen Seiten, sie aber stund, wie ein starker Felß unbewegt. Und woher kam diese erstaunliche Stärke anders, als von dem Brode der Engel, von dem allerheiligsten Sacramente? gleichsam, als wallete in ihren

Adern

Adern das Blut JEsu Christi, die Stärke des Geistes, das die Seele niemals wanken läßt: so behauptet Chrysostomus: Hic sanguis nobilitatem animæ non sinit languescere: Dieses Blut läßt die edle Seele niemals wanken. Sie, die Starken, vergossen ihr Blut gar gerne, weil sie mit Christo vereiniget waren, der ihnen das Leben gegeben, und ein viel besseres im Himmel verspricht. Sie verachteten den Tod, weil sie von jenem Blute genährt waren, das die Seele unsterblich macht, und ewig erquickt. Ja, sogar wünschten sie den Tod, weil sie begierdeten denjenigen anzuschauen, dessen Angesicht die Engel verlangen, und der ihnen unter den sacramentalischen Gestalten so vielen, so entzückenden Trost zufließen ließ.

Aber ihr wendet ein: Christus der HErr läßt nun so große Wunderwerke nicht mehr in Vorschein kommen, wie er sie in dem neugebohrnen Christenthume zu Verbreitung seines Evangeliums aus dem allerheiligsten Sacramente hervorscheinen ließ. Ich verneine diese Einwendung gar nicht. Es ist wahr: die Natur leidet von der göttlichen Allmacht nicht mehr so große Gewalt. Das Meer setzt seinen

Lauf ohne Hinderniß fort, weil ihm der HErr nun keine Schranken setzen will. Die stürmenden Fluthen, die zornigen Elemente hören itzt keine gebiethende Stimme mehr, und die Todten steigen nicht aus ihren Beingezelten. Wie aber? dürfen wir deßwegen folgern: die Wunder des hochheiligen Altarsgeheimnisses seyen entkräftet, und haben die Macht nicht mehr, das menschliche Herz zu entzücken? Ist denn nicht das Geheimniß selbsten ein erstaunliches Wunder? ein Wunder, so sich alle Augenblick aller Orten, in der ganzen Welt erneuert. Ein Wunder, das unsere Sinne betäubt, und den Glauben in Erstaunung setzt. Ein Wunder, welches sein Ende ehender nicht nehmen wird, die Welt kehre dann in ihr altes Nichts zurück.

Zu jenen Zeiten, da Christus der HErr selbsten auf der Erde unter den Menschen wandelte, da mußte er freylich solche Wunder wirken, die mit aller Gewalt die Herzen an sich rissen, damit er nämlich seine verhüllte Gottheit an Tag legete. Itzt aber hat es nichts anders nöthig, als daß er seine Liebe wirken, und die Wunder seiner unermessenen

nen Güte leuchten lasse. Dort kam es darauf an, daß er den Unglauben bestürmete, folglich seinen starken Arm recht kenntlich machte. Nun ist es um die Bekehrung des Sünders zu thun: sodenn eröffnet er die allerreichesten Schätze seiner Barmherzigkeit und Liebe. Mit einem Worte: dort herrschte seine unumschränkte Allmacht: nun herrschet die Liebe.

Saget mir, christliche Herzen! merket ihr nicht die Wunder der Liebe, wenn ihr Christum unter den sacramentalischen Gestalten empfanget? wie? sterben nicht die fleischlichen Begierden ab? weichen nicht die Versuchungen? werden die ungezäumten Leidenschaften nicht in Ordnung gebracht? die schwache Seele, bekömmt sie nicht heldenmäßige Stärke wider ihre Feinde? das lüsterne Fleisch, wird es nicht zur rauhen Buße angetrieben, so, daß es ferner lieber den Bußsack, als ein üppiges Kleid trage? wird nicht der Undank zur Erkenntlichkeit, das Laster zur Tugend aufgemunteret? wir lernen die Wege, die wir wandern sollen, wenn wir zu dem ewigen Ziele gelangen wollen. Wir werden gewahr jener gefährlichen Schrofen, die wir zu umgehen ha-

ben. Dem Verstande leuchtet das helleste Licht ein, daß er seine Irrthümer einsehe. Wir steigen endlich von einem Stufen zum andern in der Vollkommenheit, so, daß wir von der Heiligkeit selbsten nicht mehr ferne sind. Die Gnaden strömen über uns, wie die fruchtbaren Bäche, und wir erfahren unläugbar, das allerheiligste Altarsgeheimniß sey der Thron der göttlichen Güte.

Wenn Christus der HErr in ein recht bereitetes Herz eintritt, hat er die himmlischen Gnaden allemal zu Gefährten. Welch seltsame Veränderungen ereignen sich nicht in einem solchen Herzen? wie viele Fremdlinge gen Emaus könnten wir nicht zählen, die nach Empfahung dieses Himmelsbrodes sich selbsten nicht mehr kannten? wir werden ganz andere Menschen, wenn wir den vermenschten GOtt unter den sacramentalischen Gestalten in unser Herz eingelassen. Thörichte! warum besinnet ihr euch manchmal, einen so glückseligen Gast in eure schlechte Herberge aufzunehmen? er steht vor der Thür, er klopft, und ihr wollet nicht aufmachen. Die Seele ist matt, und niedergeschlagen, und ihr wollet den Arzt nicht eingehen lassen. Der Geist

ist

ist frostig, und die Liebe GOttes stirbt schon allgemach ab, dennoch schließet ihr denjenigen aus, der die Herzen mit himmlischen Flammen zu begeistern weiß. Sehet ihr denn nicht, daß die Gnaden mit Gewalt eindringen wollen? die Liebe Christi JEsu in dem heiligen Sacramente sehnet sich, euch zu begütern. Bereitet nur euer Herz, und lasset sie eintreten: denn werden sich Gnaden, wie ein häufiger Regen, ergießen.

Wenn aber die Liebe unsers Erlösers im hochheiligen Sacramente so gut, und freygebig, soll wohl unsere Gegenliebe gesparsam seyn? sey es, daß unsere Vermögenheit GOtt nicht das mindeste beylegen kann, dennoch mag sich die Liebe freygebig erweisen.

Freygebig nenne ich jene Liebe, die an den Vollkommenheiten Christi JEsu eine innerliche Lust, und herzliches Wohlgefallen empfindet. Die eine Freude daran hat, wenn sie die glorreichen Titel ihres Seligmachers öfters wiederholen kann. Sie freuet sich, wenn sie ihn einen Menschgott heißen kann, einen Sohn des Allerhöchsten, die Zierde seines Vaters, unsern Mittler, den Erstgebohrnen aus den

Menschen, das Oberhaupt der Kirche, das Versöhnungsopfer für die Welt, das Heil Israels, den Schönsten unter den Menschenkindern, den König der Könige, das Verlangen aller Völker, das Sehnen der ewigen Hügel. Diese prächtigen, diese erhabnen Titel erwecken in einem freygebigliebenden Herzen die zärtlichste Regungen: sie erquicken die Seele mit einer stillen Süßigkeit, und muntern den Geist ganz empfindlich auf.

Freygebig nenne ich jene Liebe, die sich sehnlich beeifert, daß Christus, der gütigste Heiland, von allen erkannt, von allen angebethet, geliebet und verherrlichet werde. Sie stimmt immer mit den drey Knaben in dem babylonischen Schmelzofen jenes herrliche Lobgesang an, das alle Geschöpfe zum Lobe des HErrn einladet. Sie ruft mit dem gepurpurten Psalmisten allen Völkern zu, sie sollen dem Höchsten die geziemende Ehre huldigen, und sie wünscht nur mit der liebenden Braut, daß der göttliche Bräutigam in allen Herzen, als der einzige Gegenstand der Liebe, gesetzet wäre. Sie macht es dem königlichen Propheten nach, der mit den Engeln wollte vergesell-

sellschaftet seyn, nur damit er GOtt nach aller Gebühr ehren könnte. Beati, seufzet er mit eifernder Brust, beati, qui habitant in domo tua Domine, in sæcula sæculorum laudabunt te: O der Glückseligen! die in deinem Hause wohnen, sie werden dich in ewige Zeiten loben.

Dieß alles aber erkleckt der Liebe noch nicht. Wenn sie freygebig, ist sie auch wirksam: sie kann nicht müßig seyn. Um die Ruhe weiß sie nichts: sie zeigt sich durch die größesten Werke, wenn sie eine wahrhafte Liebe ist. Amor, si verus est, magna operatur. Wirkt sie nicht, so sie ist ein eitel Blendwerk, ein gemaltes Feuer. Si operari renuit, amor non est. Die wahre Liebe ist stark, und sie bringt auch in einem schwachen Körper die großmüthigsten Thaten hervor. Wenn sie nicht heftig liebt, ist sie keine Liebe. Ach! daß doch die Liebe in unsern Herzen herrsche, und allen unsern Werken die Seele gebe! so würden wir auch großmüthig und stark seyn, wie die Liebe Christi JEsu in dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse ist, die sich sogar den augenscheinlichen Stürmen aussetzt.

Vierte Betrachtung.

Zu welcher Zeit setzte Christus der HErr sein heiliges Sacrament ein? damals, behauptet Paulus, da die Menschen wider ihn verbittert waren, da man ihn zum Tode aufsuchte, und verrätherischer Weise in die blutgierigen Hände seiner Feinde zu liefern trachtete. In qua nocte tradebatur (h). Bishero hab ich die Liebe vorgestellt in ihren eigenthümlichen Merkmaalen, nun schauen wir sie in ihrer Maaß und Völle.

Christus der HErr sah gar deutlich voraus, daß er für seine Liebe von den undankbaren Menschen anders nichts erhalten würde, als Haß und Verfolgung, er sah, daß seine treuesten Gutthaten auf lauter Sand und trockne Steine fallen würden, und also nur Disteln und Dornen hervorbrächten. Er sah, daß die Herzen der Menschen allezeit frostig und unempfindlich bleiben würden, wenn schon sein Herz vor Liebe fast zerschmelzete. Dennoch, (o erstaunliche Liebe) dennoch liebte er den Menschen, und er liebte ihn, wenn er schon in sei-

(h) 1. Cor. 11. v. 23.

seinem untreuen Busen den abenteuerlichen Undank nisten sah. Er merkte wohl, daß, wenn er dieses allerheiligste Geheimniß dem Menschen zu lieb einsetzen würde, daß, sage ich, eben dieses Heiligthum der Gegenstand so vieler Unbilden, die Erneuerung seiner Schmerzen seyn würde. Er sah schon vor Augen jene schwache Christen, die sich von einem menschlichen Absehen würden betäuben lassen, und dieses edle Pfand der göttlichen Liebe den falschen Wollüsten feil biethen. Die Verfolgungen, die Verrätherenen, die Schmach- und Unbilden sah er alle recht kenntlich vor. Es schwebten ihm vor Augen jene gottlosen Schänder seines verehrungswürdigsten Geheimnisses, jene unverschämten Lästerzungen, jene unerkenntlichen Verschmäher seiner außerordentlichen Gnaden. Er wußte, daß ärgerliche Rotten von ketzerischen Wölfen aufstehen würden, und seine treuen Schafe, seine Gläubigen, zerstreuen, von Verehrung seines heiligsten Sacramentes treulos und gewaltsamer Weise abtreiben würden. Es konnten ihm nicht verborgen seyn so manche Sünder, die seinen Leib auf ihre sündhafte Zunge legen, und mit besudeltem Herzen zu empfahen sich nicht

scheuen würden. Er erkannte schon vorhinein so viele Abenteure des Undanks, so viele Unbußfertige, welche sich entweder dieses stärkenden Himmelbrodes nicht bedienen, oder dasselbe zu ihrer ewigen Verdammniß anwenden würden. Dieses alles sah er in seiner allwissenden Gottheit, wie in einem Spiegel vor: dennoch wollte er seinen Schluß nicht ändern. Jenes schmerzhafte Leiden, so sich in diesem hochheiligen Geheimnisse erneuren würde, sollte ihm dahin dienen, daß er uns seine Liebe deutlicher zu erkennen gebe: wenn schon eben dieses Leiden seinem Herzen viel empfindlicher war.

Ganz gewiß: das Volk von einem abenteuerlichen Undanke besessen. Die meyneidigen Juden verriethen ihn, und hatten doch so viele Wunderthaten vor Augen, wodurch ihre Bosheit nur desto sträflicher ward. Die Lehre Christi des HErrn, seine Heiligkeit, seine Wunderthaten, die Erfüllungen der Prophezeyhungen, dieß alles gab den Blinden genugsam zu erkennen, daß dieß der künftige Messias, der von den Vätern so sehnlich verlangte Welterlöser wäre. Dennoch konnten so lichte Stralen die Finsternisse des betäub-

täubten Verstandes nicht zerstreuen. Die Juden kannten den Messias nicht, sonst würden sie ihn gewiß nicht an einen Kreuzgalgen geheftet haben. Aber ihr, meine Christen! ihr kennet ihn, ihr bekennet euch, als seine Nachfolger und Schüler, ihr seyd mit dem sonnenklaren Lichte des Glaubens bestralt, ihr seyd der Inhalt aller seiner Gnaden, und dennoch gehet ihr mit JEsu so schmählich um. Fürwahr, so sträflicher seyd ihr, um so klärer das Kenntniß ist.

Am Kreuze litt der Erlöser alle Schmach und Schande, alle nur erdenkliche Schmerzen, jedoch dieses Leiden stund in seiner Willkühr, er nahm das Kreuz freywillig auf seine Schultern. Durch seinen Tod stellte er seinem ewigen Vater die entraubte Ehre wieder zurück. Er zog den elenden Menschen aus der Gefangenschaft des Satans. Aber da, in diesem neuen Leiden, weiß er sich keine Linderung, keinen Trost zu verschaffen. Es fodert ihn nicht die Gerechtigkeit zum Leiden. Sein göttlicher Vater will es auch nicht. Ihr, ihr Undankbare, entehret denjenigen so gräulich, den der ewige Vater so sehr verherrlichet. Er darf sich ja nicht mehr für das Heil der Menschen

schlach-

schlachten lassen? die Unschuld hat ja unsere Sündenbürde schon einmal auf sich genommen, und an dem peinlichen Kreuzgalgen dem beleidigten GOtt genug gethan. Warum schleppet ihr das reine Lamm wiederum zur Schlachtbank? Ach! das unschuldige Blut fodert wider euch Rache bey dem Throne des Gerechten.

Wenn schon das Leiden am Kreuze schmählich war, konnte man dennoch wiederum einige Merkmaale sehen, die diesen Tod verherrlichten. Es hat das Ansehen, als habe der Welterlöser, um unseren Glauben zu bestättigen, eigentlich dahin gezielet, daß in allen Geheimnissen seines ganzen Lebens die Verdemüthigung, und Großmacht beysammen stehen, und eine der andern den Schimmer gebe. Die Menschheit und Gottheit gebahren sich gleichsam wechselsweise: wenn dieselbe der Gottheit einen Schleyer anwerfen will, verstärkt diese die angebohrnen Stralen, und erhebt sich desto höher. Wenn die betäubte Vernunft keinen GOtt finden will in einem Manne der Schmerzen, so zündet ihr der einzige Glaube das Licht an, und denn sieht sie die Zeichen eines großmächtigen GOttes.

In

In der Menschwerdung nahm dieser GOtt einen Leib und eine Seele an sich, wie wir Menschen haben: aber eben dieser Leib, eben diese Seele war ein Werk des heiligen Geistes, so in dem Schooße der allerheiligsten Jungfrau ausgearbeitet wurde. Da dieser GOtt zur Welt kam, hatte er nur die bloße Armuth, und bettelhafte Dürftigkeit zur Nährerinn. Aber der Himmel schickte seine geflügelten Gesandten ab, die der ganzen Erde mußten kund machen, der König der Könige sey gebohren worden. Da dieser GOtt von der grimmigen Wuth des wilden Unthiers, des Herodes, gen Aegypten zu fliehen gezwungen wurde, mußte er freylich die schlechtesten Oerter durchwandern: aber aller Orten, wo er durchreißte, fielen die stummen Götzen vor ihm zur Erde, und die heidnischen Altäre wurden zu tausend Stücke zertrümmeret.

Der ganze Lebenslauf Christi JEsu war eine lautere Verdemüthigung, nichts denn Elend, und Mühseligkeit. Jedoch die düstern Wolken der Schmach und Verachtung wurden manchmal von den entzückenden Stralen der Wunderwerke verkläret, und diese gaben deutlich genug zu verstehen, daß unter diesem

Deck-

Deckmantel der Demuth die größeste Macht müsse verborgen seyn. Der HErr zog unsere schwache Menschheit an sich: aber dort auf dem schimmernden Thabor lehrte er den Jüngern, daß sie die höchste Gottheit vor sich hätten. Er ließ sich so weit herab, daß ihn sogar Johannes, sein Vorläufer, mit dem Taufbade abwaschen mußte. Aber es ertönten sogleich die Lüfte, und eine himmlische Stimme gab Zeugniß, dieser sey der geliebte Sohn des ewigen Vaters. Dort in der Wüste leidet er Hunger: aber ich sehe die Engel vor ihm stehen, und warten, wie die treuesten Diener, auf seinen Augenwink. Die verwegene Henkersrotte wirft ihm Bande und Fesseln an, aber ein einiges Wort aus seinem geheiligten Munde schlägt alle zu Boden. Er ließ sich binden, und in die Gefängnisse hinschleppen: wenn er aber nur wollte, so stunden ihm alsbald wohl tausend Engel an der Seite, die Bande zu zertrümmern. Er hängt an dem Kreuze: sein heiliges Blut läuft aus den Adern, und färbt seinen ganzen anbethungswürdigsten Körper. Sehet aber: die erschrockne Erde bebet. Der Vorhang im Tempel geht in Stücken. Die erstaunende Sonne stirbt mit dem Gekreuzigten.

ten. Die Gräber öffnen sich. Die Todten leben wiederum. Die ganze Natur wird schüchtern ab diesem traurigen Schauspiele. Er wird in das Grab geleget, er steht aber durch eigne Kraft wiederum zum Leben auf, und zeigt der ganzen Welt, daß er der vollmächtige HErr des Lebens, und des Todes sey. Mit einem Worte: sein Leiden auf dieser Erde war so schmählich nicht, daß es nicht bisweilen mit einem Strale der verborgnen Gottheit verherrlichet wurde.

Jenes Leiden aber, das an ihm die unmenschlichen Sünder bey dem Altare erneuren, dieses ist ein Leiden voll der Schmach, voll der Unbilden, und der Leidende weiß seine Herrlichkeit darinn auf keine Weise zu erheben. Es scheint, als wolle er seiner Ehre völlig vergessen, nur damit die Liebe Platz genug finde. Ich sehe wohl, der grundgütige GOtt wird auf die verwegenste Art beleidiget, und seine verletzte Ehre weiß, oder will sich nicht vertheidigen.

Großmüthige Liebe Christi JEsu im allerheiligsten Sacramente! So stark, und großmüthig sie immer im Leiden war, so ist sie nun

da

da in diesem Geheimnisse. Itzt nehmet für euch das Maaß, wie eure Liebe beschaffen seyn soll.

Christen (kann ich euch Christen heißen, wenn ich den Namen eines Christen recht erwäge) saget mir: verstehet ihr, was euer Erlöser, Christus JEsus, für euch gethan? so verstehet denn auch eure Gegenpflicht. Ihr wollet ihn bey dem Altare als ein Opfer der Liebe genießen: so seyd ihr denn schuldig, daß ihr auch euch zu einem Opfer machet, und zur Dankbarkeit alles das eurige darbiethet. Könnet ihr wohl den gekreuzigten JEsum ansehen, ohne in euren Herzen den stillen Trieb zu empfinden, ein gleiches zu thun? könnet ihr so steinhart seyn, daß ihr nicht eure Kaltsinnigkeit anklaget, wenn ihr das unschuldige Blut eures Heilandes auf eure Busen triefen sehet. Denket ihr nicht, so weit habe es eure matte Liebe noch niemals gebracht, daß sie auch nur ein Tröpfgen Blutes vergieße?

Erinnert ihr euch derjenigen Unbilden, die ihr schuldig wäret zu ersetzen? Kommen euch so viele Gottesraube, so gottesvergessene Uebelthaten nicht zu Sinn? Erwäget ihr nicht,

wie

wie manchmal ihr die göttliche Liebe mit Füßen getreten, oder wohl gar wiederum an das schmerzvolle Kreuz genagelt? sehet doch: euer Erlöser JEsus Christus hat die größte Freude, wenn er nur bey den Menschen seyn kann: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum (i). Soll er denn nicht einige treue Freunde antreffen, die an seinem Leiden Theil nehmen, und mit allem Ernst daran sind, daß nur die gräulichen Unbilden, die man ihm in seinem heiligen Sacramente zufügt, ersetzet werden?

Undankbare! wisset, und kennet ihr denn denjenigen nicht, der mitten unter euch steht: Medius vestrum stetit, quem vos nescitis (k). Wisset ihr nicht, daß er die Liebe selbsten ist, und immer sein liebendes Herz offen stehe, worinn ihr das Honig in den herben Trübsalen, den Trost in eurem Elende, die Stärke für eure Schwachheit, die allgemeine Arzney für eure Dürftigkeit finden könnet. Aber dieses Herz kennet ihr nicht, wenn ihr es schon fast in den Händen traget. Medius vestrum stetit, quem vos nescitis. Oder

(i) Prov. 8. v. 31. (k) Joann. 1. v. 26.

Oder wenn ihr es könntet, würdet ihr wohl so unempfindlich seyn, daß ihr nicht euer Herz entgegen schenketet?

Ach! wie fertig, wie sorgsam sind wir nicht, wenn es um die Ehre eines irdischen Königs zu thun. Wir laufen, wir springen, wir matten uns ab, nur damit diesem sterblichen Geschöpfe die geziemende Ehre gehuldiget werde. Izt vernehmet, was der König aller Könige, Christus, der unsterbliche GOtt, sage, und ganz wehmüthig seufze. Ego autem relictus sum solus: Ich aber bin ganz allein, ich, als ein GOtt, bin verlassen (l). Dort in dem allerheiligsten Sacramente, wo er seinen Thron aufgeschlagen, dort beklagt er sich: relictus sum solus: ich, der ich aus Liebe zum Menschen meinen Leib zur Speise, mein Blut zum Getränke gemacht, ich werde verachtet, verlassen. HErr! ruft der königliche Prophet auf, da er mit thränenden Augen dieses traurige Schauspiel ansieht, HErr! soll ich so große, so abenteurliche Unbilden von einem undankbaren Volke sehen, und mein Herz soll nicht vor Unmuth zu

(l) Rom. 11. v. 3.

zu Trümmern gehen? Wenn es je nicht in meinen schwachen Kräften steht, diese Unbilden einzuhalten, werde ich doch daran seyn, dieselbige, soviel es möglich, zu ersetzen. Christen! fasset heute eben diesen Schluß, und nehmet euch vor, fürohin die lästerlichen Unbilden, die Christo dem HErrn in seinem hochheiligen Altarsgeheimnisse zugefüget werden, mit einem gerecht- und heiligen Hasse zu verfolgen. Ihr habt Ursache, dieses zu thun, die Gerechtigkeit fordert es von euch.

Durch die gebührende Ehre stillet jene blutigen Wunden, die eure spottende Verwegenheit manchmal in dem göttlichen Herzen aufgeritzet. Eure Untreue soll sich in einem brennenden Eifer umtauschen, und ihr sollet euch mit frohem Herzen als ächte Schüler eures Erlösers bekennen. Nichts soll euch mehr freuen, als daß ihr die Ehre JEsu Christi vertheidigen, und verbreiten könnet.

Ja, liebster Heiland! sieh, wir opfern dir unsere Herzen. Sie sollen dein seyn in ewige Zeiten. Nimm sie hin, als ein Versöhnungsopfer für unsere Missethaten. Gieb, daß kein Augenblick vorbeygehe, wo wir nicht

lieben sollen, und zwar lieben mit einer flammenden Inbrunst. Unsere einige Freude soll fürohin seyn, dich in deinen Tempeln zu ehren und anzubethen, besonders in jenem allerheiligsten Geheimniß, wo die Engel selbsten mit verhüllten Angesichtern zugegen sind. Dort werfen wir uns vor deiner entsetzenden Herrlichkeit nieder, und lassen die häufigen Thränen von unsern Augen rollen, um damit unsere Missethaten abzuwaschen. Ach! könnten wir nur die Thränen mit unserm Blute selbsten mischen, nur damit deine Ehre genugsam vertheidiget würde.

Christe JEsu! in deinem Herzen wollen wir ruhen, in deinem Herzen verlangen wir zu leben, und zu sterben, bis wir dich in dem himmlischen Sion mit den englischen Chören ewig anbethen.

Amen.

Predigt

Predigt
Auf den Charfreytag.
Vom Leiden Christi des HErrn.

Peccata nostra ipse pertulit in corpore suo propter lignum, ut peccatis mortui justitiæ vivamus.

Er hat unsere Sünden getragen in seinem Leibe auf dem Holze, damit wir den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. 1. *Pet.* 2.

Eingang.

Was wollet ihr heute in dieser Kirche machen, liebe Christen! und ich selbsten, was soll ich anfangen? wo ich immer meine Augen hinwende, sehe ich ein trauriges Schauspiel. Die Treppen des Altars sind mit schwarzen Tüchern bekleidet. Die Altäre stehen ohne Zierrath entblößt da. Die Lichter haben ausgeathmet. Das heilige Meßopfer wird unterbrochen. Die Mauren des Tempels ertönen von dem traurigen Tone der

Klaglieder. Eure finstere Stirne, eure niedergeschlagnen Augen, eure eingezognen Gebärden selbsten sind die Zeugen, daß heute etwas ganz besonderes in unsern Kirchen vorkommen müsse.

Ja: so ist es. Wir sehen einen unleidentlichen GOtt in einem Meere der Schmerzen versenkt, einen allmögenden GOtt sehen wir leiden, einen GOtt, der den beinernen Menschenfeind unter den Füßen hat, sehen wir demselben unterliegen, und ausathmen. O des entsetzlichen Schauspieles! Sollte ich die Schmerzen hersagen, die dieser ewige GOtt erlitten, müßte ich das unerschöpfliche Meer ausschöpfen. Wir dürfen nur die leblosen Creaturen selbsten fragen. Sehet dort: der ganze Himmel zieht das Trauerkleid an. Die Sonne verschleyert sich. Die Sterne erblassen. Die Erde selbsten wird für Leidwesen schüchtern. Die Bergklippen spalten sich. Die Gräber öffnen ihre Gewölber, und die Todten stehen zum Leben auf. Alle Elemente gerathen in Verwirrung, und streiten wider ihre Gesetzgeberinn, wider die Natur. Nun denn, ruft der heilige Leo ganz erstaunend auf, die leblosen Geschöpfe werden rege, und der

Mensch allein soll härter, und unempfindlicher seyn denn ein Stein? Ach! mischen wir doch unsere Thränen mit jenen der traurenden Engel. Die Zunge soll für Leid starren, und das Herz soll nur in klaffende Seufzer ausbrechen. Ein GOtt, ein unsterblicher GOtt leidet, und er stirbt. Wo? an einem Kreuze.

Ich sehe freylich die heißen Thränen aus euern Augen quellen. Dieß aber erkleckt meinem Vorhaben nicht. Ihr weinet, weil ihr das trauervolle Leiden und Sterben eures Erlösers heute etwas deutlicher vor Augen habet. Die Zärtlichkeit des Herzens fließt in solche Trauerbäche aus. Ihr weinet: aber vielleicht nur so lange, als ihr den traurigen Gegenstand schauet. Eure Augen werden ja manchmal naß, wenn das Herz nur von einer irdischen Lust gerühret wird. Mich däucht, als wolle eure Trauer mit dem Tage sinken, und nur so lange währen, als die Trauerbühne offen steht. Nicht so, meine Christen! dieß ist der Stoff meiner heutigen Anrede nicht. Die Trauer, so sich in unserm Gemüthe rege macht, darf keine flüchtige seyn. Sie muß sich im Herzen fest setzen, und heilsame Früchte hervorbringen. Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich einmal zu

deinem HErrn und GOtt. Sehet den Endzweck des heutigen Geheimnisses.

Wenn JEsus Christus unsere Sünden in seinem Leibe an dem Kreuze getragen, so steht uns zu, behauptet der Apostel, daß wir den Sünden absterben, und der Gerechtigkeit leben. Ut peccatis mortui justitiæ vivamus. Das ist: Die Hauptwirkung des schmerzvollen Leidens unsers Erlösers soll diese seyn, nämlich eine recht ernstliche, und vollkommene Bekehrung auf Seiten unsrer. Und eben dieß ist der Zweck, den ich euch zur Betrachtung ausstecke.

Wir wollen das Leiden Christi unsers Erlösers betrachten in der Absicht, wie es von dem göttlichen Vater so angeordnet worden. Wir wollen es betrachten in Zurücksicht auf die Menschen, wie sie dasselbige haben verursachet. Endlich wollen wir es betrachten, in Erwägung der unbegreiflichen Liebe, die sich um unser Heil willen einem so entsetzlichen Leiden unterworfen.

In diesen Punkten können sich die Beweggründe zu wahrer Bekehrung unschwer finden lassen. Auf Seiten des göttlichen Vaters se-

hen wir die Gerechtigkeit, wie sie den göttlichen Sohn selbsten zum Opfer fodert. Dieß ist der Ursprung des Leidens unsers Erlösers. Wir aber sollen hieraus die strenge Gerechtigkeit des Ewigen fürchten lernen, und eben darum den Anfang zur Bekehrung machen. Dieß wird abhandeln der erste Theil.

Auf Seiten der Menschen sind es die grausamen Sünden, die Christum, das unschuldige Lamm, zum Leiden verdammen. GOtt sodenn, ein unsterblicher GOtt, muß für uns büßen. Dieß soll uns zu verstehen geben, daß die Abbüßung der Sünde, und der schüchterne Schrecken ab der Sünde die nothwendigen Gefährten der ächten Bekehrung seyn. Dieß ist der Stoff des zweyten Theiles.

Endlich auf Seiten JEsu Christi haftet es an der Liebe, daß er leidet, die Liebe führt ihn zum Kreuze. Sehet da die Vollkommenheit, und vollkommene Vollendung des Leidens. Sodenn soll auch bey der Bekehrung des Sünders eine zärtliche Liebe zu Christo das Ende setzen, und dieselbe mit der Vollkommenheit krönen. Dieß hält in sich der dritte Theil.

Den ganzen Begriff meiner folgenden Anrede gebe ich also: JEsus Christus ein drey-

faches Opfer. Erstens, ein Opfer der Gerechtigkeit seines ewigen Vaters. Zweytens, ein Opfer unsrer Sünden. Drittens, ein Opfer seiner eignen Liebe. Dort holen wir den Anfang unsrer Bekehrung her: dort die Weise. Endlich die Vollkommenheit nehmen wir aus der Liebe JEsu Christi gegen uns Menschen.

Heiliges Kreuz, anbethungswürdigstes Kreuz! meine Wünsche zielen heute allesammt auf dich hin. Du bist geheiliget von dem theuresten Blute des göttlichen Seligmachers. Von dir allein dann hoffen wir Stärke und unser ewiges Heil. Du bist der einige Port, wohin wir uns Elende unter so manchen stürmenden Fluthen wenden dürfen. Du bist der Anfang, und das Maaß unsrer Zerknirschung. Du bist der würdige Gegenstand unsrer Liebe, und Ehrbezeugnisse. Vor dir werfen wir uns nieder, und sprechen mit unsrer Mutter, der Kirche: O Crux, ave.

Erster Theil.

Anders könnte JEsus, die ewige Unschuld, kein Schlachtopfer der göttlichen Gerechtig-

tigkeit werden, denn der Höchste sähe ihn mit der sträflichen Bürde unsrer Sünden belästiget an. Und dieß allein erkleckte schon, die allerstrengste Gerechtigkeit herauszufodern, und das liebende Herz des göttlichen Vaters so zu erhärten, daß kaum ein Vater mit seinem Sohne härter verfahren kann.

Schlagen wir nur die heilige Schrift auf, wir werden die bittersten Klagen darinn finden, die der HErr wider den Sünder ergehen läßt; denn eben diese Klagen rühren von demjenigen her, der wegen der Sünde so entsetzliche Peinen auszustehen hatte. Darum beklagt er sich wehemüthig mit diesen Worten: Ich habe meine Kinder ernähret, ich habe sie erhoben, sie aber, die Undankbaren, haben mich verachtet, vergessen, und gänzlich auf die Seite gesetzet. Das gottesräuberische Volk hat sich sogar an meiner Heiligkeit vergriffen. Da ich ihnen allein der Gegenstand ihrer Liebe seyn sollte, heften sie das Herz an die schlechtesten Dinge an, und schätzen den Wust der irdischen Wollust höher, als mich. Ja, damit sind sie nicht zufrieden. Sie machen mich zu einem Leibeignen, und ich muß ihnen in ihren Lasterthaten mithelfen. Servire me

feci-

fecistis peccatis vestris (a). Meine Gutthaten verwenden sie zum Bösen, und sie schmieden nur Waffen daraus, womit sie mich bestreiten. Meine Langmuth muß ja ermattet werden. Der gerechte Grimm kann seine Strafkeile länger nicht einhalten. Die Ungeheuer des Undanks müssen doch einmal einen gerechten GOtt fürchten lernen, weil sie seine Güte nicht achten wollen.

Aber wo ist das Schlachtopfer meines Grimmes? wo soll ich hinschlagen? Super quo percutiam (b)? Es scheint, als sey meine Strafruthe schon gekürzet, und das Rachschwert stumpf geworden. Die stolzen und aufrührischen Engel sind ja schon von den seligen Gezelten in den unseligsten Abgrund der höllischen Glut vergraben, sie leiden, und leiden ewig wegen einer augenblicklichen Sünde. Adam, der unglückselige Stammvater des menschlichen Geschlechts, hat ja meinen gerechten Arm merklich genug empfunden. Er, und seine ganze Nachkommenschaft müssen Zeuge seyn, wie scharf das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit sey. Mein ehemal geliebtes, auserwähltes Volk habe ich aus dem Buche des

(a) Isai. 43. (b) ibid. 1. v. 5.

des Lebens ausgetilget, ich habe es verstoßen, und zum ewigen Unheile verdammet. Die unseligen Juden müssen allen Völkern andeuten, wie erschrecklich die Wirkungen meines Zornes seyen.

Pharao, Balthasar, Nabuchodonosor, Antioch, was haben sie anders der Welt zu verkünden, als die entsetzlichsten Strafen meiner strengen Gerechtigkeit? die rächerischen Keile trafen sogar ihre Nachkömmlinge. Achab, und die geile Jezabel mußten mit ihrer ganzen Nachkommenschaft zu Grunde gehen. Die mächtigsten Könige sanken unter meiner Zuchtruthe zur Erde, und sie mußten manchmal wegen einem geringen Fehler die größte Strafe ausstehen. David zählte aus eitelm Triebe sein Kriegsheer, und sogleich raffte der grimmige Tod eine Menge der Soldaten aus den Gliedern. Kurz, aller Orten findet man die traurigsten Denkmaale meiner Rache. Dort liegen die vermoderten Gebeine geschlagener Kriegsheere. Dort rauchen unter der Asche ganze Städte. Man sieht ganze Königreiche unter dem Schutte ihrer Gebäuden verscharrt, der ganze Erdboden mußte ein Opfer der reissenden Fluthen werden. Welch schreckliche

Wirkungen meines Zornes! welch unselige Folgen der Sünde! Der Sünder wider GOtt, GOtt wider den Sünder, dieß macht die ganze Weltgeschichte aus.

Jedoch ich höre den verwegnen Sünder noch immer in Mitte seiner Sünden den Trotz biethen: Peccavi, rauscht er aus seinem lastervollen Herzen aus: Peccavi, & quid mihi triste accidit? Ich habe gesündiget, und was ist mir widriges begegnet (c)? Der Thor weiß nicht, daß er sich auf einem schwachen Wasserrohr aufleine. Er trauet seinem trüglichen Wahne, und sieht das blitzende Schwert nicht über seinem Schädel. Aber warum schlägt es denn nicht auf *ihn* zu? Warum führt es an dem Bösewicht die Rache nicht aus? sollte es dieselbe schon auf das gewaltsamste ausführen, sollte es alle Sünder zernichten, würde dennoch meine verletzte Ehre nicht hergestellet werden. Jedoch, die Gerechtigkeit will sich rächen: wo ist denn derjenige, den sie schlagen soll? Super quo percutiam? wo ist das Schlachtopfer? wo die Genugthuung?

Ich

(c) Eccl. 5. v. 4.

Ich sehe schon das Opfer. Dort in einem angenehmen Lustgarten sündigte der ungehorsame Adam, dort in einem blassen Oelgarten biethet sich Christus, der andere Adam, der strafenden Gerechtigkeit zum Opfer dar. Die Lüfte ertönen von seinem Aechzen. Seine Wangen schwimmen in einem Thränenmeere. Er liegt auf der kalten Erde ausgestreckt. Seine Gliedmaßen, der ganze Körper, färben sich von einem blutigen Schweise. O des entsetzlichen Anblickes! Großer, gerechter GOtt! sieh doch dieses unschuldige Opfer an! wie? läßt sich dein Zorn besänftigen? sieh, dein Sohn, dein eingebohrner Sohn ist es, der mit seiner Liebe die deine sucht. Ja, ja, seine Unschuld, seine Heiligkeit schränken deine gewaffneten Arme ein. Nein: ich irre. Die Unschuld nimmt unsre Sündenbürde auf sich. Sie stellt sich für den Sünder zum Bürgen, und eben dieses nimmt ihr den Namen der Unschuld weg. Der einige Schatten der Sünde, nur die Gleichförmigkeit einer sündhaften Seele erkleckt schon, die göttliche Gerechtigkeit in Harnisch zu bringen. So räche dich denn, gerechter GOtt! räche dich, damit die verboste Welt deine Gerechtigkeit fürchten lerne,

damit

damit das verstockte Jerusalem einmal erkenne, wie nöthig es habe, sich zum HErrn zu wenden, und ihm mit zerknirschtem Herzen zu Füßen zu fallen.

Sünder! schließ doch deine Augen auf! siehe! Christus der HErr nahm nur die Gestalt eines Sünders an, sogleich donnerte das Todesurtheil über ihn. Er trug allein deine Sündenlast, und er mußte damit zum Kreuzgalgen wandern: Er mußte sterben, und mit seinem heiligsten Blute die angenommene Mackel waschen. Siehe! da siehe auf dieser Trauerbühne, wie streng die göttliche Gerechtigkeit mit der Sünde verfahre. JEsus Christus, der geliebte Sohn, wird von seinem göttlichen Vater zum Tode, und zwar zum allergrausamsten Tode verdammet. Er, als ein GOtt mit dem Vater, muß nur die schimpflichsten Schmachen ertragen. Er wird solchen Peinen unterworfen, die ein menschliches Aug ohne Thränen nicht anschauen könnte. Und siehe, Sünder! dieses alles malte der strenge Richter schon dort auf dem Oelberge Christo so lebhaft vor, daß er für Ohnmacht zur Erde sank, und für drückender Angst fast ausathmete. Die Finsternisse der düstern

Nacht

Nacht selbsten schilderten ihm die schrecklichsten Bilder: (denn die aufrührische Natur hatte freyen Zügel) es bäumten sich wider ihn die der Menschheit angebohrnen Leidenschaften: und nur die gewaltigsten Stürme waren es, die diesen vermenschten GOtt in bange Furcht und Schrecken brachten.

Der erste Streich, so das unschuldige Herz bluten machte, war der Verlust derjenigen Dinge, die ihm vor andern am liebsten waren. Er, der gütigste Erlöser, liebte seine Apostel, und sie liebten ihn entgegen. Konnten sie wohl ihr Herz so erhärten lassen, daß es gegen einem so liebreichen HErrn und Lehrmeister unempfindlich ward?

Ja freylich: eben diese, seine besten Freunde wurden ihm treulos, sie wurden die ersten Henker. Judas, sein Lehrjünger, dem er so viele Gutthaten erwiesen, Judas läßt sich vom Satan betäuben, der gewinnsüchtige Geiz nimmt sein Herz ein. Er biethet das Blut und Leben seines Meisters den Juden, den Erzfeinden Christi des HErrn feil. Er wird ein Verräther, er wird der Urheber des Todes. Er selbsten führt die schäumende Henkersrotte

in jenen unglückseligen Garten, wo sich der unschuldige Erlöser aufhielt. Er liefert ihn in die feindlichen Hände. Wenn schon der sanfte JEsus die freundlichsten Blicke auf den Bösewicht schießen läßt, bleibt dennoch Judas erhärtet, wie der Fels bey den feuerigsten Sonnenstralen. Der HErr redet ihn sogar an, er sagt ganz wehemüthig zu ihm: Juda! lieber Freund! wie? du verrathest den Menschensohn, deinen treuesten Meister? Amice, Juda, osculo filium hominis tradis (d)? und zwar verräthest du ihn mit dem Zeichen der Freundschaft, mit einem Kusse? osculo tradis? Aber diese kläglichen Worte konnten den Stein doch nicht bewegen. Der meyneidige und undankbare Judas liefert JEsum, seinen mildesten Gutthäter in die Hände des Todes, des schimpflichsten, des grausamsten Todes.

Nun aber werden ja die übrigen Freunde standhaft bleiben, und den für banger Trauer schmachtenden Heiland unterstützen? Nein: sie weichen alle von ihm. In einem Augenblicke sondert sich das ganze Bündniß. Die zuvor treuesten Freunde verlassen JEsum, und sie

---

(d) Luc. 22.

sie lassen ihn mit den schlagenden Fluthen der derbesten Furcht kämpfen. Die gedrückte Unschuld hat nun keinen einigen Freund mehr. Die Treuen lassen den Muth sinken, weil sie sehen, daß die Gerechtigkeit ihren Meister drücke. Ach! des harten Streiches für die göttliche Unschuld! billig nimmt der verlassene Heiland dem Job seine Worte aus dem Munde, wenn er sich wehemüthig beklagt: Fratres meos longe fecit a me, & qui noverant me, obliti sunt mei: sogar meine Brüder hat der Gerechte von mir gesondert, jene, die mich gar wohl kannten, haben meiner vergessen (e). Jene, auf die ich mich allemal verlassen konnte, diese haben mich treuloser Weise verlassen. Jene, die meine derben Gemüthsängsten mit süßem Troste würzen sollten, haben meine Seele fast niedergeschlagen. Sie sollten mir Schutzmauern gewesen seyn, da der Feind wider mich anrückte, sie kannten mich aber eben damals so wenig, als ein Fremdling. Obliti sunt mei.

Jedoch, warum klage ich denn alle Apostel, und Freunde des HErrn einer Untreue

 an?

(e) Iob. 19. v. 14.

an? war denn nicht Petrus derjenige, der sich sogar für Christum dem Tode in die Hände zu laufen verpflichtete? ja: Petrus war dieser starke: aber wie lange? da es zum Sterben kam, da er die blanken Waffen sah, sequebatur eum a longe (f): da war der Muth schon hin, er zog sich von der gefährlichen Seite JEsu, und folgte ihm nur von ferne nach. Christo aber nur von ferne nachfolgen, was heißt es anders, als ihn im Stiche lassen, ihn verlassen? Nachdem JEsus von dem Judas verrathen, von den Aposteln verlassen wurde, hatte er noch diesen Schmerzen zu leiden, daß auch derjenige Jünger, den er so zärtlich liebte, den er mit so häufigen Gnaden zierte, derjenige, der das sichtbare Haupt seiner Kirche werden sollte, ihn nicht mehr kennen wollte, und sogar unverschämt, mit einem treulosen Meyneide verläugnete. Freylich war ein einiger Blick des unschuldigen Heilandes schon hinlänglich, dem Blinden seine Augen zu bestralen, damit er seine Unthat erkennete. Er wurde, wie von einem Blitz getroffen, und das meyneidige Herz

(f) Luc. 22. v. 54.

Herz brach sogleich in die heißesten Bußthränen aus. Petrus verdammt seine Sünde. Er wäscht sie nicht nur in einem Zäherbache, sondern in seinem eignen Blute ab.

Jedoch, grundgütiger Erlöser! du sahest zu deinem größesten Leidwesen, wie übel deine kostbaren Gnaden, und Gutthaten angewendet seyn, und dieses sahest du in der Untreue deiner beßten Freunde. Der erste verrieth dich, und lieferte deine Seele in die Hände des schmählichsten Todes. Der andere verläugnete dich, und ließ dich mitten in dem stürmenden Meere im Stiche. Deine ehemals innersten Freunde zaudern, und fürchten sich. Sie ziehen sich von deiner Seite weg, und wollen nichts mehr von ihrem Gutthäter wissen. Qui noverant me, obliti sunt mei: **die mich kannten, vergaßen meiner.**

Sodenn mußte JEsus seine beßten Freunde vermissen. Und was hernach? die edle Freyheit, das Kleinod der menschlichen Seele. Es näherte sich ihm eine blutdürstige Rotte von verwegenen Henkersknechten. Sie griffen den unschuldigen Heiland, wie die grimmigen Löwen, an. Sie fesselten ihn, sie schleppten

ihn zum Richterstuhle hin. O des entsetzlichen Unwesens! Christus, der dem Menschen die edle Freyheit gegeben, Christus muß in den Banden liegen, und in dem scheußlichsten Gefängnisse seine Freyheit gefangen ansehen. Sehet da den Anfang seiner Erniedrigung. Und diese Erniedrigung versetzt der bedrängten Seele JEsu die zweyte Wunde, so, daß er schon wiederum in Ohnmacht sinkt.

Es war diese Erniedrigung eine recht eindringende, eine recht schimpfliche. Erstens zwar in Betreff seiner Lehre. Christus der HErr sog seine Lehre aus der unergründlichen Weisheit seines ewigen Vaters, und sie hatte die gewissesten Zeichen einer göttlichen Lehre an sich. Sie war eine Lehre, die sich auf die Grundveste der Vernunft steurte, die von den Propheten auf besondere Weise gepriesen, und durch die vornehmsten Wunderthaten, wie die Sonne, glänzend geworden. Sie konnten gar leicht durch ihren Schimmer die Finsternisse der Abgötterey zerstreuen, und die trüglichen Lehren der Weltweisen vereiteln. Sie allein wußte der barbarischen Wuth Gränzen zu setzen, und dem ganzen Weltbezirke eine neue Gestalt

zu geben. Sie hatte die Stärke, die Leidenschaften zu fesseln, und alles an sich zu ziehen.

Nun, Geliebte! sehet, diese Lehre, diese unvergleichliche mußte durch falsche Inzüchten ihren Schimmer verlieren, und der Unwahrheit, der herrschenden Bosheit, unterliegen. Welch eine schimpfliche Erniedrigung des weisesten Erlösers! wie aber noch schimpflicher, wenn man zweytens die Verläumdungen ansieht, womit die Bosheit suchte, die Lehre Christi des HErrn zu tilgen.

Christus, der vermenschte GOtt, war die Liebe selbsten, er war ein sanftes Lamm, der Fürst des Friedens, dennoch rufte man ihn, als einen aufrührischen Menschen, als einen Stöhrer der gemeinen Ruhe aus, der nur dahin bedacht sey, daß er das gemeine Wesen in Harnisch bringe, und wider den Kaiser aufhetze. Er war ein armer, ein demüthiger GOtt, dennoch bezüchtigte ihn die einäugige Misgunst einer unruhigen Ehrbegierde. Er mußte von sich sagen hören, als suchte er den königlichen Purpur, und setze sich den Gesetzen der Obersten entgegen. Er war ein GOtt voll der Heiligkeit und Unschuld: dennoch

mußte er bey dem verwegnen Pöbel ein Gottesräuber seyn. Er war der GOtt der Propheten, und er wurde für einen Betrüger ausgeschrieen. Er war der Eingebohrne des Höchsten, und man sah ihn an, wie einen gottlosen Feind GOttes, der nur seine Altäre niederzuwerfen, und den wahren Gottesdienst abzubringen suche. Mit einem Worte: seine Tugenden waren in den Augen des Volkes Scheintugenden, sein Eifer für die Ehre GOttes, seines ewigen Vaters war nur eine tolle Ehrsucht, sein heiligstes Gesetz war das Gift der Herzen, seine Wunderwerke waren Künste des blendenden Satans. Die Zeugen wider JEsum sprachen sich selbsten zuwider, und man sah das Gift der Verleumdung auf ihren Lippen strotzen: dennoch machte dieß so wenig Einfluß zur Erkenntniß der göttlichen Unschuld, daß die tauben Richter nur desto heftiger aufbrannten, weil der rachgierige Neid, der unmenschliche Haß, das Vorurtheil, der arge Feind der Wahrheit, die unseligen Richterstühle umgaben. Endlich kam es dahin, daß man mit JEsu auf eine recht verdammliche, recht greuliche Art verfuhr. Man schleppt ihn schändlich mitten durch die Stadt. Ganz

Jeru-

Jerusalem schauet zu. Wohin aber schleppt man das unschuldige Lamm? von einem Richterstuhle zum anderen. Man stellte ihn vor dem Caiphas, und der blinde Richter sah nicht, daß die unschuldigste Unschuld da stehe; darum faßte er den ungerechtesten Schluß ab: JEsus soll sterben. JEsus wurde dem Herodes vorgestellt: und der Thörichte meynte, er hätte den thörichtesten Menschen vor sich, da doch die göttliche Weisheit selbsten zugegen war. Er, der unbesonnene Richter, spottete denn mit JEsu auf die schimpflichste Weise, und stellte die Weisheit dem Gelächter des Volkes hin. Bey dem Pilatus stund alles wider JEsum auf: alle wollten ihn todt haben. Sie schrieen ihn als einen Verführer des Volkes aus, und er mußte der ganzen Stadt zum Hohne seyn. Eine ganze Nacht trieben die Verwegensten aus den Juden mit JEsu das Gespött. Sie verübten an ihm, was ihnen nur die Ausgelassenheit, und eine viehische Tobsucht eingab. Endlich kam die Zeit heran, wo sich die Aussage der Propheten erfüllte, nämlich der HErr werde satt werden, von Schmach und Unbilden, saturabitur op-

probriis (g). Er werde den Engeln und den Menschen zum Schauspiele seyn, aber zu einem erbärmlichen, zu einem schandvollen. Seine heilige Lehre werde vereitelt werden durch die gräulichsten Lügen und Verleumdungen. Seine Gottheit werde durch die schimpflichsten Unbilden verfinsteret werden. Seine reineste Unschuld werde mit aufgebrachten Lastern erbärmlich beschmitzet, seine Heiligkeit mit gottesräuberischen Füßen gestoßen und zernichtet werden. Und diese Erniedrigungen, diese schmähliche Herabsetzungen eines GOttes schilderte die göttliche Gerechtigkeit JEsu schon dort in dem Garten in ihrem ganzen Umfange vor. Gerechter GOtt! wie, ist es itzt genug? oder sind noch andere Unbilden übrig, die du deinem bedrängten Sohne vorzumalen hast? freylich sind noch viele übrig, und zwar jene, die das Maaß der Schmerzen erfüllen, und dem beschämten Heilande noch mehr erröthen. Sehet doch: JEsus trägt die Bürde aller Sünden der ganzen Welt auf seinen Schultern. Er hat den Namen eines allgemeinen Sünders auf seiner Stirne. Es stellen sich seinen

(g) Thren. 3. v. 30.

seinen Augen alle Weltzeiten vor, und was schreckliche Laster und Unthaten sieht er nicht? und eben diese muß JEsus insgesammt auf sich nehmen, der göttliche Vater bürdet sie ihm auf. Deus posuit in eo iniquitatem omnium nostrum (h). Welch eine entsetzliche, welch eine scheußliche Last auf den Schultern der reinesten Unschuld!

Sobald Paulus JEsum also betastet ansieht, heißt er ihn sogar den Fluch: Factus pro nobis maledictum: Für uns ist er der Fluch geworden (i). Was könnte für einen GOtt niederträchtiger ersonnen werden? Fürwahr, der Schmerz muß fast unerträglich fallen, wenn JEsus erwäget, daß er seinem geliebten Vater ein Gräuel in den Augen, daß seine Tugenden so sehr verfinstert, daß er so tief herabgesetzt sey. JEsus sieht seinen göttlichen Vater mit kindlichen Blicken an. Der göttliche Vater sieht JEsum an, als ein erzörnter Richter. Er sieht ihn an, mit der gräulichen Sündenbürde beladen, er sieht ihn an, wie einen Presthaften, der mit dem Siechthum

(h) Isai. 53. v. 6. (i) Gal. 3. v. 13.

thum unserer Missethaten angesteckt ist: kann er denn einen väterlichen Blick auf ihn gehen lassen? Factus pro nobis maledictum, er ist ja der Fluch für uns. Umsonst, o JEsu, umsonst streckst du deine Arme zum Himmel aus, umsonst bittest du deinen Vater, er möchte den bitteren Kelch von dir nehmen. Nein: dein Vater hört deine Seufzer nicht. Er ist nicht mehr ein mitleidiger Vater, sondern ein gerechter, ein ergrimmter Richter. Du, o JEsu! bist nicht mehr sein geliebter Sohn, sondern der Fluch für die Menschen. Factus pro nobis maledictum.

Nun öffnet sich wirklich der ganze Schwall, und die bevorstehenden Peinen den Augen des geängstigten Erlösers. Dieß ist wohl die allertraurigste Schilderung für die heiligste Seele des HErrn, da er die erzörnte Gerechtigkeit seines Vaters in ihrer ganzen Strenge schauen mußte. Ich will da eure Gedanken nicht länger verzögern. Nur dieses führet wohl zu Gemüth, daß alle diese Vorbildungen, die wir uns nur nacheinander vorstellen, daß, sage ich, alle diese auf einmal den Augen des unschuldigen Heilands zugegen gewesen, um

nur

nur seine bedrängte Seele in einem Meere der Trübsal und Bitterkeit zu versenken. Ist es denn ein Wunder, daß sich sogar der blutige Schweiß aus dem Körper gestoßen, und JEsus für Furcht und Schrecken zur Erde gesunken?

Was aber denkst du dir, mein Sünder, wenn du JEsum, deinen unschuldigen Erlöser, auf der Erde, wie eine blasse Leiche, für klopfender Furcht, für bangem Schmerzen niedergeschlagen ansiehest? denkst du nicht: o gerechter GOtt! wie scharf sind deine Urtheile, wie hart deine Streiche? zauderst du nicht, wenn du JEsum unter der rächenden Hand seines eignen Vaters schauest? bebet dein sündhaftes Herz nicht bey einem so erschrecklichen Schauspiele? gewiß, es ist ganz billig zu fürchten, in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit zu fallen; denn ihre Rache ist schrecklich, und ihre Strafruthe dringt in das Innerste der Seele, wenn wir sie nicht durch eine aufrichtige Bekehrung von uns abwenden. Wenn GOtt seinen eignen, geliebten Sohn nicht geschonet, der doch nur die Bürde fremder Sünden freywillig auf sich genommen, und getragen hat, wie wird er denn nicht mit dir verfahren,

fahren, verboßter Sünder? wenn er demjenigen ein so strenger Richter ist, der nur den Schatten eines Sünders hat, wie wird er sich gegen dem erzeigen, der die Sünde selbst in seinen Busen trägt?

Es ist doch die Sünde ein Ungeheuer, ein schreckliches Unwesen. Denkst du so bey dir selbsten, mein Sünder? nicht wahr, der Glaube verkündigte dir allemal deutlich genug die fürchterliche Strafen, die auf den Sünder warten? es schwebten vor Augen die entsetzlichsten Beyspiele der strafenden Gerechtigkeit. Die heiligen Blätter schilderten die Hölle ganz kenntlich, als einen ewigen Peinort der Sünde.

Was aber vermochte dieses alles in deinem Herzen? wie sahest du die ewigen Wahrheiten an? Ach! die leichtglaubige Eigenliebe dachte viel anders, sie vermäntelte die göttlichen Drohungen, und sagte dem Geiste was anders ein. Sie folgerte so: was soll sich denn zwischen einer augenblicklichen Sünde, und ewig währenden Strafe für eine Gleichheit finden? Nun aber wirst du wohl erkennen, was die Sünde sey, wenn du deinen Erlöser in solchem

Gedrän-

Gedränge anschauest? Ja, sagest du mir, ich erkenne freylich den Greuel, und meine bishero betäubte Vernunft fängt an schüchtern zu werden. Wie? folgert sie, soll ich nun mehr zweifeln, daß die Sünde das schrecklichste Unwesen sey? JEsus, der unschuldige Heiland, der nur allein die Sünde auf sich genommen, JEsus, die gebohrne Heiligkeit, wird von dem erzörnten Richter so scharf gezüchtiget. Der eingebohrne Sohn GOttes wird von seinem Vater verlassen. Die Liebe wird der Gegenstand eines fast unversöhnlichen Hasses. Es ist wohl eine eitle Frage, was für ein Maaß es finde unter der augenblicklichen Sünde und ewigen Pein. Es ist ja die Ewigkeit der Strafe gegen den geringsten Schmerzen des unschuldigen Erlösers für wenig zu rechnen. Das Geschöpf in der strafenden Glut versenkt, der Sohn des Ewigen ein Opfer des göttlichen Zornes am Kreuze, welch eine Gleichheit? Gewiß, der leidende GOtt widerlegt der wahnwitzigen Eigenliebe alle jene Einwürfe, die sie aus der Erwägung einer ewigen Strafe künstelt. Sey es, daß sie die Sünde so häßlich nicht schildere. Sey es, daß sie sündige ohne Furcht, und die Zahl

der Laster täglich mehre, ohne an eine aufrichtige Reue zu denken. Die Sünde behält dennoch allemal ihre scheußliche Gestalt, und sie wird derentwegen nicht gerechtfertiget. Christus, das unschuldige Lamm, sterbend an dem Kreuze, sterbend für die Sünden der Welt, Christus erprobet, welch ein verdammliches Unwesen die Sünde sey.

Izt aber, damit ihr die entstehende Furcht und aufgebrachten Schrecken etwa trösten möget, beziehet ihr euch auf die unendlichen Erbarmnisse GOttes? ihr saget, GOtt ist ein guter, ein barmherziger HErr, er ist die Liebe selbsten. Ich aber sage euch: GOtt ist auch ein gerechter, ein unendlich gerechter GOtt. Er freuet sich, wenn er seine Gnadenschätze nur recht reichlich ausschütten kann. Es blitzen aber auch die Strafkeile in seiner Hand, und die Gerechtigkeit und Erbarmniß sitzen auf einem Throne. Sehet doch nur den gekreuzigten Erlöser an, sehet, er athmet aus, als ein Opfer der Sünde. Sein eigner Vater hat ihn an das Kreuz geheftet, sein eigner Vater schlachtet ihn, den geliebten Sohn. Die Liebe findet keinen Platz, weil die Gerechtigkeit das Recht für sich behauptet.

Sün-

Sünder! meynest du vielleicht, GOtt, der ergrimmte Richter, werde mit dir gelinder umgehen, als mit seinem göttlichen Sohne? Stell deinen Augen nur öfters dieses unschuldige Schlachtopfer, deinen Erlöser, vor, und lerne aus seinem grausamen Tode den gerechten Richter fürchten. Diese Furcht wird in deinem Herzen die heilsamsten Früchte hervorbringen. Sie wird die Urheberinn deiner Bekehrung seyn. Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu deinem GOtt und HErrn! JEsus ist das Opfer der Gerechtigkeit geworden, so wird er denn auch der Anfang deiner Bekehrung, o Sünder! Wer aber hat den unschuldigen Heiland dahin getrieben, daß er so entsetzlichen Schmerzen sich unterwerfen mußte? deine Sünden, diese sind die wüthigen Peiniger des Erlösers. Wir wollen nun JEsum betrachten, als ein Opfer der Sünde im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Das Todesurtheil war schon vor vier tausend Jahren über JEsum gefällt, und JEsus ergab sich mit unüberwindlicher Groß-

muth dem göttlichen Entschlusse. Vater! rufte er auf, deine Urtheile sind gerecht: ich lege mein Leben und Blut in die Hände deiner unendlichen Gerechtigkeit. Die Zeit ist nun angekommen. Du foderst das Opfer. Sieh! ich stehe bereit für die Menschen zu sterben, und für ihre Sünden mit meinem unschuldigen Blute genug zu thun. Ich werde das Werk der Erlösung vollführen, so, wie ich es angefangen. Ich fieng es an mit Thränen und Seufzen in der elenden Krippe, und ich ließ sogar aus den jungen Adern das unschuldige Blut triefen, da ich mich dem harten Gesetze der blutigen Beschneidung unterwarf. Ich setzte das angefangene Werk mit den größten Beschwerden und Drangsalen fort. Nun will ich es endlich wieder mit meinem Blute zu Ende führen, und zwar an dem schmählichen Kreuzgalgen. Es soll dieses große Werk ein Werk der Thränen, des Blutes und Todes seyn.

Der Vater machte den Entschluß, JEsus, sein geliebter Sohn, nimmt ihn an, und die Sünde, (o des gräulichen Andenkens) die Sünde führt den blutigen Rathschluß aus. Es rotten sich gleichsam die Leidenschaften alle zusam-

zusammen, und suchen die Unschuld zu unterdrücken. Weiter laß ich hier meine Rede nicht auslaufen. Nur die verwegene Grausamkeit der Juden, und die eisenveste Geduld Christi, des leidenden Heilandes, werde ich anführen.

In der Grausamkeit der Juden können wir die Figur der Sünde sehen, und mit Schrecken werden wir die Gewalt der rasenden Leidenschaften kennen lernen. Wir werden über die Unmenschen zörnen, wenn schon unsere Herzen fast täglich gleiche Uebelthaten auskochen. Doch wird die Erwägung der jüdischen Grausamkeit den Haß zur Sünde einflößen, und uns zur sorgsamen Wachsamkeit für unsere Seele aufwecken. Die unüberwindliche Geduld des Erlösers wird uns zeigen, wie wir die Sünde sollen abbüßen: und so werden wir in Christo, als dem geheiligten Schlachtopfer für unsere Sünden, die Weise und Art der Bekehrung sehen.

Das ganze Israel, alle schwören zusammen, JEsus, der liebvolle Heiland, soll sterben. Und diese waren eben diejenigen, die vor wenig Tagen den HErrn mit Freuden,

und vollem Frohlocken aufnahmen. Diejenigen waren es, die so manche ungemeine Gnaden von Christo empfangen. Wie, treuloses Volk, wie, denkst du denn nicht mehr an jene Wunderthaten, die bey dir ehemal die unläugbaren Zeugen waren, dieser mußte der versprochene Messias, der Erlöser der ganzen Welt, seyn? weißt du nicht mehr von so vielen Gichtbrüchigen, von so vielen Blinden, von andern Presthaften der Menge nach, die dieser allgemeine Wundarzt geheilet, und mit der vorigen Genesung ohne einige Arzneymittel erfreuet? Sind dir jene Todten schon aus dem Sinne gekommen, die er wiederum aus ihren Särchen zum Leben herausgerufen?

Freylich denkst du an diese Dinge nicht mehr, sie sind in tiefer Vergessenheit vergraben, du hast die blutdürstige Tiegerart schon angezogen, und deine Tobsucht hört nun von Gutthaten nichts mehr. Sehen wir doch in dieser unmenschlichen Raserey der Juden die eigentliche, recht häßliche Zeichen der Sünde. Vielleicht haben wir ihren Undank, ihre Bosheit, ihren Gräuel noch nie erwäget?

Das unsinnige Volk ziehet JEsum, die scheinbare Unschuld, mit dem verruchtesten

Böse-

Bösewicht Barrabas in Vergleich. Was rede ich, in Vergleich? es zieht ihm denselben vor. So macht es der Sünder. Die Sünde, und JEsum stellt er in Vergleich, und jene wird gemeiniglich den Vorzug gewinnen. Die Juden spotten mit JEsu auf die schimpflichste Art, und peinigen ihn recht grausam. So macht es der Sünder. Er tritt das allerheiligste Blut seines Erlösers mit Füssen, und giebt es den tobenden Leidenschaften preis. Endlich verdammen ihn die Unthiere zum Kreuztode. Der Sünder kreuziget auch Christum, so oft er sündiget, und seine Sünde wird allemal ein neuer Henker. Da sehen wir an den boshaften Juden den Undank, die Bosheit und den Greuel des Sünders geschildert. Und was schließe ich hieraus? Dieses. Wir sollen die Sünde fürchten, hassen und fliehen lernen, gleichsam als das böseste Uebel der ganzen Welt, wir mögen dieselbe betrachten in ihrem Anfange, in ihren Umständen, oder in den Folgen.

Nun schauen wir JEsum vor dem Richterstuhle des Annas und Caiphas stehen. Was muß er dort erfahren? die größten Unbilden, die schimpflichsten Erniedrigungen. JEsus

wird der rasenden Wuth der blutgierigen Henkersknechte überlassen. JEsus wird der unverschämten Kriegsrotte überliefert, und er, als König von Israel wird, wie der Abfaum aller Menschen, hergenommen. Er wird zum Hohne des Volkes, und zum Opfer eines wüthenden Haufen verächtlicher Blutknechte. Jerusalem, das unsinnige Jerusalem, die verblendete Tochter Sion, lacht dazu, und freuet sich ab dem gottlosen Hohne ihres Königs. Waren aber die Undankbaren schon zufrieden? Nein: JEsus mußte auch sterben. Der höchste Gutthäter mußte seine Gnaden mit seinem Leben büßen, sodann wurde er zum Pilatus geschleppet.

Pilatus war der gebiethende Herr der Römer. Man stellt ihm den Heiland vor, gebunden, erbleicht, und übel zugericht von dem Muthwillen der Juden. Die Kläger öffneten alsbald ihren Mund. JEsus wird angeklagt, und die gräulichsten Uebelthaten werden wider ihn aufgebracht. Der Richter merkte ganz verständlich, daß die Zungen der Kläger von dem Gifte des bösen Neides, und rasender Leidenschaften strotzen. Er merkt, die Klagen seyn alle falsch. O daß er doch auf dieser Mey-

nung

nung veſt bleibe, und nicht nach dem Irrthume der falſchen Zeugen urtheile. Ja: wirklich ſpricht er JEſum ledig: denn, ſagt er, ich finde keine Schuld in dem unſchuldigen Menſchen. Was ſagen die Juden dazu? ſie zörnen, ſie griesgramen, ſie ſchreyen aus vollem Rachen: das Blut des Angeklagten ſey über uns: er muß ſterben, ſterben muß er.

Was thut der Richter? die Juden hatten im Gebrauche, alle Jahre um Oſtern einen Gefangnen auf freyen Fuß zu ſtellen. Und dieſer Brauch zielte dahin, damit ſie das Andenken jener Gutthat erneuerten, wodurch das ehemal gefangene Volk Iſrael aus den ägyptiſchen Banden loskam. Sehet nun, Geliebte! jene Gutthat, jene ungemeine Gutthat, ſo die Herzen zum Danke aufwecken ſollte, dieſe wird dem tobenden Volke der Stoff des Undanks, und der Trieb, denjenigen zum Tode ſelbſten zu verdammen, der einſt ihre Väter aus den traurigen Feſſeln in die Freyheit gebracht.

Pilatus ſtellt den Juden frey, entweder Barrabam, oder JEſum zu wählen. Quem vultis de duobus dimitti: wen wollet ihr

aus zween los haben (k)? Barrabas war ein Hauptbösewicht, ein verruchter Unmensch, ein Stöhrer der allgemeinen Ruhe, dessen bloßer Name den Juden auch schon verhaßt, und ein Abscheu war. Und dieser verschreyte Uebelthäter wird mit JEsu, mit dem Allerheiligsten in Vergleich gezogen. Gerechter Himmel! welch eine Vergleichung! der Boshafteste aus allen Menschen mit dem Unschuldigsten, ein Mörder mit dem Seligmacher. Da bewährt sich wohl buchstäblich, was der prophetische Mund vorgesagt: Cum iniquis reputatus est. Er ist mit den Boshaften verglichen worden (l). Aber ich glaube, diese Vergleichung werde JEsu zum Besten gedeihen. Heiligste Mutter! mäßige nur dein Weinen und Leid, dein Sohn wird dir ohne Zweifel bald wiederum zugestellt werden. Tröstet euch, liebe Apostel! euer Meister wird in Bälde los werden. Die Juden, so rasend sie immer sind, werden ferner seinen Tod nicht begehren. Sie werden lieber den Tod des bösen Barrabas, als seinen Tod wollen. Was rede ich? ich höre wohl tausend Stimmen unter dem Haufen, die nach dem Tode JEsu,

(k) Matth. 27. (l) Marc. 15. v. 28.

JEsu, und nach dem Leben eines verdammlichen Mörders schreyen. Clamaverunt omnes, non hunc, sed Barrabam (m): Alle schrieen: Barrabam laß uns los, JEsus soll sterben. Alle, alle schreyen zusammen, und verschwören sich auf den Untergang des liebenswürdigsten Heilandes. Omnes. O der entsetzlichen Einstimmung! O des Schreckens für den politischen Staatsmann, Pilatus! Christen! wie ist doch die Leidenschaft so blind, wenn man ihr freyen Zügel läßt. Sie sieht weder auf die Heiligkeit, noch auf die Gerechtigkeit, vielweniger hat sie auf das Gewissen acht.

Diese Wahl verursachet uns einen Gräuel. Ach! mein GOtt! sind wir nicht tausendmal lasterhafter, denn die Juden? Christus war für sie noch nicht gestorben, da sie ihm den Barrabas vorziehen: er hatte sein Blut noch nicht vergossen. Ach! Christus ist für uns gestorben: er hat keinen Tropfen Blut, den er für unser Heil nicht vergossen: und wir Armselige, wir begehren seinen Tod, um unsern lüsternen Anmuthungen die Beherrschung einzuräumen. Zieht man nicht alle Au-

(m) Joann. 18. v. 4.

genblicke eine vergängliche Wollust, und eine viehische Vergnügung JEsu vor? die Welt und die Sünde triumphiren, da man inzwischen den Heiland kreuziget. Ach! verfluchte Wahl! leidiger Vorzug! aller höllischen Flammen würdig!

Oder was thut denn die Sünde anders? setzt sie nicht das Geschöpf dem Schöpfer vor? sondert sie sich nicht von GOtt weit ab, und hängt sich einem irdischen Dinge an? Aversio a Deo, conversio ad creaturam. Das Gewissen schreyt freylich zum Herzen genug. Es stellt sattsam vor, was das Gesetz, was die Liebe fodere. Allein die tauben Leidenschaften wollen diese Stimme nicht hören. Sie wollen lieber das Blut des Feindes sehen, als verzeihen. Sie wollen lieber dem Mammon, als dem demüthigen Erlöser nachtreten. Lieber wollen sie das giftige Honig der Wollust genießen, denn die himmlischen Süßigkeiten der innern Ruhe. Sie hören nur die Stimme der Ueppigkeit, des Geizes und der Rache, von den Regeln ihres so treuen Heilandes wollen sie nichts wissen. Quem vultis de duobus? die Verboßten wählen gleichsam zwischen JEsu, und der Sünde, und sie wählen

Bar-

Barrabam, JEsum setzen sie auf die Seite. Sie liefern ihn dem schändlichen Kreuze über.

Undankbares Volk! mag euch da der betrübte Erlöser vorwerfen, undankbares Volk! Cui me adsimilastis, & adæquastis? Wem hast du mich gleich gemacht? sieh! ein nichtswerthes Stäubgen, eine schnöde Lust, eine vergängliche Ehre hast du mir an die Seite gestellt. Die Juden thaten es auch, sie kannten mich aber nicht, wenigst kannten sie mich nur dunkel. Ihr aber, meine Christen! ihr kennet mich, ihr nennet euch Schüler, und Kinder Christi JEsu, dennoch seyd ihr so unerkenntlich, und lasset der abscheulichen Sünde den Rang. Aber eben darum, weil ihr mit mehreren Gnaden versehen, mit hellerem Lichte bestrahlet seyd, eben darum verdoppelt ihr eure Sünde. Und dieß ist der abenteuerliche Undank eurer verboßten Herzen.

Aber die Bosheit der rasenden Juden ist noch nicht satt. JEsus muß die allergrausamsten Schimpfe und Plagen von ihnen ausstehen. So macht es der Sünder. Er tritt das heiligste Blut seines Erlösers mit Füßen.

Und dieß ist die verdammliche Bosheit der tobenden Sünde.

Da nun dem stockblinden Pilatus dieses Mittel fehl geschlagen, mußte sich der Elende gleichwohl zu einem andern wenden. Er wollte immer durch seine ungerechte Politik die Wuth der Juden begnügen. Erstens, fragte er sie ganz ängstig: Was soll ich denn mit JEsu anfangen? Quid igitur faciam de Jesu (n)? Kaum hatte er diese thörichte Frage gestellt, da ruften die grimmigen Löwen aus vollem Rachen: sterben soll er. Crucifigatur, er soll hangen. Am Kreuze soll er schmachten. Er hat ja nichts übels gethan, erwiederte Pilatus. Auf diese Worte murreten die Juden. Das Rachfeuer schoß ihnen aus den Augen hervor. Sie schrieen eines Schreyens: Crucifigatur, fort mit ihm ans Kreuz. Crucifigatur.

Dieses Zettergeschrey entrüstete den verzagten Richter heftig. Er weiß sich nicht zu rathen, weil er das Herz nicht hat, die Unschuld loszusprechen. Er zauderte, und besann sich eine Weile. Endlich kömmt ihn etwas zu Sinn. Er

(n) Matth. 27. v. 22.

Er besteigt wieder den Richterstuhl. Still, Volk, still! nun wird er das Endurtheil sprechen: aber vielleicht wider dein Begehren. Die Unschuld wird izt von deinen blutigen Händen herausgerissen werden. Was spricht denn Pilatus? ach! ein Urtheil, das nicht schmählicher, nicht grausamer seyn könnte. Der Blinde will mit aller Gewalt den Juden ein Mitleid einflößen, und darum verdammt er JEsum, den unschuldigen JEsum, zur Geißlung. So geißelt ihn denn, sagt er zu den grimmigen Bluthunden.

Barbarischer Unmensch! wie? das göttliche Lamm läßt du den wüthigen Klauen einer Henkersrotte über? Ja: sie reissen ihm schon die Kleider vom Leibe, sie binden ihn an eine Säule, sie schlagen mit allen Kräften auf den zartesten Leib zu. Und sehet das Blut strömt schon, wie reissende Bäche, aus den Adern. Die Erde schwimmt darinn, und der ganze Leib ist eine lautere Wunde. JEsus fällt für Ohnmacht zur Erde. Er will schon ausathmen. Ach! da liegt der Mann der Schmerzen, von der Fußsohle an bis zum Haupte ist kein gesundes Plätzlein an ihm.

Sünder! wirst du nicht schüchtern ab so entsetzlichen Schauspielen? siehe, siehe deinen liebvollen Erlöser! frag ihn mit dem Propheten: Quid sunt plagæ istæ (o)? was ist das? wo kommen diese schmerzliche Wunden her? Ach! giebt er dir ächzend zur Antwort: supra dorsum meum fabricaverunt peccatores (p): Die Sünder, die unmenschlichen Sünder haben es gethan, sie haben meinen Rücken zu einem Ambos gemacht, und ganz grausam darauf geschmiedet. So wirst du denn nicht aufhören zu sündigen? will sich deine barbarische Wuth, hartnäckiger Sünder, nicht sättigen lassen? Lieber! was habe ich dir denn übels gethan? sagt der betrübte Heiland, quid feci tibi? in was Stücken habe ich dich entrüstet? in quo contristavi te?

Es ist umsonst. Die Wuth will noch nicht ruhen. Es verdreußt sie, daß der zerfleischte Körper kein Blut mehr vergießen kann. Sie sinnt denn eine neue Tortur aus, und zwar eine außerordentliche: (denn die gemeinen sind ihr zu gering) sie weiß, daß Christus den Titel eines Königs trage. Nun diesen, obschon

(o) Zach. 14. v. 12. (p) Psalm. 128. v. 3.

schon wahrhaften König, nur recht zu spotten, werfen sie ihm einen zerfetzten Purpur an, zum Hohne seiner höchsten Majestät. Statt einer Krone drücken sie seinem geheiligten Haupte eine Krone von stechenden Dornen ein, und seine Hände müssen ein schmähliches Wasserrohr statt einem Zepter heben. In diesem Aufzuge gieng einer nach dem andern hin, und bath ihn scherzweise als einen König an. Die Dornen der spöttlichen Krone schlugen so gewaltsam in das allerheiligste Haupt, daß häufiges Blut hervorrann. Sie beugten sich vor ihm, und grüßten ihn zum Gelächter als einen König der Juden. Ave Rex Judæorum (g). Sie verhöhnten ihn, sie speieten den scheußlichsten Unrath aus ihrem Munde hervor, und verunreinigten damit jenes göttliche Angesicht, das die Engel zu schauen begierig waren. O GOtt, o barmherziger GOtt! du kamest auf die Erde, damit du dem Menschen eine Krone der unsterblichen Glorie zubereiten möchtest, der treulose Mensch entgegen giebt dir eine Krone von Schimpf und Hohn dafür.

Izt

(g) Matth. 27. v. 29.

Itzt frage ich euch, verwegne Sünder! erneuert ihr nicht täglich diese Trauerscene in eurem höchsten König, in Christo JEsu? machet ihr es nicht, wie die Juden. Ihr sehet JEsum als euren GOtt, als euren obersten HErrn an, ihr werfet euch vor ihm zur Erde nieder. Ihr krönet ihn, aber mit Dornen, mit den grausamesten Dornen, die weit grössere Schmerzen verursachen, als jene der Juden.

Ihr bekennet euch als Schüler dieses göttlichen Lehrmeisters, und ihr handelt, wie die wüthigsten Rebellen, die nur sein Gesetz verhöhnen. Ihr schwöret ihm eine unverrückte Treue, und denselben Augenblick wendet ihr ihm den meyneidigen Rücken. Was nützt es denn, wenn ihr euch vor dem Altare niederwerfet, wenn ihr eben dort der üppigen Welt die Treue versprechet? was nützt es, wenn ihr die Regeln des Evangeliums in dem Gedächtniß behaltet, und in der That dieselbe in eurem Wandel nicht ausdrücket? wenn ihr vielmehr die falschen Grundsätze eines verderblichen Ehrgeizes, einer schändlichen Wollust anhöret? Diese, diese sind eure Könige, die ihr anbethet: Ave Rex Judæorum. Diesen opferet ihr

ihr euer Herz, welches doch nur dem Könige aller Könige, GOtt allein eigen ist. Ach! diesen verhöhnet ihr, diesen entehret ihr nur auf die ärgerlichste Weise, und, wie ein heiliger Vater sagt, so machet ihr euren höchsten GOtt täglich zu einem Trauerspiele eurer ungezäumten Anmuthungen. Scenam Deum facitis.

Sehet, dieß heiße ich die Bosheit in dem Unternehmen der Sünde. Sie tritt das heiligste Blut Christi JEsu mit Füßen, und schüttet es, wie das unreine Wasser, auf die Erde aus. Nun sehet auch den Greuel in der Vollführung der Sünde. Die Juden verdammen JEsum zum Kreuze. So macht es der Sünder: er kreuziget JEsum allemal, wenn er sündiget.

Pilatus wurde heftig gerührt, da er den unschuldigen Heiland in so erbärmlichem Stande sah. Er hoffte, die harten Herzen würden sich auch erweichen lassen, wenn sie so einen erschrecklichen Gegenstand säheten. Er stellt denn JEsum in seinem schimpflichen Aufzuge dem Volke vor. Er stellt ihn vor ganz mit Blute gefärbt, gleich einem erbärmlichen Beingerippe,

dem man sogar das Eingeweide sehen kann. Sehet den Menschen, den ihr todt haben wollet, sagt Pilatus zu den Juden. Ecce Homo (r). Ist er denn nicht schon übel genug zugerichtet? kann eure Wuth noch eine Lust an ihm finden?

Ja wohl: sagen die Juden: JEsus athmet annoch, und dieses wollen wir durchaus nicht dulden. Fort mit ihm an den Kreuzgalgen. Er verdient tausend Tode. So soll ich meine Hände in seinem Blute waschen, erwiedert Pilatus? Ja, ja, wasche sie nur. Wir wollen an seinem Blute Theil nehmen. Sanguis ejus cadat ſuper nos, & ſuper filios noſtros. Sein Blut falle auf uns, und auf unsere Kinder (s). Oder willst du den Aufrührer schonen, so magst du dir die Feindschaft des Kaisers auf den Hals ziehen. Non es amicus Cæſaris.

Nun haben sie dem furchtsamen Richter das Herz getroffen. JEsus muß gleichwohl sterben, damit die Ungnade des Kaisers nicht erfolge. Pilatus weiß, daß JEsus unschuldig, dennoch verdammt er ihn zum Tode. Ja, was

(r) Joann. 19. v. 5. (s) Matth. 27.

was sage ich, Pilatus, nein: nicht der Richter, der feige, sondern eine menschliche Absicht, die Furcht der kaiserlichen Ungnade, verdammen den unschuldigen Heiland, wenn schon das innerste Gewissen wider einen solchen ungerechten Schluß sich bäumet. JEsus wird der Willkühr seiner Erzfeinde eingeliefert, er steht schon unter den grimmigen Tiegerthieren. JEsum tradidit voluntati eorum (t).

Dieß sind die traurigen Wirkungen der Sünde. GOtt wird nicht erkannt. GOtt wird dem Tode zum Schlachtopfer eingeliefert. Ich sage: GOtt wird nicht erkannt. Oder erkennt denn der stockblinde Sünder Christum, als einen GOtt? Er hat uns freylich sein Kennzeichen in der heiligen Taufe tief genug eingepräget: aber wird es nicht ziemlich verkratzt, wenn die Sünde im Herzen sich lagert? wir schwörten dort dem Satan, und seinem Argliste völlig ab: wir schwörten ab dem üppigen Fleische: aber wir brechen unsere Treue fast täglich, da wir uns der Sünde, der reizenden Welt, unterschreiben. Ihr seyd

(t) Luc. 23.

das Ebenbild eures Schöpfers. Nein, ihr seyd es nicht mehr, wenn ihr eure edle Seele durch die unfläthige Sünde verstaltet. Ihr seyd Schüler dieses göttlichen Lehrmeisters. Nein: denn ihr werfet seine Gesetze weg, und fraget nur, was die lüsterne Welt einschwätze. Christus JEsus ist euer Vater. Nein: denn ihr seyd Söhne der gebiethenden Wollust, und Untreue, aufrührische Absalons. Er ist euer Erlöser. Nein: denn ihr schüttet sein heiliges Blut auf die Erde, und tretet es mit Füßen. Mit einem Worte: Ihr lieferet JEsum durch die Sünde an das Kreuz, täglich, stündlich, so oft ihr sündiget.

Und dieses Kreuz, behauptet das afrikanische Kirchenlicht, Augustinus, dieses Kreuz ist dem Erlöser viel schwerer, viel schmerzlicher, als jenes, daran ihn die Juden hefteten, weil es ein Kreuz von seinen lieben Christen ist, denen er das vollkommene Licht ertheilet, damit sie ihren liebvollen Heiland erkennen. Für die er sich täglich auf dem Altare vom Priester schlachten läßt. Die er zuvoderst in seinem heiligen Blutbade gewaschen. Und diese, diese kreuzigen ihn fast täglich. So redet der Apo-

stel:

stel: Rursum crucifigentes sibimet ipsis filium Dei: Sie kreuzigen auf das neue den Sohn GOttes für sich selbsten (u).

Das ganze Leiden, der Tod selbsten, unsers Erlösers sind die traurigen Folgen der Sünde. Und noch heut zu Tage muß JEsus wegen der grausamen Sünde leiden und sterben. Ist denn dieß nicht eine Tiegerwuth? JEsus ist für uns aus Liebe gestorben. Wir sind mit einem Tode nicht zufrieden: JEsus muß öfter, täglich muß er sterben.

Wollet ihr etwa, wie die Juden, daß über euch das unschuldige Blut falle? Sanguis ejus cadat super nos. Wollet ihr das nämliche Zornfeuer auf euren Nacken ziehen? Soll denn jenes Blut, das JEsus für euer Heil vergossen, euch zum ewigen Unheile gereichen? wollet ihr gleichwohl der Sünde zugestatten, daß sie die reiche Gnadenquelle vergifte? sie sollte die Flammen der Hölle auslöschen, und ihr machet, daß sie dieselbige noch heftiger aufweckt. Gütiger GOtt! sagt Bernardus, laß doch dein heiliges Blut nicht auf

(u) Hebr. 6. v. 6.

uns, sondern in uns hineinfallen, nicht, damit es uns zur Verdammniß, sondern zur Heiligmachung diene. Cadat in me, non super me. Es soll dein heiliges Blut die Sündenseuche in unsern Herzen abwaschen, und die Seele reinigen, damit die Gnadenquellen nicht immer verstopft bleiben, sondern sich in alle unsere Werke fruchtbar ergießen. Cadat in me, non super me.

Fürwahr, wir müssen es bekennen: dein schmerzvolles Leiden, dein Tod, o HErr! sind lauter Wirkungen unserer Laster. Christus passus est pro nobis: **Christus hat für uns gelitten** (x). Was folgert sich aber hieraus? dieses: ut sequamini vestigia ejus: **daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget.** Ein Sünder, der sich zu GOtt bekehren will, mag in diesen blutigen Fußstapfen die Weise seiner Bekehrung gezeichnet sehen. Sehet nur JEsum an, mit was starkmüthig- und standhafter Geduld er gelitten. Eben so muß der Sünder seine Sünden abtödten. Aber, o des großen Unterscheids zwischen JEsu, und dem Sünder!

Ich

(x) 1. Petr. 2. v. 21.

Ich frage: wohin bezieht sich die Bekehrung mancher Christen? freylich bey dieser traurigen Abschilderung des schmerzvollen Leidens unsers göttlichen Erlösers, mögen jene wenige Funken des noch übrigen Glaubenslichts rege werden. Wir laufen zu den Beichtstühlen, wir geben uns schuldig, und bekennen gleichwohl, daß wir Sünder sind. Aber wie bekennen wir dieses? mit der Zunge, welche ihre gewöhnlichen Formeln ganz ordentlich herzuschwätzen weiß, wenn schon das stumme Herz dabey schlummert. Es kömmt unsere Bekehrung nicht von dem Herzen her, sondern ein gezwungner Eifer gebiehrt sie auf den Lippen allein. Man verspricht dem Beichtvater ernstliche Besserung. Man drohet den eingewurzelten übeln Gewohnheiten die Ausreutung an, aber die Axt setzt man dennoch niemals an die Wurzel. Man will sich von dem Wahne der üppigen Welt durchaus abziehen. Aber nur mit den leeren Worten. In der That selbsten nimmt man ihre Grundsätze gar gerne an. Man beklagt sich, daß der Geist der ersten Christen nicht mehr lebe, jedoch will man demselben nicht nachahmen. Die Sittenlehre itziger Welt will manchen gar nicht

gefallen, dennoch wollen sie ihre Sitten nicht verbessern, sondern nur andere mit bissiger Zunge beschnarchen. Ist dieß die ernstliche Bekehrung? gewiß: sie kömmt nicht von der ächten Mutter her.

Es mag seyn, daß sie sich manchmal in Thränen ergieße, aber sind es aufrichtige Thränen? Es sind Thränen, die ein stilles Misvergnügen ausstoßen: denn die Sünde führt auch traurige Gespanen mit sich. Es sind Thränen, die ein leidiger Eckel erweckt, weil etwa die Sünde dem Glücksstande, dem guten Namen, dem Ansehen eine gefährliche Wunde versetzet. Es mögen dergleichen traurige Augenflüsse aus ganz entschiednen, aus pur eiteln Quellen entspringen, und sie mögen nur die einschleichende Widerwärtigkeiten, nicht die Ungerechtigkeit, nicht den Gräuel der Sünde beweinen. Welch eine schöne Buße, die nur die Eigenliebe, nicht den Haß der Sünde, nicht die Liebe GOttes zum Erzeuger hat.

Weinet, weinet nur, wenn ihr sündiget, aber eure Thränen müssen aus einem höheren Triebe quellen. Sie müssen jene Neigung zur Sünde auslöschen, und das Herz dahin leiten,

ten, daß es hinfüro alle Gelegenheiten zur Sünde abschneide. Sie müssen eine fortdaurende, nicht eine wankende Bekehrung wirken. Nur jene Bekehrung ist die ächte, die das ganze Herz umkehret, und die innerliche Reue durch quälende Bußwerke zeiget. JEsus hat uns den ächten Grundriß einer aufrichtigen Bekehrung, und Reumüthigkeit mit seinem Beyspiele hinterlassen. Passus est . . . er hat gelitten . . . ut sequamini vestigia ejus, damit ihr seine Fußstapfen eintretet. Betrachtet denn seine Schmerzen, seine Demuth, seine bluttriefende Wunden. Erbiethet ihm wenigst zum Danke ein reumüthiges, ein büßendes Herz. Werfet euch vor seinen Füßen nieder: bekennet euren Undank, verdammet die Sünde, und nehmet euch vor, dieselbe nach euren Kräften abzubüßen. Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich zu GOtt, deinem HErrn! JEsus ist für deine Sünden zum Opfer geworden, JEsus lehret dich die Weise einer rechtschaffnen Bekehrung.

Nein, meine Christen! nein. Ich will nicht mehr sagen, JEsus sey für eure Sünden zum Opfer geworden, um der strengen Ge-

rechtigkeit seines erzörnten Vaters Genüge zu leisten. Die Liebe, die lautere Liebe hat ihn zum Kreuze geführet, die Liebe hat ihn zum Opfer gemacht. Sodenn vollführet die Liebe zum leidenden Erlöser die Bekehrung eines Sünders. Dieß sind die Stufen, woraus die göttliche Vorsicht den Sünder zur Bekehrung führet. Erstens, entstehet eine heilsame Furcht der strengen Gerechtigkeit GOttes. Diese gebiehret einen gottseligen Schauder vor der Sünde, und zündet den Willen zur Buße an. Endlich wird die Liebe rege, und setzt dem Werke der Bekehrung die Krone auf.

Nun wollen wir JEsum betrachten, als ein Opfer der Liebe auf dem Calvarieberge, und so ist er der Grundriß der vollkommenen Bekehrung des Sünders.

Dritter Theil.

Der Mensch bäumte sich wider seinen GOtt. GOtt zörnte darüber, und sprach ihm den Fluch, ungeachtet der Mensch das Werk seiner Hände war. Der Schöpfer war beleidiget: so mußte denn diese Beleidigung er-

setzet

setzet werden, und zwar durch eine gemessene Genugthuung. Wie konnte aber dieses der elende, der unvermögende Mensch? Er mußte gleichwohl den Grimm des erzörnten GOttes tragen, und wußte kein Mittel, dem Unheile zu steuren. Endlich erbarmte sich seiner ein unendlicher GOtt, und dieser beschloß, für den Menschen dem beleidigten GOtt genug zu thun. Wie aber? Er wurde ein Mensch, und erboth sich dem menschlichen Geschlechte zu lieb, der göttlichen Gerechtigkeit, als ein Schlachtopfer an. Das Kreuz, die Erniedrigung, sein Tod, seine unendliche Verdienste, sehet, dieß alles ist der überfließende Werth, womit er, der grundgütige Heiland, die Erlösung der Verworfnen, der unter dem unseligen Joche der Hölle seufzenden Menschen einkauft. So ist es denn die Liebe allein, die einen GOtt, einen ewigen König, an das schmähliche Kreuz genagelt. Ja, Bernhardus behauptet dieses: die Liebe allein war die Urheberinn seines Leidens. Quis hæc omnia fecit? Amor. Wer hat dieß alles gethan? die Liebe.

Die Liebe, die hat JEsum zum Kreuze geführet. Die Liebe, die großmüthige, hat ihn

an

an das Kreuz genagelt. Die Liebe, die Heldinn, hat sich am Kreuze zu erkennen gegeben. Betrachtet diese Schilderungen der Liebe wohl, sie sollen der Grundriß unserer Bekehrung seyn.

JEsus Christus, sagt der Apostel, hat nicht auf unsere Liebe gewartet, um die seinige zeigen zu können. Nein: seine Liebe kam uns vor. Ipse prior dilexit nos. Er hat uns zuerst geliebet (y). Er hat uns geliebet, da wir noch seine Feinde, da wir noch Sünder waren. Derjenige, den wir beleidiget, war ein großer GOtt, und dieser GOtt thut für die empfangene Unbilden in seiner eignen Person genug. Er will unsere Sündenbürde auf seinem Rücken tragen. Könnte er nicht den unseligen Menschen in dem Abgrunde seines Elendes stecken lassen? freylich: die Gerechtigkeit wollte dieses selbsten fodern. Aber die Liebe setzt sich entgegen. JEsus biethet sich freywillig zum Opfer an. Oblatus est, quia ipse voluit. Wer hat ihn dazu bewegет? Quis hæc omnia fecit? Amor. Die Liebe (z).

GOtt

(y) 1. Joann. 4. v. 19. (z) Isai. 53. v. 7.

GOtt würde von seiner Ehre nicht das mindeste verlohren haben, er würde der alte GOtt geblieben seyn, wenn auch schon alle seine Geschöpfe würden zum Schlachtopfer seiner gerechten Rache geworden seyn. Da die boshafte Welt in den Sündfluthen schwamm, wurde die göttliche Gerechtigkeit so sehr geehret, als die Barmherzigkeit in Rettung der Arche. Sodom und Gomorrha mußten in ihrer Asche dem rächerischen Arme des erzörnten GOttes das Lob eben sowohl sprechen, als der glückselige Loth die unendliche Güte prieß. Wie das errettete Israel, so mußte Pharao unter den ersäufenden Wasserwogen den großen GOtt verherrlichen. Der Höchste hält in seinen Händen die zornigen Rachkeule, als das reiche Horn der beglückenden Gutthaten: dennoch leidet seine Ehre nicht den mindesten Abtrag, er möge entweder die eine, oder die andere Hand ausstrecken. Moses sang sogleich das Lobgesang, sobald der schäumende Pharao von dem schäumenden Gewässer verschlungen war. Die gerechte Strafe seiner und des Volkes Feinde war ihm der Stoff zur Verherrlichung der göttlichen Ehre. Gloriosæ

enim

enim magnificatus est: denn er ist herrlich groß gemacht worden (a).

Wenn denn der grundgütige GOtt, statt uns zu verderben, nur dahin bedacht war, wie er uns erretten möchte, wer muß ihm diese väterliche Anschläge anders angegeben haben, denn die Liebe? Quis hæc omnia fecit? amor.

Dahero konnte er jene Stunde fast nicht erwarten, wo er mit seinem eigenen Blute sollte für den Menschen getauft werden. Sein Herz empfand die größte Enge, und diese zwang ihm diesen bangen Seufzer hervor: Baptismo habeo baptizari, & quomodo coarctor? Ich muß mich taufen lassen *mit einer* Taufe, und wie werde ich geängstiget (b)?

Wir haben JEsum gesehen in dem traurigen Oelgarten, versenkt in einem Meere der Traurigkeit, schüchtern für bebenden Schrecken, niedergeschlagen von dem innerlichen Schmerzen, liegend auf der Erde in einer tödtlichen Ohnmacht. Wir haben ihn gesehen überronnen mit seinem Schweiße, aber mit einem blutigen Schweiße. Ach! liebe Christen!

(a) Exod. 15. v. 21. (b) Luc. 12. v. 50.

sten! sehet doch, was die Liebe ersinne. Sie peiniget JEsum, ehe er in die Hände der Peiniger gerathet. Sie kömmt gleichsam dem Grimme der rasenden Mörder vor, und quält ihn mit einem außerordentlichen Schmerzen, ehe die Peinen anfangen. Sie schildert ihm sein Leiden mit den gräßlichsten Farben vor, und der gewaltsame Schrecken schlägt ihn schon zu Boden. Sie zählet ihm so viele Sünder vor, die seine unendlichen Verdienste so erbärmlich verschwenden, und sein allerheiligstes Leiden zu ihrem Verderben verwenden würden. Sie, die Liebe, beuthet ihm den bittern Kelch dar, den Kelch des härtesten Schmerzen. Quis hæc omnia fecit? amor.

Sey es, daß ihr nicht mehr daran denket, wie sehnlich euer Erlöser von dem ersten Augenblicke an, bis zum Ende seines mühsamen Lebens, nur für euer Heil bedacht gewesen. Wie er nichts anders sorgte, als euch ewig glückselig zu machen. Vergesset gleichwohl alle seine Wunderwerke, alle seine Guttha-ten, die ohne Zahl sind. Ich will euch dennoch eine neue Probe seiner unendlichen Liebe zeigen, eine Probe, die auch die steinerne Her-

zen erweichen muß, wenn sie je noch einen Stral des Glaubenslichtes annehmen. Und wo ist diese Probe? sie zeigt sich in Einsetzung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses. Die undankbaren Menschen wollten ihn mit Gewalt aus dem Wege räumen, und er, der grundgütige Heiland, verbirgt sich unter dem Schleyer der sacramentalischen Gestalten, nur damit er sich immer bey den Menschen aufhalten könnte, und zwar bis zum Ende der Welt. Seine Liebe erfand sodann jene wundersame Weise, womit sich der HErr nicht nur einmal dem Tode für den Menschen ergiebt, sondern wohl täglich und stündlich auf den geheiligten Altären vom Priester schlachten läßt. Sehet das Hauptwunder seiner erstaunlichen Liebe. Quis hæc omnia fecit? amor. Die Liebe, die Liebe hat es gethan.

Undankbarer! ruft in vollem Eifer Augustin auf, wenn du denn so erkenntlich nicht seyn konntest, daß du deinem Erlöser in der Liebe vorkömmst, so sollst du ihm wenigstens deine Gegenliebe zeigen. Si amare non libuit, saltem redamare non pigeat. Wir waren seine Erzfeinde, dennoch hat er uns sehnlich geliebet. Soll es denn uns so viel kosten,

daß

daß wir seine Liebe mit der unsrigen bezahlen? Er hatte des Menschen gar nicht nöthig, dennoch trieb ihn die Liebe vom hohen Himmel, bis auf die Erde herab. Wir, Elende, haben seiner so nöthig, und dennoch sondern wir uns von ihm ab. Wir verdienten nur seine strenge Strafruthen, und er überhäuft uns mit lauter Gnaden. Wir sind ihm Ehre schuldig, und wir fügen ihm die größesten Unbilden zu. Er hätte uns verlassen können: er aber sucht uns sorgfältigst auf. Wir sollten ihn suchen, und wir verlassen ihn. Er hätte uns können ewig verwerfen, jedoch er liebte uns, wie ein treuer Vater. Wir sollten ihn lieben, und wir verwerfen ihn. Seine Barmherzigkeit verzeiht uns, wir aber verdoppeln täglich die Missethaten. Kurz: unser Undank ist so entsetzlich, daß er auch die stärkeste Liebe überwältigen möchte. Jedoch die Liebe Christi JEsu kann er nicht überwältigen. JEsus, der liebvolle Seligmacher, wird von unsrem Verderben heftiger gerührt, als wir selbsten, und damit er uns selig mache, nimmt er die Last des allerschwersten Kreuzes auf sich. Und diese Last bürdet ihm die Liebe auf. Soll es denn

zu viel seyn, wenn wir diese Liebe mit unsrer Liebe belohnen? Saltem redamare non pigeat. Wenigst wollen wir ihn entgegen lieben, wenn wir je nicht von Stein sind.

Endlich kam der frohe Augenblick, und JEsus eilet eines Eilens zum Tode. Sehet den unschuldigen Isaak, belastet mit dem schmählichen Kreuzholze. Er eilt auf den Berg, wo seine Liebe der Todtengräber seyn wird.

Da der HErr das Grab des verscharrten Lazarus mit seinen Thränen benetzte, da rufen die Umstehenden: Ecce, quomodo amabat eum: Sehet nur, wie liebte er ihn nicht (c). Christen! wendet eure Augen auf das Kreuz. Sehet da den Sohn GOttes. Er ist nicht betrübt, weil er nur einen Menschen verderben sieht. Nein: er trauert, weil das Unheil das ganze menschliche Geschlecht betreffen soll. Er vergeußt nicht mehr leere Thränen, ganze Blutbäche vergeußt er. Es triefen seine Hände, es triefen die Füße, sein ganzer Leib trieft von

(c) Joann. 11. v. 36.

von dem wallenden Blute. Wie? werdet ihr izt nicht aufrufen: Ecce quomodo amabat eum: Sehet doch, sehet, wie groß ist die Liebe Christi JEsu gegen den Menschen: wie liebt er ihn. O des Ueberflusses einer Liebe!

Die Feinde heften JEsum an das Kreuz, und die Liebe giebt ihnen das Kreuz in die Hände. Judas verräth ihn, die grimmige Soldatenrotte fesselt ihn. Nein: die Liebe ist es, so ihm die grausamen Bande anwirft: die Hände der Henkersknechte waren nur die Werkzeuge. Der Mörder selbst war die Liebe. Die Juden klagten JEsum an, Pilatus verdammte ihn. Die Liebe aber schrieb das Endurtheil. Sehet, so liebte JEsus den Menschen. Ecce, quomodo amabat eum.

Christen! wenn ihr erkennet, was euer Seligmacher für euch gethan, so erkennet auch, was ihr, was eure Gegenliebe thun soll. Die Liebe hängt am Kreuze. Glückselig ist derjenige, sagt Augustin, der diesem göttlichen Schlachtopfer zu Liebe sein Leben zu opfern weiß. Christus der HErr, sind die Worte Pauli, Chri-

stus hat mich geliebet, und sich selbsten für mich gegeben. Dilexit me, & tradidit semet ipsum pro me (d). Kehret euch an dieses Beyspiel, und machet es eben so. Inspice, & fac secundum exemplar (e).

Betrachtet wohl, was die Liebe dem mildesten Heilande eingegeben, damit er auch die unsrige gewinne. Erwäget, was die göttliche Unschuld für euch gelitten, welch grausame Schmerzen, welch niederschlagende Trauer. Dieser Gegenstand soll eure Liebe zur Nachfolge aufmuntern. Inspice, & fac secundum exemplar.

Freylich werdet ihr gerühret, wenn ihr euren Seligmacher am Kreuze hangen sehet; aber glaubet nur nicht, daß seine Liebe mit solch eiteln Regungen sich begnügen lasse. Wenn ihr liebet, müßt ihr eure Liebe im Werke erweisen. Ziehet nur eure guten Werke mit jenen unendlichen des gekreuzigten Erlösers in Vergleich: ihr werdet schamroth werden, wenn ihr eure feige Lauigkeit sehen werdet. GOtt hängt

(d) Gal. 2. v. 20.
(e) Exod. 25. v. 40.

hängt am Kreuze. Ihr fürchtet das Kreuz. GOtt leidet das größeste Ungemach. Ihr wollet nur eure Gelüsten in reizender Wollust mästen. GOtt ist gedemüthiget. Ihr wünschet euch stolze Adlersflügel, damit ihr euch nur auf die höchsten Gipfel der Ehren schwingen könntet. GOtt ist ein Mann der Schmerzen. Ihr unterschreibet euch, als fette Kämmerlinge der wollüstigen Welt. GOtt stirbt, damit ihr lebet, und ihr tödtet ihn täglich auf ein neues durch eure Sünden. Dennoch wollet ihr behaupten, daß ihr ihn liebet. Wo, wo ist eure Liebe? die ächte, die aufrichtige Liebe ist großmüthig. Sie wagt sich an große Dinge, und ahmet der Liebe ihres für Liebe erstorbenen Heilandes nach. Inspice, & fac secundum exemplar. Sehet, die allerheiligste Unschuld auf dem blassen Kreuzaltare. Sie erwartet alle Augenblicke den harten Streich des gewaltigen Todes, und je näher der Tod anrückt, je heftiger steigen die Liebesflammen auf. Ach! der barmherzigen Liebe für die elenden Sünder! Ach! der zärtlichen Liebe für die Gerechten, ach! der allgemeinen Liebe für alle Menschen!

JEsus voll der quälenden Schmerzen, umgeben von der verwegenen Henkersrotte, die ihn lästert, die schimpflichsten Unbilden zufügt, Jesus hebt seine Augen gegen den Himmel, und eröffnet seinen heiligen Mund, dem er doch allemal das Stillschweigen geboth. Er ruft mit sterbender Stimme zu seinem göttlichen Vater. Und was ruft er? vielleicht, wie dort der feurige Elias, der das zörnende Himmelsfeuer aus den Wolken herausfoderte, damit es die Gottesvergessene verzehre? vielleicht, wie Noe und Elisäus, die ihren Beleidigern den Fluch sprachen? wird wohl sein unschuldiges Blut, wie dort das Blut des Abels, auch um gerechte Rache schreyen? Nein, meine Christen! die Liebe ruft, und was ruft sie? Vater! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Er entschuldiget sogar seine Mörder, und sucht auf alle Weise die strafmäßige Bosheit bey dem göttlichen Richter, bey seinem lieben Vater unsträflich zu machen. Liebe! wie weit erstreckest du dich nicht?

Was Wunder, wenn dieses heilige Gebeth das Herz eines verboßten Menschen, nämlich

sich desjenigen, der an seiner Seite hieng, erweichte, und zur Bußfertigkeit antrieb? die Liebe, die mitleidige Liebe wirkte dieses jählinge Wunder, um sich gegen den Sünder recht deutlich zu erweisen.

Wenn aber die göttliche Liebe den Sünder so zärtlich am Kreuze umfahet, wird sie wohl die frommen, die treuen Diener vergessen? Maria, die schmerzhafte Mutter, stund damal unter dem Kreuze, sie schwamm in ihren Thränen, und schmachtete fast für bangen Schmerzen. Stabat mater juxta crucem lacrymosa. Das Blut, so aus den Adern ihres geliebten Sohnes wallete, ergoß sich über die liebende Mutter, und das Schwert des quälenden Schmerzens drang bis zur Seele ein. Jedoch, sie war voll des standhaftesten Glaubens, und der schüchterne Schrecken konnte ein so großmüthiges Herz nicht rege machen. Sie, die Mutter des gekreuzigten Kindes, stund unverrückt, da der ganze Erboden für Schrecken bebete. Nutabat orbis, sagt Ambrosius, Virgo stabat: Die Welt begunnte zu wanken, und die zarte Jung-

frau stund. Sie stund unter den anprellenden Fluthen des gewaltsamsten Schmerzens. Sie weinte zwar, und zahlte also der weichen Liebe ihres göttlichen Kindes den gebührenden Zinß. Stabat lacrymosa. Aber sie bath zugleich in ihrem sterbenden Sohne einen GOtt, einen Erlöser der ganzen Welt an. Der Glaube besiegte die streitende Natur, und flößte dem mütterlichen Herzen einen solchen Heldenmuth ein. Sie opfert gleichwohl ihr geliebtes Kind dem himmlischen Vater für unser allgemeines Heil auf. Stabat juxta crucem.

Da, in diesem Stande, wandte Christus der HErr seine sterbende Augen zu seiner liebsten Mutter. Er sah seinen auserwählten Jünger an ihrer Seite stehen, und dieser Anblick weckte die Liebe in dem todtbangen Herzen auf ein neues auf. Maria war sein einziges Kleinod, sodenn befiehlt er sie seinem geliebten Jünger an, mit diesen Worten: Ecce Mater tua: Sieh! deine Mutter! und zugleich befiehlt er seinem Jünger Johannes

Mariä

Mariä an: Ecce filius tuus: sieh! dein Sohn (f)!

Dieß war der letzte Wille des HErrn, ehe er ausathmete. Geheimnißvoller Wille! sagen die Väter; denn in Johann, dem Jünger, übergab JEsus Mariä das ganze menschliche Geschlecht, und Maria mußte aus allen zur Mutter, wir aber ihre Kinder werden. Sodann fodert er von uns, daß wir, wie der treue Jünger Johann, gegen einer so lieben, so aufrichtigen Mutter ein recht aufrichtiges Zutrauen schöpfen, und sie, als eine wahre Mutter ehren. Ecce mater tua. Hätte er wohl seine zärtliche Liebe gegen Maria deutlicher zeigen können, als da er sie seinem allerliebsten Jünger übergeben? hätte er seinem lieben Jünger ein kostbarers Pfand seiner Liebe geben können, als da er ihm seine heilige Mutter eingeliefert? Sehet denn, sogar an dem schmerzlichen Kreuzholze wollte er seine Liebe gegen den Gerechten und Frommen zeigen.

(f) Joann. 19. v. 26. 27.

Es war aber auch diese Liebe eine allgemeine Liebe für alle Menschen. Daher kam jener brennende Durst, worüber sich der sterbende Heiland wehemüthig beklagte, da er in diesen Seufzer ausbrach: Sitio: **Mich dürstet.** Dieser Durst war schon wieder voll der Geheimnisse, behauptet ein heiliger Vater, der in diesem Durste einen weit andern, nämlich einen allgemeinen, einen geistlichen Durst versteht: Sacramentalem sitim. Dieser Durst war nichts anderes, als der brennende Eifer für das allgemeine Heil der Menschen. Dieser quälte das liebende Herz JEsu Christi, und setzte es in helle Flammen. Es war JEsus noch nicht zufrieden mit jenen Schmerzen, die er für die Menschen erlitten, er wollte noch mehrere ausstehen, und von einem unergründlichen Meere der Schmerzen überschwemmet werden, nur aus Liebe zum Menschen. Sitio (g). Jedoch der Wille seines göttlichen Vaters war schon erfüllt. Die Liebe hatte ihren Zinß schon erstattet. Consummatum est. **Es ist vollbracht** (h). JEsus läßt sein

(g) Joann. 19. v. 28.

(h) Ibid. 30.

sein sterbendes Haupt sinken. Er erblaßt, er athmet aus. Expiravit (i).

Er athmet aus, liebe Christen! und sein letzter Seufzer ist ein Seufzer der Liebe gegen uns Menschen. Gehet denn, gehet zu dem heiligen Kreuze, aber mit einem inbrünstigen Vertrauen. Das heilige Blut eures Seligmachers fließt nur allein für euch. Wie? so lasset doch wenigst aufrichtige Thränen fliessen. Es öffnet sich in dem Kreuze der Thron der göttlichen Barmherzigkeit. Sünder! fürchte dich nicht, deine Sünden können nicht größer seyn, als die Erbarmniß deines gekreuzigten Erlösers. Da, da ist der Ort deiner Bekehrung. Es wird deiner Blindheit das Gnadenlicht aufgehen, und du wirst den Gräuel deiner Unthaten einsehen. Die harten Steine werden sich von deinem Herze wälzen, und es werden die Bußflüsse hervorbrechen. Hörest du nicht, wie der mitleidige Heiland für seine sündhaften Feinde den himmlischen Vater bittet? sobald der Boshafte, der an seiner

(i) Luc. 2. v. 3. 46.

seiner Seite hieng, seine Sünden erkannte, und mit zerknirschtem Herzen bereuete, sogleich wurde er von JEsu mit gnädigem Blicke angesehen, und wurde versichert, daß er mit ihm denselben Tag noch in seinem Reiche seyn werde. JEsus erwartet von dir nichts anders, als eine reumüthigen Zerknirschung des Herzens, und diese mag dir am allerbesten das Kreuz und das kostbare Blut deines Seligmachers einflößen: Empti enim estis pretio magno (k): denn dein Heil, deine Seligkeit hat viel gekostet. Sie hat gekostet den schmählichsten, den grausamsten Tod eines unendlichen GOttes.

Jerusalem, Jerusalem! bekehre dich zu deinem HErrn und GOtt!

Christen! ach! an jenem erschrecklichen Tage, woran eure Ewigkeit haftet, an jenem fürchterlichen Augenblicke, wo euch der Tod rufen wird, an jenem Augenblicke, der allemal ungewiß, und vielleicht ehender an-

kom-

(k) 1. Cor. 6. v. 20.

kommen wird, als ihr euch einbildet, da, sage ich, wohin werdet ihr fliehen, wenn ihr nicht zum Kreuze eures seligmachenden Erlösers fliehet? . . Dieses geheiligte Kreuz wird man euren sterbenden Augen vorheben. Man wird es euren Händen eindrücken, und die erblassende Lippen werden es küssen müssen. Aber, o des kaltsinnigen Kusses, wenn ihr euren gekreuzigten GOtt niemals aufrichtig geliebet habt. Welch ein schrecklicher Unterschied wird sich zeigen zwischen euch und eurem Erlöser! Ihr waret allemal weit grausamer, denn die rasenden Henkersknechte, so oft ihr nämlich die Sünde, die Tyranninn, aufkommen ließet. Undankbare! ich frage nur: wollet ihr fürohin die leidende Liebe Christi JEsu für euch ganz unwirksam machen? wollet ihr das theure Blut auf der Erde ausschütten, und keinen Tropfen zu eurem Heile anwenden?

Nein: ach! nein, o gütigster Erlöser! sieh! wir liegen vor deinen Füßen, und beugen

gen uns vor deinem heiligen Kreuze. Wir verehren in demselbigen den Thron deiner Barmherzigkeit, die Quellader deiner unendlichen Gnaden, den Wohnsitz deiner Liebe, die dich zum Beherrscher der Herzen macht. Regnavit a ligno Deus. Unsre Sünden allein, und deine außerordentliche Liebe haben es so weit gebracht, daß du einen Tod ausstundest, welcher nur der schimpflichste, der schmerzhafteste war. Und du, sanftmüthiges Lamm GOttes, löschest mit deinem Blute die Sünden der boshaften Welt aus. Sollen wir denn einen so abenteuerlichen Undank in unsern Busen ernähren, daß wir die Sünden wiederholen, und dich auf ein neues an das schmähliche Holz nageln? Nein: wir erschrecken, wenn wir an die Sünde gedenken. Wir waschen sie mit unsern Thränen. Wir wollen nun treue Nachfolger des Kreuzes seyn, wenn wir es grausamer Weise zu deinem Tode verfertiget haben.

Christe JEsu! laß nur dein allerheiligstes Blut über uns strömen, gewiß: die härtesten

testen Herzen werden weich werden. Wenn ein einziger Tropfen von diesem kostbaren Safte soviel vermag, daß er die höllische Glut könnte auslöschen, und die verstocktesten Teufel zur Reue bewegen. Wie? soll es möglich seyn, daß ein christliches Herz frieren sollte, wenn es von deinem so theuren Blute benetzet wird? dieß wäre gewiß ein Herz von Steinen, ja viel ärger, als Steine und Klippen.

Göttlicher Heiland! wir bekennen es, freylich waren wir bishero Abenteuer des Undankes. Jedoch, du siehest nun die reuenden Thränen von unsern Augen rollen. Du siehest, wir opfern dir unser Herzen völlig, weil sie dein sind. Fürwahr, du besiegest deine Feinde, die dein heiliges Erbgut so zerrüttet haben. Wir sind nun dein, rette uns. Tuus sum ego, salvum me fac. Deine Liebe ist ohne Maaß; so ist denn nicht zu viel, wenn wir dir ein unzertheiltes Herz geben. Deine Liebe soll die unsre anzünden. So wer-

werden wir die reichesten Früchte deiner Verdienste in reicher Völle genießen, und dein allerheiligstes Kreuz wird uns das glückselige Pfand der Seligkeit seyn, wie es wirklich der Anfang, das Regelmaaß, und die vollkommene Vollbringung unsrer Bekehrung ist.

Amen.

Grundrisse
der
in diesem zweyten Bande enthaltenen
Predigten.

Die erste Predigt.
Auf das hohe Fest
der Geburt unsers HErrn JEsu Christi.

Ecce, evangelizo vobis gaudium magnum.

Siehe! ich verkündige euch eine große Freude. Luc. 2.

I. Wir haben eines Seligmachers nöthig, und wir finden ihn in einem Kinde. Invenietis infantem pannis involutum.

II. Wir müssen auch einen Gesetzgeber haben, der uns den Weg zu unserm Heil zeige, und diesen finden wir wiederum in einem GOtt, der in der

Krippe liegt. Invenietis positum in præsepio.

Kurzer Entwurf der Theile.

Erster Theil.

Das ächte Zeichen, ob wir an GOtt einen Mittler und Seligmacher haben, ist dies, daß er ein Kind geworden ꝛc. Fürwahr, GOtt hat schon von seiner Geburt an die deutlichsten Kennzeichen eines Mittlers an sich. 1. Hat er das sicherste Kenntniß jener Angelegenheiten, die er zu vermitteln sucht. 2. Weißt er am besten den Himmel mit der Erde wiederum zu versöhnen ꝛc.

Er hat das sicherste Kenntniß jener Angelegenheiten, die er zu vermitteln sucht. Denn GOtt allein weiß die Rechte seiner Gottheit zu ergänzen. Weil er aber als ein Kind erscheint, muntert er unser Vertrauen auf, und wir dürfen sagen: Iste consolabitur nos . . in terra, cui maledixit Dominus &c. Eben darum, weil dieses göttliche Kind alle Eigenschaften eines vollkommenen Mittlers in sich hat, so nahm auch der Himmel alsobald seine Mittlerschaft an. Er, der wahre Mittler, bekam den süßesten Namen JEsus ꝛc. Die Engel wur-

wurden ihm zur Begleitschaft zugegeben ꝛc. Wenn denn dieses Kind, der ewige GOtt, auf die Erde nur darum gekommen, damit er den Frieden herstelle, warum gehen dennoch so viele zu Grund, als Feinde des Friedens? warum heißt es: Positus est in ruinam multorum &c. Nämlich GOtt biethet nur jenen den Frieden an, die eines guten Willens sind. Pax hominibus bonæ voluntatis &c.

Zweyter Theil.

Wir müssen einen Gesetzgeber haben ꝛc. Und wir finden ihn in einem GOtt, der in der Krippe liegt ꝛc. GOtt ist der Urheber sowohl des natürlichen als geschriebenen Gesetzes. Ehemal ließ er nur allein die Natur reden: sodenn kündigte er sein Gesetz durch die Engel, oder durch seine Propheten an ꝛc. Nun aber kömmt er selbst, und prediget sein Gesetz, und da er sich selbsten sehen läßt, giebt er 1. seinem Gesetze das Ansehen. 2. Da er sich in seiner armen Krippe sehen läßt, deutet er an, wie, und mit welch einer Vollkommenheit wir das Gesetz sollen zu Werke führen ꝛc. Er läßt sich selbsten sehen, und so giebt er seinem Gesetze das Ansehen. Sonst

sandte er nur seine Propheten ꝛc. Heute redet er in seinem Sohne. Novissime diebus istis locutus est nobis in filio. Es war nöthig, daß die Menschen ihren Gesetzgeber sähen ꝛc., und also verstünden, daß sie Menschen seyen. Ut sciant gentes, quoniam homines sunt &c.

Da wir unsern Gesetzgeber in einer armen Krippe sehen, will er uns andeuten, wie, und mit welcher Vollkommenheit wir sein Gesetz sollen zu Werke führen. Er selbsten unterläßt nichts, was immer eine heldenmüthige Tugend ersinnen kann ꝛc. Er prediget sein Gesetz durch eigene Beyspiele: was kann kräftigers seyn? er erleuchtet es durch seine Gnade: wie mag er sein Joch süßer machen ꝛc.? Alle Vollkommenheiten können wir heute in GOtt sehen, wenn wir ihn in der Krippe schauen. Er lehret uns den fertigen Gehorsam, den wir einem obersten Gesetzgeber schuldig sind. Er zeigt uns eine christliche Demuth. Er giebt uns zu verstehen, wie wir mit den irdischen Gütern handeln sollen ꝛc. ꝛc. Kurz: wie wir uns sollen verhalten, wenn wir wollen Lehrjünger Christi JEsu seyn ꝛc. Clamat exemplo, quod prædicaturus est verbo, sagt

Bern-

Bernhardus: was er mit Worten predigen will, schreyet er mit seinem Beyspiele aus. Wohl ein herrliches, wohl ein kräftiges Beyspiel ꝛc.

Zudem, so erleichtert er die Betrachtung seines Gesetzes durch seine Gnade. Diese zündet in unserm Verstande das Licht an, wodurch wir unsern Gesetzgeber deutlich kennen lernen, und sie erfüllt das Herz mit den annehmlichsten Süßigkeiten. Nun dann: soll das Gesetz Christi JEsu ihre Eiferer nicht zum Gipfel aller Vollkommenheit erheben? ꝛc.

Die zweyte Predigt.

Auf das Fest der Beschneidung unsers HErrn JEsu Christi.

Postquam consummati sunt dies octo &c.

Nachdem acht Tage vollbracht waren ꝛc. *Luc.* 2.

I. Das Bündniß des göttlichen Seligmachers mit den Menschen, von dem das heutige Geheimniß meistens handelt, erinnert uns, wir sollen beden-

ken, zu was großem Unternehmen den liebvollen Erlöser dasselbige vermocht habe.

II. Zu welch einer Pflicht es uns Menschen verbinde ꝛc. ꝛc.

Kurzer Entwurf der Theile.

Erster Theil.

Wir sollen bedenken, zu was großem Unternehmen das Bündniß mit den Menschen den göttlichen Seligmacher vermocht habe. 1. Weil er den Namen eines Welterlösers an sich nahm, mußte und wollte er uns alle erlösen. 2. Er unterwarf sich dem Gesetze der Beschneidung, damit er uns von der Dienstbarkeit der Sünden erlösete ꝛc.

I. Er mußte und wollte uns alle erlösen. Dieß ist eine vortreffliche Wahrheit, um allen zu versichern, daß GOtt der HErr im Werke seiner Erlösung gleichgültig dareingegangen ꝛc. Der Zweifel, so einem darüber entstehen mag, kömmt nur von giftigen Quellen, von Ketzereyen her. Anders redet die Schrift, anders die Kirchenräthe, und fortwährende Traditionen. Der Apostel folgert auf diese Wahrheit

heit aus diesem Texte: Quoniam si unus pro omnibus mortuus est: ergo omnes mortui sunt &c. Wenn aber der göttliche Erlöser alle will selig haben, warum macht er denn so wenig selig? pauci electi. Die Ursachen sind zerschiedene ꝛc. besonders drey ꝛc. und bleibt letztlich dennoch wahr, daß wir der Grund unsers Verderbens sind. Perditio tua Israel &c.

II. Er unterwarf sich dem Gesetze der Beschneidung, damit er uns von der Dienstbarkeit der Sünde erlösete. Salvum faciet populum a peccatis eorum. Er war also ein wahrer Priester, der in das Heiligthum eintrat, und dem Höchsten das Opfer eines neuen Friedens für die Sünde der Welt darboth ꝛc. Wir haben da zween Gegenstände vor Augen, die wir wohl erwägen sollten: nämlich, einen GOtt, als einen Erlöser, und den Menschen, als einen Sünder ꝛc.

Zweyter Theil.

Zu welch einer Pflicht verbindet uns Menschen dieses Bündniß? Betrachten wir die Umstände, die sich zwischen jenem Bündnisse einfinden, das der HErr mit dem Abra-

ham traf ꝛc. und jene, die in der Beschneidung vorkommen. 1. Ut sim Deus tuus, & seminis tui post te. Sehet da ein Volk, so von den übrigen Völkern ganz abgesondert ist, ein Volk, dem der HErr auf sonderbare Weise will zu einem GOtt seyn ꝛc. 2. Circumcidetis carnem, ut sit signum fœderis inter me, & vos. Die schmerzvolle und blutige Beschneidung muß das Zeichen des Bundes seyn ꝛc. 3. Infans octo dierum. Ein Kind von acht Tagen mußte es seyn, das zur Beschneidung verordnet wurde. 4. Endlich sollte das Bündniß ewig dauern. Eritque pactum meum in fœdus æternum &c. Und in der That will der HErr auf eine sonderbare Weise unser GOtt seyn ꝛc. und wir sollen sein Volk seyn. Vos de mundo non estis. Wir sollen von der Welt abgesondert seyn, wie dort die Israeliten von dem andern Volke der Erde ꝛc. Aber sind wir so abgesondert? Nein. Non est separatus populus Israel &c. Man sollte an uns das Zeichen des Friedens erkennen. Ut sit signum fœderis inter me, & vos. Und dieses Zeichen sollte die Beschneidung unsrer Herzen seyn, das ist, ein demüthiges, ein stilles, ein abgetödtetes Leben

ben

ben ꝛc. Aber wo findet man dieses Zeichen? ꝛc. Pactum meum irritum fecit &c. Das Kind sollte von acht Tagen seyn. Infans octo dierum. Das ist, wir sollen GOtt nicht erst den Halbscheid unsrer Lebenstage, oder wohl gar den letzten Theil opfern ꝛc. Endlich sollte dieser Bund ewig dauren. In fœdus æternum. Darum drückte uns der HErr in der heiligen Taufe einen unauslöschlichen Karakter ein. Wollen wir denselben mit uns in die Hölle tragen? welch eine abenteuerliche Sache? Heyden und Unglaubige würden unser spotten ꝛc.

Welch einen Schluß ziehen wir hieraus? jenen, den GOtt gemacht, da er mit dem Abraham einen Bund getroffen. . . Tu ergo custodies pactum meum &c. Erneuern wir diesen Schluß bey dem Eintritt des neuen Jahres. Schwören wir unserm GOtt mit treuem Herzen, daß wir seinen Bund bis zum letzten Athem halten werden ꝛc. ꝛc.

Die dritte Predigt.

Auf das Fest

der Reinigung Mariä.

Tulerunt illum in Jerusalem &c.

Sie haben ihn nach Jerusalem getragen. *Luc.* 2.

I. Wir sind unserm GOtt, als dem Allerhöchsten, Ehre schuldig, wir Sterbliche, und aus dem Nichts Herausgezogene. Er fodert von uns das Bekenntniß, daß wir von ihm völlig abhangen, und er der vollmächtige HErr sey.

II. Er fodert von uns Ehre, weil er unser Gutthäter ist, der uns mit so vielen himmlischen Gaben bereichert ꝛc. So will er denn die dankbare Erkenntniß so großer, ungemeiner Gnaden und Gutthaten ꝛc.

Kurzer Entwurf der Theile.

Erster Theil.

GOtt fodert von uns das Bekenntniß, daß wir von ihm völlig abhangen, und er der

der vollmächtige HErr sey. Wie dieß Bekenntniß müsse beschaffen seyn, lehret uns das Beyspiel Mariä. 1. Muß es aufrichtig. 2. Feyerlich, und öffentlich seyn.

I. Es muß aufrichtig seyn. Dieß zeigt der fertige und blinde Gehorsam Mariä. Nichts konnte sie von einer demüthigen Unterwerfung abziehen ꝛc. Ihr Gehorsam war der vollkommenste. Sie sah die geringern Pflichten eben so an, wie die größern, und wesentlichen ꝛc. Ihr Gehorsam war ein heldenmüthiger; denn sie opferte ihren eignen liebsten Sohn, um dem Gesetze, von dem sie doch ausgenommen war, auf das genaueste nachzukommen. Zudem opferte sie dem HErrn auch die ererbte Ehren und Vorzüglichkeiten ihrer Voraltern. Sie opferte ihm die Rechte ihrer Mutterschaft, ihrer Heiligkeit, alles, was sie besaß ꝛc. Wie verhält sich die Welt, wenn sie ihrem obersten Gebiether die geziemende Ehre zinßen soll? ꝛc.

II. Das Bekenntniß unsrer Abhängigkeit soll auch feyerlich und öffentlich seyn. Dieß zeigt uns wiederum das Beyspiel Mariä. Eine Religion, die sich nur im Herzen einschließt,

ist

ist eine blendende Religion. Sie muß sich auch äußerlich hervorthun ꝛc. Sie muß öffentlich zeigen, daß sie einen Herrn verehre, dem alles zugehört. Mea enim sunt omnia &c.

Zweyter Theil.

Weil GOtt unser Gutthäter ist, will er von uns eine Erkenntniß seiner so großen ungemeinen Gutthaten wegen. Denken wir wohl nach, welch große Gnaden uns GOtt bishero erwiesen, sowohl in Absicht 1. des itzigen, als 2. in Rücksicht auf das künftige Leben ꝛc.

I. In Absicht des itzigen Lebens ruft Maria auf: Beatam me dicent omnes generationes: Alle Völkerschaften werden mich selig sprechen, weil der HErr sich gewürdiget hat, die Demuth seiner Magd anzusehen ꝛc. Maria erkannte die große Gnaden, so sie von der göttlichen Hand empfieng. Ihr Glückseligen dieser Welt! woher kömmt euer Glück, als von dem Geber alles Guten, von GOtt ꝛc. Dennoch seyd ihr unbeweglich: ihr weydet euch in euern Gütern, und denket nicht an

den

den Ausspender: ihr mästet eure Wollust damit, und verwendet sie nicht zur Ehre, zum Danke eures göttlichen Gutthäters ꝛc. Großer GOtt! spendest du nur darum deine Gnaden aus, damit du Undankbare erzieheſt? ꝛc. Wenn schon nicht alle der irdischen Güter zu genießen haben, führt sie dennoch die göttliche Vorsicht bey der Hand ꝛc.

II. In Rücksicht auf das künftige Leben, wie könnte sich GOtt gutthätiger erzeigen? Die ganze Welt hat er aus der unseligen Dienstbarkeit der Sünde entrissen, wir sind Besieger der Hölle und des Todes. Die Straßen zum ewigen Heile sind uns ganz eben gemacht. Was könnte mangeln, eine dankbare Erkenntniß in unsern Herzen zu erwecken? ꝛc. Danken wir mit Maria dem Vater der Erbarmnissen ꝛc. Vergessen wir niemal den heutigen Tag. Mementote diei hujus &c. Sagen wir mit dankbarem Herzen: In manu forti eduxit nos Dominus de domo servitutis. Mithin soll unser Leben fürohin dem göttlichen Vater und Gutthäter ein immerwährendes Dankopfer seyn ꝛc.

Die vierte Predigt.

Auf das hohe Fest der Verkündigung Mariä.

Ave gratia plena, Dominus tecum.

Sey gegrüßt voll der Gnaden, der HErr ist mit dir. *Luc.* 1.

I. Maria ist allezeit eine Mutter GOttes, eine Mutter des göttlichen Seligmachers. Dieser zweyfache Titel bestätiget die Ehrbezeignissen, die wir derselben schuldig sind, und muntert unsere Zuversicht auf. Als eine Mutter GOttes ist Maria erhoben auf den obersten Stufen der Hoheit, so können wir sie denn nicht genug ehren.

II. Als eine Mutter des göttlichen Seligmachers ist sie die Quelle aller Gnaden. Wir können nie zu viel auf sie trauen.

Kur-

Kurzer Entwurf der Theile.

Erster Theil.

Der herrliche Titel einer Gottesmutter begreift in sich die Beweggründe unsrer Verehrung, und die Eigenschaften. 1. Maria ist eine Mutter des großen GOttes, so ist denn unsere Verehrung die gegründeste. 2. So sind wir derselben keinen gemeinen Dienst schuldig, sondern einen recht weit aussehenden, einen allgemeinen rc.

I. Der Dienst Mariä ist der gegründeste. Maria ist die Mutter GOttes, und dieß ist eine Grundlehre unsers Glaubens. Die Andacht gegen Maria rührt aus ihrer göttlichen Mutterschaft her. Die Ehre, so wir dieser heiligen Jungfrau erweisen, leitet uns zur Verehrung und Anbethung des Höchsten. Ehren wir die Mutter, so ehren wir den Sohn: es ist auch der göttliche Wille, daß wir Mariam verehren rc.

II. Wir sind Mariä einen recht weit aussehenden, und allgemeinen Dienst schuldig, das ist, solche Lobsprüche, solche Anmuthungen, die von dem Innersten des Herzens herrühren,

und die Seele unsrer Verehrung seyn sollen. Wir sind ihr eine thätige Andacht schuldig, und diese soll den Leib unsrer Dienstbezeigungen ausmachen, oder das Aeußerliche 2c. 2c.

Zweyter Theil.

Maria ist die Mutter des göttlichen Seligmachers, und so ist sie die Quelle aller Gnaden: folglich mögen wir nie zu viel auf dieselbe trauen und hoffen. 1. Ist sie die Mutter des Seligmachers: wer soll sich denn das Heil der Menschen näher angelegen seyn lassen? 2. Wer sollte das Herz des göttlichen Sohnes mehr nach seiner Willkühr lenken können? 2c. Zweifelt nicht, weder der Wille, noch die Macht zu helfen, geht der seligsten Mutter ab: sagt Bernhard 2c.

I. Maria läßt sich das Heil der Menschen am nächsten angelegen seyn: denn die Liebe, so sie gegen ihren Sohn hegt, ist der Ursprung und das Maaß der Liebe gegen uns 2c. Daher entspringen die so trostreichen Titel, womit die Väter Mariam zieren 2c. Daher kömmt es, daß sich die Väter der Bilder des alten

Gesetzes

Gesetzes bedienen, wenn sie die zärtliche Liebe Mariä gegen uns wollen ausdrücken 2c.

II. Maria kann uns helfen. Sie hat das Herz ihres göttlichen Kindes in ihrer Willkühr. Die Liebe ihres Sohnes gegen sie ist das Regelmaaß ihrer Macht zu helfen 2c. Wenn demjenigen alles möglich, der glaubt, spricht Bernard, was soll denn derjenigen unmöglich seyn, die dem Allmögenden das Leben gegeben? 2c.

Wenden wir uns mit vollem Vertrauen zu Maria, und sprechen wir mit der Kirche: Seligste GOttes-Mutter! zeige, daß du unsere Mutter seyst 2c.

Die fünfte Predigt.

Auf den Palmsonntag.

Dicite filia Sion: ecce Rex tuus venit tibi mansuetus.

Saget der Tochter Sion: sieh, dein König kömmt dir sanftmüthig. Matth. 21.

Punkte.

Das heiligste Altarsgeheimniß ist das sicherste Unterpfand der Liebe Christi des HErrn gegen uns Menschen. In diesem einigen Geheimnisse sammlen sich alle Zeichen der Liebe rc. Es läßt sich schauen eine recht zärtliche Liebe, die nichts anders sucht, denn den Menschen glückselig zu machen. Der erste Punkt. Es erscheinet eine uneigennützige Liebe, die sich mit unsrer Gegenliebe befriedigen läßt. Der zweyte Punkt. Es stellet sich vor eine freygebige Liebe, die sich in häufige Wohlthaten ergießt. Der dritte Punkt. Endlich mögen wir auch betrachten eine starke und großmüthige Liebe, die sich den gräßlichsten Stürmen aussetzt. Der vierte Punkt. Diese Liebe in dem heiligen Altarsgeheimnisse soll die Richtschnur der unsrigen seyn rc.

Kurzer Entwurf dieser Punkten.

I. Punkt. Es läßt sich schauen eine recht zärtliche Liebe, die nichts anders sucht, als den Menschen glückselig zu machen. Christus der HErr

HErr hat seine zärtliche Liebe gegen uns in vielen Urbildern geschildert, jedoch alle Züge sehen wir zusammengetragen in dem heiligsten Altarsgeheimnisse rc. Wie dort die Menschwerdung, so ist dieses Geheimniß die Zeugschaft der Liebe Christi JEsu rc.

II. Punkt. Es erscheint eine uneigennützige Liebe, die sich mit unsrer Gegenliebe allein befriedigen läßt. Unsre Gegenliebe besteht meistentheils in den demüthigen Ehrbezeigungen, die wir dem vermenschten GOtt in diesem Geheimnisse huldigen. Was aber sind diese Ehrbezeigungen? welchen Werth haben sie vor GOtt, vor dem Herrscher Himmels und der Erde rc. dennoch sieht er sie an rc. Zudem demüthigt sich der große GOtt in dem H. Altarsgeheimnisse weit mehr, als ehemals in der Krippe, und dieses nur unsers Heils wegen rc. Ungeacht unsers verdammlichen Undankes liebt uns GOtt bis zum Uebermaaß rc.

III. Punkt. Es stellt sich vor eine freygebige Liebe, die sich in häufige Wohlthaten ergießt. Was der HErr immer Zeit seiner Wander-

schaft dem Menschen Gutes gethan, erneuert er in dem hochheiligen Sacramente ꝛc. Er ist das Brod der Starken, das Manna, die Speise ꝛc. Welche Gnaden empfängt jene Seele, die mit geziemender Vorbereitung diese heilige Speise empfängt? ꝛc. Christus der HErr ist gegen uns gütig, und wir sind desto böser ꝛc. er giebt sich selbsten zur Speise: wir geben ihm nicht einmal einen Dank ꝛc.

IV. Punkt. Endlich mögen wir auch betrachten eine starke, großmüthige Liebe, die sich den gräßlichsten Unbilden aussetzt; denn in der That, in diesem H. Sacramente erneuern sich alle Schmerzen, die der HErr in seinem Leiden ausgestanden ꝛc. und itzt sind sie wohl noch empfindlicher, als dort am Kreuze. Die Juden hatten keine Kenntniß von dem göttlichen Erlöser ꝛc. die Christen wissen und erkennen jenen GOtt, der sich unter den Gestalten Brods und Weins verhüllet; dennoch thun sie ihm die größten Unbilden an, Unbilden, die das göttliche Herz grausam durchbohren ꝛc.

Ach!

Ach! opfern wir dem HErrn unsre Herzen, lieben wir ihn, weil er uns so zärtlich, so uneigennützig, so freygebig, so großmüthig liebt.

Die sechste Predigt.

Auf den heiligen Charfreytag.

Peccata nostra ipse pertulit in corpore suo super lignum, ut peccatis mortui justitiæ vivamus.

Er hat unsre Sünden getragen an seinem Leibe auf dem Holze, damit wir den Sünden abgestorben der Gerechtigkeit leben. 1. Pet. 2.

Theile.

Betrachten wir die Schmerzen, die der HErr leidet, in Ansehung des göttlichen Vaters, der ihn dazu verordnet, im Ansehung der Menschen, die deren Ursache sind, in Ansehung der Liebe, die sich denselben gehorsam unterwirft, so finden wir den Stoff unserer Bekehrung ꝛc. In Ansehung des göttlichen Vaters sehen wir die Gerechtigkeit, die von

dem Sohne dieses Opfer fodert. Dieses ist der Anfang des Leidens Christi des HErrn: so soll die Furcht dieser strengen Gerechtigkeit der Anfang unsrer Bekehrung seyn: der erste Theil. In Ansehung der Menschen sind es die Sünden, die Christum in solches Leiden stürzen; so soll denn die Buße dieselbe auslöschen: der zweyte Theil. In Ansehung Christi des HErrn ist es die Liebe, die ihn auf dem Kreuzaltare zum Opfer macht; so soll die Liebe gegen JEsu unsre Bekehrung vollführen, und vollkommen machen: der dritte Theil. Christus in dem Oelgarten, der Anfang unsrer Bekehrung. Christus ein Opfer für die Sünden, die Richtschnur unsrer Bekehrung. Christus ein Opfer der Liebe, die Vollkommenheit derselben ꝛc.

Kurzer Entwurf der Theile.

Erster Theil.

Christus im Oelgarten, das Opfer seines göttlichen Vaters, der Anfang unsrer Bekehrung. Die Sünde allein war der Zunder, der die Gerechtigkeit zum Zorne anfeuerte.

Der

Der Vater fodert die allerstrengste Rache rc. Welche Schreckbilder stellen sich Christo im Oelgarten vor? 1) Die Verlassenheit und Flucht seiner liebsten Freunde, seiner Lehrjünger: 2) die Schimpfe und Hohne: 3) die gräßlichen Marterpeinen, die ihm den grausamsten Tod droheten rc. Welcher Schrecken für uns, wenn wir in die Hände des gerechten Gottes fallen sollen. Wenn er den eignen, den eingebohrnen unschuldigen Sohn so streng strafet, wie wird er mit uns verfahren? rc. Diese Furcht soll der Bekehrung den Anfang machen.

II. Theil. Christus ein Opfer für die Sünden der Menschen. Sehet da die Richtschnur, und das Regelmaaß der Bekehrung. 1) In den Unthaten der Juden sehen wir die schwarzen Merkmaale, die die Sünde häßlich machen. 2) Die großmüthige Langmuth und unüberwindliche Geduld unsers Erlösers lehrt, wie wir die Sünde auslöschen sollen rc. Der Undank, die Bosheit, die Tobsucht der Juden sind es, die der Sünde die Merkmaale der Verdammniß anhängen rc. Der Unterschied zwischen der Genugthuung für die Sünde, die der HErr auf sich nahm, und der unsrigen rc.

III. Theil.

III. Theil. Christus ein Opfer der Liebe. Sehet die Vollkommenheit der Bekehrung 2c. Sonst hatte ihm nichts zum Leiden beweget, als die Liebe. Bernard sagt: Wer hat dieses alles gethan? die Liebe. 1) Die Liebe führte ihn zum Kreuze. 2) Die Liebe nagelte ihn ans Kreuz. 3) Die Liebe für den Menschen lebte noch am Kreuze 2c. eine großmüthige, eine barmherzige Liebe, die für die Peiniger selbsten bath 2c. eine zärtliche Liebe für die Gerechten 2c. eine allgemeine Liebe für alle Menschen 2c. Das Kreuz ist der Thron der Barmherzigkeit. Nähern wir uns zu diesem Gnadenthrone, wenn wir wollen Gnade erlangen, die Gnade einer wahren, aufrichtigen Bekehrung 2c.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rocquigny de Bulonde, Henri <<de>>,

P. H. von Bülonde, Hofpredigers Sr. Majestät der höchstseligen Königinn
von Frankreich, Predigten über zerschiedene Gegenstände Aus dem Franzö
sischen übersetzt
Bd.: 2

Augsburg (1777)

Hom. 1357-13/14 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461703-5
VD18 80247199-001